



Interview: Lernen mit digitalen
Medien

Dossier: Demokratie stärken!

Digital Lehren und Lernen im
Alphakurs

vhs : Very Hot Software

vhs:portal

Zielgruppen-spezifische Portale als moderne 'Progressive Web Apps' sind die Zukunft. Einsetzbar auf allen Endgeräten mit nativer Integration in Android- und iOS-Systeme bieten sie **Teilnehmenden, Kursleitungen, Mitarbeitern, Geschäftsstellen und Firmenkunden** eine hochmoderne, sichere und vorallem zielgerichtete Einbindung in Ihr Angebotswesen. DSGVO-konforme Kommunikationswege, direkte Interaktionsmöglichkeit und individuelle Aktionen stellen eine **neue Art des Beziehungsmanagements** dar.

vhs:connect

Verbinden Sie Ihre Volkshochschule DSGVO-konform mit der Außenwelt. Mit vhs:connect erhalten Sie eine schicke, **moderne Webseite mit intuitivem Content-Management-System** und einen konfigurierbaren **Kurswarenkorb mit sicherer Direktverbuchung**. Stammkundenlogin und Kursleitungszugriff inbegriffen.

vhs:manager

Der vhs:manager ist Ihr **Kundenbeziehungsinstrument** und unterstützt Sie bei der Ausgestaltung und Planung Ihres Kursangebots.

Die Lösung passt sich Ihrem Bedarf und Ihren Anforderungen an, lässt Sie frei agieren und auswerten und verknüpft dabei die Daten so geschickt, dass aus einem Bildungsangebot ein Vertriebsprodukt wird.

vhs:feedback

Für nutzbare Meinungen benötigen Sie eine zeitgemäße und unaufdringliche Ansprache. Das vhs:feedback sendet passend zum Kursende (oder wann immer Sie es wünschen) eine Anfrage an Ihre Kunden, die **zeitnah, aussagekräftig und gerne** per Online-Feedback antworten. Mit einem Klick vergleichen Sie Kursleitungen, Fachbereiche und Semester in **ansprechenden Charts und wöchentlichen Reports**.

vhs:layout

Ein **Katalogsystem für anspruchsvoll gestaltete Kursprogramme**. Erstellen Sie in kürzester Zeit CI-gerechte Druckerzeugnisse, wie formatfreie Hefte und Flyer für Zielgruppen und Schwerpunktthemen direkt am Bildschirm. Ein ganzes Semester und **Teilauszüge** lassen sich in **wenigen Minuten** ausgeben und an Kunden und Firmen versenden. Unsere Referenzen sind umfangreich und vielfältig. Fordern Sie Ihr Paket mit Referenzheften an!

vhs:pages

Aus Ihrem Programmheft wird ein **moderner Blätterkatalog mit Zusatzfunktion**: Durch Klick öffnen sich die Kursdetails mit allen wichtigen Informationen für eine direkte Online-Anmeldung. **vhs:pages ergänzt Ihre Vertriebskanäle zur Kundenbindung und Teilnehmergebung**.

Alle aufgeführten Softwarelösungen sind DSGVO-konform, werden in deutschen Rechenzentren nach ISO 27001 gehostet und sind kompatibel mit den Verwaltungslösungen KuferSQL, LISSY.Net und vhs.Manager.

Liebe Leserin, lieber Leser,



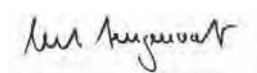
Dialogfähigkeit will gelernt sein. Das gilt für private Beziehungen. Und das gilt für den gesellschaftlichen Diskurs – insbesondere, da demokratiefeindliche Kräfte einen Jahrzehnte geltenden Grundkonsens zunehmend in Frage stellen. Gegenseitiger Respekt, eine Verständigung auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse, Sensibilität für die Lehren aus der Geschichte – diese Werte sind inzwischen nicht mehr selbstverständliche Grundlage deutscher Debattenkultur.

An Volkshochschulen aber doch! Volkshochschulen verstehen sich noch immer und jetzt erst recht als Orte, an denen gesellschaftliche Verständigung geübt und gelebt wird. „Zusammenleben. Zusammenhalten“ war unser Motto für die Lange Nacht und für das Herbst-/Wintersemester 2019. Die Kolleginnen und Kollegen in den Gremien des Dachverbandes waren einhellig der Meinung: An diesem Motto müssen wir weiter festhalten. Demokratiebildung ist ein zentrales Gebot der Stunde!

Demokratie schließt einen (Weiter-)Bildungsauftrag ein. Diese Verbindung ist Teil der DNA von Volkshochschulen. Und insbesondere unseren kommunalen Trägern, den Städten, Gemeinden und Landkreisen, möchten wir uns als Forum für Begegnung und Dialog empfehlen. Vor Ort, wo politische Entscheidungen das Lebensumfeld unmittelbar betreffen, lassen sich Menschen am ehesten mobilisieren. Und vor Ort, wo Menschen Auge in Auge um Kompromisse ringen, können Volkshochschulen entscheidend dazu beitragen, die verheerende Logik von Hate Speech zu durchbrechen.

Dies ist das letzte Mal, dass ich mich an dieser Stelle an Sie wende, bevor ich zum ersten April in den Ruhestand trete. Es ist mir eine besondere Freude, dass ich Ihnen zum Abschied eine dis.kurs-Ausgabe mit dem Schwerpunktthema „Demokratie stärken“ zur Lektüre anempfehlen kann. Mit Stolz war ich all die Jahre Verbandsdirektor einer vhs-Community, die die politische Bildung als Kerndisziplin eines demokratischen Gemeinwesens pflegt. Ich wünsche Ihnen allen von Herzen: Bleiben Sie so stark und einfallsreich in Ihrem Engagement für Teilhabe und Chancengerechtigkeit!

Alles Gute wünscht Ihnen



Ihr Ulrich Aengenvoort
Verbandsdirektor des DVV

SCHLAGLICHT



Trends und Exemplarisches erkennen, Zufälliges und Flüchtigtes verdrängen

Dr. Elisabeth Reichart und Rainer Krems [4]



KOLUMNE

Gestalten Sie den bundesweiten Digitaltag mit!

Susanne Deß

ZWISCHENRUF

Digital überfliegen – analog aneignen

Anna Ringbeck

HINTERGRUND

„Wie ein Urlaub auf einer ostfriesischen Insel“

Rabea Gruber

„Nur wenige können allein mit digitalen Tools eine Fremdsprache lernen.“

Dr. Marion Grein

DEMOKRATIE STÄRKEN

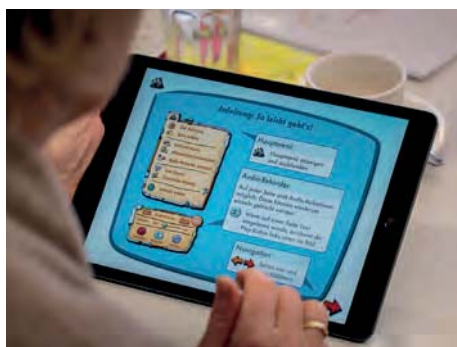
- | | | |
|------|---|---|
| [7] | Wie können Volkshochschulen die Demokratie stärken?
Prof. Dr. Ulrich Klemm [16] | Radikalisierungsprävention als Querschnittsaufgabe kommunaler Bildungsarbeit
Simone Albrecht [30] |
| [8] | „Strategien entlarven, statt ihnen auf den Leim zu gehen“
Ralf Finke [19] | Warum Radikalisierungsprävention am besten in starken kommunalen Netzwerken funktioniert
Im Gespräch mit Janusz Biene [32] |
| [10] | Warum Erich Fromm in jedes vhs-Programm gehört
Henning Kurz [22] | Hasskommentare, Fake News und politische Stimmungsmache
Lars Gräber und Johanna Zander [34] |
| [12] | Von gesellschaftspolitischem Desinteresse keine Spur
Martin Schneider und Christine Loibl [24] | Mit Globalem Lernen handlungsfähig werden gegen Rechts
Lina Niebling [36] |
| | Gemeinsam das Politische erlebbar machen
Maria Fülberth [26] | Sachliche Diskussionen statt lautem Wahlkampf-Spektakel
Dr. Henrike Viehrig [38] |
| | Die Sehnsucht nach friedlichem Miteinander
Dr. Reimund Evers [28] | |

GUTE PRAXIS



Lehren im Alphakurs: längst nicht mehr nur mit Buch und Tafel
Im Gespräch mit Rosa Scherff [40]

„Wer möchte schon im Trubel der Prüfungen das Rad andauernd neu erfinden?“
Jasmin Guesmi und Katrin Stähle [42]



Leseförderung mit Tablets und Lese-Apps: Digitaler Treffpunkt der Generationen
Agnes Gorny [44]

Prägnante Geschichten erzählen, statt Zahlen-Daten-Fakten
Dr. Björn Otte [46]

Perspektiven auf Migration und Re-Integration in Marokko
Susanne Hassen [48]

KURZ NOTIERT

Neues Unterrichtsmaterial für die Finanzielle Grundbildung [50]

DIE-Innovationspreis 2020: Jetzt bewerben! [50]

Neue Materialien zur Radikalisierungsprävention an Volkshochschulen [51]

Handreichung: Bildung für nachhaltige Entwicklung an Volkshochschulen [51]

Interner Bereich des DVV umgezogen [52]

15. Deutscher Volkshochschultag 2021 in Leipzig im Zeichen der Nachhaltigkeit [52]

SERVICE

Hass und Hetze im Netz begegnen
Tobias Bönemann [54]

GELESEN

Eine historische Reise durch die Volkshochschulwelt
Christian Sattler [56]

„Machen wir doch 'nen Flyer“
Dr. Gerrit Lungershausen [58]



GESICHTER DER VHS

„Eine gesunde Mischung an Themen und Meinungen“
Sabrina Basler [60]

dis.kurs für Volkshochschulen als Abo per E-Mail bestellen

Volkshochschulen können dis.kurs in beliebiger Stückzahl bestellen – für das komplette Team und auf Wunsch auch für Freunde und Förderer in Politik und Gesellschaft. Damit Sie die nächste dis.kurs-Ausgabe zuverlässig erhalten, bestellen Sie Abos per E-Mail an info@ynot-gmbh.de oder per Fax an 06071 738 7119.


Impressum
dis.kurs 1/2020

Das Magazin der Volkshochschulen
ISSN 1611-6712, Postvertriebsstück
27. Jahrgang
Erscheint jeweils zum Ende des Quartals

Preise für externe Leser/-innen:
Einzelheft: € 6,50
Jahresabonnement: € 21,00

Herausgeber:
Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.,
Obere Wilhelmstraße 32, 53225 Bonn
Tel.: 0228 975 69-0, Fax: 0228 975 69-30
E-Mail: info@dvv-vhs.de
Internet: www.volkshochschule.de

Verantwortlich:
Ulrich Aengenvoort, Verbandsdirektor

Redaktion:
Sabrina Basler, Referentin (-26)
Simone Kaucher, Pressereferentin (-11)
Sascha Rex, Grundsatzreferent (-60)

Abo-Verwaltung: Sabrina Basler (-26)
Anzeigen: Sabrina Basler (-26)

Layout: LayoutManufaktur, Berlin
Druck: SZ-Druck, Troisdorf

Titel: Henning Wegener

Umschlag-Gestaltung: Gastdesign,
Wolfgang Gast

Trends und Exemplarisches erkennen, Zufälliges und Flüchtliges verdrängen

Über Ziele und erste Ergebnisse der revidierten vhs-Statistik

Damit die bundesweit erhobene vhs-Statistik auch zukünftig einen zeitgemäßen Blick auf Angebote, Leistungen und Struktur der Volkshochschulen ermöglicht, überarbeiteten der Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE), der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV) und die vhs-Landesverbände in den vergangenen Jahren in einer „großen Revision“ umfassend die statistischen Erhebungsbögen. Mit der 57. Folge der vhs-Statistik liegen für das Berichtsjahr 2018 nun erstmalig Daten auf Grundlage der revidierten Erhebung vor. Im schriftlichen Interview mit dis.kurs ordnen Dr. Elisabeth Reichart und Rainer Krems die Ergebnisse ein.



Dr. Elisabeth Reichart ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung „System und Politik“ des DIE. Sie koordinierte das Revisionsprojekt 2014–2018 im DIE für den Bereich der Volkshochschul-Statistik.



Rainer Krems war Mitarbeiter der Berliner Senatsverwaltung und Mitglied des OFA/DVV. Er unterstützt die vhs durch seine Mitarbeit in der DVV-Arbeitsgruppe Statistik-Revision

| Was ist das besondere an der vhs-Statistik?

Reichart: Die vhs-Statistik ist eine Vollerhebung. Schon seit langer Zeit beteiligen sich daran fast alle Mitglieder der vhs-Landesverbände – im letzten Berichtsjahr vor der Revision waren es 99 Prozent. Da die Statistik bereits seit 1962 besteht, können die Entwicklungen der Volkshochschullandschaft und

ihrer Angebote über mehr als 50 Jahre nachvollzogen werden, zumindest anhand grober Kennzahlen zu Finanzierung, Personal und Kursveranstaltungen. Eine weitere Besonderheit, die die vhs-Statistik insbesondere für die Forschung so interessant macht, ist ihre Regionalisierbarkeit.

Krems: Die freiwillige Beteiligung fast aller Volkshochschulen an der vhs-Statistik hat den großen Vorteil, dass die Volkshochschulen und ihre Verbände frei darüber entscheiden können, welche Daten erhoben werden sollen: Ob zur Dokumentation der eigenen Arbeit, als Grundlage der weiteren Entwicklung oder zur Vertretung der vhs-Interessen gegenüber Politik und Öffentlichkeit. Andererseits folgt daraus die Notwendigkeit, abzuwägen – erfragt man zu viel, könnte das die hohe Beteiligung und die Vollständigkeit der Datenlieferung gefährden.

| Welche Ziele verfolgen Sie mit der Revision der vhs-Statistik?

Reichart: Die bisherige Statistik, deren Systematik seit 1998 existiert, hat nicht mehr alle Tätigkeitsbereiche und strukturellen Bedingungen abgedeckt, in bzw. unter denen die Volkshochschulen tätig sind. In Bezug auf die Organisation sind hier zu nennen: die Einwerbung von Drittmitteln (auch von öffentlichen Geldgebern), die Durchführung von Qualitätsmanagement und die Fortbildung der Lehrenden. Neue pädagogische Anforderungen entstehen etwa durch die Ausweitung der Zielgruppen und Bildungsbereiche, durch die Förderung des Erwerbs von Abschlüssen und Zertifikaten, die Unterstützung digitalen Lernens und die Beratung und Kompetenzerfassung. Die Revision hatte zum Ziel, diese Bereiche adäquat abzubilden und gleichzeitig die bisherigen Kategorien zu überarbeiten und zu modernisieren.

Krems: Die Statistikrevision war ein schwieriges Unterfangen, weil neu hinzugekommene vhs-Aufgaben abgebildet werden sollten, ohne dass andere wegge-

fallen wären, und weil sich dieses erweiterte Aufgabenprofil auf Strukturen, Personal und Finanzen auswirkt, was ebenfalls belegt werden sollte. Zugleich musste berücksichtigt werden, wie eine weitgehend automatisierte Datenerfassung bei den Volkshochschulen und eine Verarbeitung der Daten beim DIE realisierbar sind.

| Was hat sich im Wesentlichen verändert?

Reichart: Für die bisher nicht erfassten Leistungen wurden neue statistische Kategorien geschaffen; die meisten davon erscheinen nun unter der Überschrift „*Weitere Leistungen*“ in der Statistik. Auch die thematischen Kategorien – die Programmbereiche und Fachgebiete – wurden „entrümpelt“, das heißt teilweise zusammengefasst und mit moderneren Bezeichnungen versehen. Zusätzlich wurden für die Kurse und teilweise auch für die Einzelveranstaltungen neue Zusatzmerkmale eingeführt, die unabhängig von der thematischen Zuordnung vergeben werden können: berufsbezogene Veranstaltungen, abschlussbezogene Veranstaltungen und Veranstaltungen mit digitalen Lernangeboten.

Krems: Diese Änderungen sind nicht „aufwandsneutral“: die Volkshochschulen werden nach zusätzlichen Daten über Einrichtung, Personal und Finanzen gefragt; sie sollen weitere Leistungen (Beratung, Betreuung etc.) nach Umfang und Teilnehmerzahl abbilden; sie sind aufgefordert, das gesamte Bildungsangebot (soweit zutreffend) mit den neuen Zusatzmerkmalen zu kennzeichnen, wodurch andere Gruppierungen als nach Programmbereichen möglich sind.

Der zuletzt genannte Punkt macht den Kern der Revision aus, während die anderen Punkte eher als Erweiterungen anzusehen sind. Das vhs-Angebot anhand der Zusatzmerkmale gruppieren und quantifizieren zu können, verbessert die bildungspolitische Argumentationsbasis: künftig lässt sich genauer und für mehr Aufgabenfelder belegen, in welchem Maße die Bildungsarbeit der Volkshochschulen dazu beiträgt, die gesellschaftliche Entwicklung voranzubringen.

| Wie sind die Ergebnisse des ersten Berichtsjahres der revidierten Statistik einzuschätzen?

Reichart: Positiv ist zu bewerten, dass trotz der großen Umstellung fast alle Volkshochschulen die Statistik ausgefüllt haben, sodass die Erfassungsquote



insgesamt bei 98 Prozent lag. Die Größenordnungen der Kernmerkmale (Gesamtfinanzierung, Personal, Kurse) liegen in dem Rahmen, den wir aufgrund der Ergebnisse der Vorjahre und der vorgenommenen Veränderungen erwarten konnten. Gut ist auch, dass sich Veränderungen, die bisher nur grob wahrnehmbar waren, wie zum Beispiel bei der Personal- und der Finanzierungsstruktur, nun durch die Ausdifferenzierung der Erhebungskategorien in Daten belegen lassen.

Krems: Ein Beispiel für ein im Umfang jetzt besser erkennbares Aufgabenfeld ist die Alphabetisierungsarbeit der Volkshochschulen. Bisher waren Teile dieses Lernangebots in der Statistik zwar enthalten, aber nicht als solche zahlenmäßig erfasst. Das betraf zum einen Auftrags- und Vertragsmaßnahmen, die generell nicht nach Fachgebieten differenziert wurden, zum anderen Alphabetisierungskurse im Rahmen des Spracherwerbs Deutsch, die dort ebenfalls nicht getrennt erfasst wurden. Für 2018 lässt sich jetzt belegen, dass das Unterrichtsvolumen der Alphabetisierungsarbeit um das Zweifache höher liegt als für 2017 ausgewiesen.

Reichart: Trotz dieser ersten positiven Ergebnisse muss auch festgehalten werden, dass bei den neuen Zusatzmerkmalen der Kurse und bei den *Weiteren*

Leistungen die gemeldeten Summen noch nicht den Größenordnungen entsprechen, die aufgrund der Feldbeobachtung zu erwarten sind.

Krems: Die Erwartung, bei den zusätzlichen Kursmerkmalen aussagekräftige Daten zu gewinnen, mit denen im politischen Raum argumentiert werden könnte, hat sich im ersten Jahr der revidierten Erhebung leider noch nicht erfüllt. Die Zahlen auf Bundesebene lassen eindeutig erkennen, dass von vielen Volkshochschulen entweder nur für wenige Kurse oder überhaupt keine Zusatzmerkmale vergeben worden sind. Ein Beispiel hierfür ist der *Programmbereich Sprachen*. Im gesamten Programmbereich wurden weniger Kurse mit „auf einen Abschluss bezogen“ gekennzeichnet, als Integrationskurse durchgeführt wurden, obwohl diese ja stets auf Abschlüsse ausgerichtet sind. Aufgrund solcher Beobachtungen muss angenommen werden, dass die auf Länder- und Bundesebene aggregierten Zahlen zu den Zusatzmerkmalen nicht valide sind. Die Zahlen für einzelne Volkshochschulen können natürlich durchaus zutreffen.

Bei den *Weiteren Leistungen* sind die Meldungen ebenfalls noch unvollständig. So hat weniger als die Hälfte aller Volkshochschulen Zahlen zu Beratungen angegeben; schon wegen der Beratung zur Kurseinstufung (einer Standardleistung der Volkshochschulen) kann das aber nicht stimmen.

| Worauf würden Sie diese fehlenden Meldungen zurückführen?

Krems: Warum in erheblichem Umfang Meldungen fehlen, ist nicht ganz klar. Eine Ursache ist sicherlich, dass zumindest Teile des 2018er Angebots in den Verwaltungsprogrammen der Volkshochschulen schon angelegt werden mussten, bevor die an die neuen Anforderungen angepassten Software-Versionen verfügbar waren. Zudem hat die Unterstützung in der Umstiegsphase nicht so lückenlos funktioniert wie geplant: das zum Verständnis der neuen Anforderungen wichtigste Hilfsmittel, die vollständig überarbeiteten Erläuterungen zur Statistik, war zwar ab Februar 2019 beim DIE abrufbar. Darauf hätte jedoch – wie sich jetzt zeigt – über die Verbände noch einmal ausdrücklich hingewiesen werden müssen. Offenbar mussten sich vielerorts vhs-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter mit den neuen Anforderungen abmühen, ohne die Unterstützungsmöglichkeiten nutzen zu können. Die Statistik-AG bedauert dies sehr.

| Zurück zu den Zahlen: gibt es Ergebnisse, die Sie überrascht haben?

Reichart: Überrascht direkt nicht. Bei den neuen Erhebungsmerkmalen ist die Datengrundlage nicht aussagekräftig genug, um gesicherte Aussagen zu treffen. Aber allein durch die neuen Möglichkeiten der Zusammenfassung von Daten, können Größenordnungen anders als bisher sichtbar gemacht werden, und das kann auch schon einen Überraschungseffekt erzeugen. Beispielsweise ist jetzt viel deutlicher zu sehen, wie groß inzwischen der Anteil öffentlicher Mittel ist, die nicht als Zuschüsse gezahlt werden, sondern eingeworben werden müssen – und zwar nicht nur vom Bund und der EU, wo das die Regel ist, sondern auch von den Ländern. Rainer Krems hat bereits auf die bessere Sichtbarkeit der Alphabetisierungsarbeit der Volkshochschulen hingewiesen.

| Was ist aus Ihrer Sicht bezüglich der Daten aus den Volkshochschulen noch verbesserungsfähig?

Reichart: Der wichtigste Punkt: Damit die Daten für die Zwecke aller Nutzergruppen (Verbandsebene, Bildungspolitik und Forschung) aussagekräftig sind, müssen sie vollständig sein. Das bedeutet zunächst, dass die Statistik 2019 möglichst von allen vhs ausgefüllt werden sollte (2018 waren es 883 von 895 vhs). Zudem müssen die neuen Differenzierungen in den Daten beachtet werden.

Krems: Für die anstehenden 2019er Statistikmeldungen könnte in manchen Volkshochschulen die Lage der des Vorjahrs gleichen: wenn in der Verwaltungssoftware Lehrveranstaltungen angelegt wurden, ohne sie mit den Zusatzmerkmalen zu kennzeichnen, ist für die korrekte Statistikmeldung eine Nachbearbeitung erforderlich – am besten durch die Programmverantwortlichen, die mit dem Inhalt der Kurse vertraut sind.

Die Statistik-AG bittet die Volkshochschulen dringend, diese Zusatzarbeit auf sich zu nehmen. Andernfalls würde es möglicherweise noch bis 2022 dauern, ehe valide Daten zu den Zusatzmerkmalen und den weiteren Leistungen vorliegen. Es kann aber jederzeit eine Situation eintreten – wie 2019 mit der Umsatzsteuerkampagne –, in der dringend belastbare Zahlen benötigt werden, um die Interessen der Volkshochschulen zu wahren.



vhs-Statistik 2018

Nähere Information über Hintergründe, Änderungen der Revision und natürlich die Ergebnisse finden Sie in der 57. Folge der Volkshochschul-Statistik, Berichtsjahr 2018

<https://www.die-bonn.de/id/37213>



Die Fragen stellte Sascha Rex, Grundsatzreferent für Gesellschaftspolitik und Projektleiter beim DVV.



Gestalten Sie den bundesweiten Digitaltag mit!

Volkshochschulen können sich als digitale Bildungseinrichtung positionieren

„Digitale Teilhabe für alle“ – dieses Ziel verfolgen Volkshochschulen spätestens seit dem Volkshochschultag 2016. Landauf, landab setzen wir uns dafür ein, dass die Chancen der Digitalisierung allen Menschen zuteilwerden.

Volkshochschulen möchten in Fragen der digitalen Weiterbildung die zentrale Anlaufstelle in der Kommune sein. Doch diese Rolle fällt uns nicht in den Schoß. Als Programmverantwortliche müssen wir zum Beispiel lernen, wie wir digitale Formate und Medien bestmöglich einsetzen. Um eine bessere digitale Ausstattung müssen viele Einrichtungen ebenfalls ringen. Sie tun dies im Dialog mit ihren Trägern vor Ort. Die Verbände vertreten die Anliegen gegenüber der Politik.

In diesen Verhandlungen erinnern wir stets daran, dass Volkshochschulen überall in Deutschland präsent sind und deshalb beste Voraussetzungen bieten, um die breite Bevölkerung zu erreichen. Wir begreifen digitale Bildung ganzheitlich: An der vhs können Menschen lernen, digitale Technologien anzuwenden, sie können Medienkompetenz erwerben oder sich mit digital gestützten Prozessen vertraut machen. Und sie können erfahren, wie digitale Medien das Lernen sinnvoll unterstützen.

Mit dem „Manifest zur digitalen Transformation“ hat sich die vhs-Community ein Leitbild gegeben. Darin heißt es, dass sich Volkshochschulen als kommunale Lern-Communities aufstellen wollen, als offene Bildungsplattform für die Bürgerinnen und Bürger, die sich vor Ort mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und kommunalen Institutionen vernetzt.

Eine hervorragende Gelegenheit dafür bietet der bundesweit erste Digitaltag am 19. Juni 2020. Mehr als 20 Organisationen rufen dazu auf, darunter die kommunalen Spitzenverbände, die AWO, die Verbraucherzentralen und der Verband kommunaler Unternehmen.

Ich möchte Sie herzlich dazu ermuntern, sich am Digitaltag 2020 zu beteiligen. Suchen Sie die Kooperation mit Ihrer Kommune, mit Bibliotheken oder mit lokalen Betrieben und zeigen Sie: Wenn es um Digitale Teilhabe für alle geht, dann sind die Volkshochschulen ganz vorne mit dabei! Anregungen finden Sie unter digitaltag.eu.

Herzlichst,
Ihre Susanne Deß, Leiterin der Abendakademie Mannheim, stellvertretende DVV-Vorsitzende und Mitglied der AG Digitalisierungsoffensive im DVV.

Digital überfliegen – analog aneignen

Warum wir die Leselust im Zeitalter der Digitalisierung aktivieren müssen

Von Anna Ringbeck

Die Inhalte eines gedruckten Buches kann ich mir leichter merken als Inhalte digital gelesener Texte, und wichtige Dinge drucke ich deswegen aus oder kaufe mir sofort das Buch. Für mich war lange klar, ursächlich hierfür ist, dass ich nicht zur Generation der „Digital Natives“ gehöre. Inzwischen weiß ich, es geht nicht nur mir so.

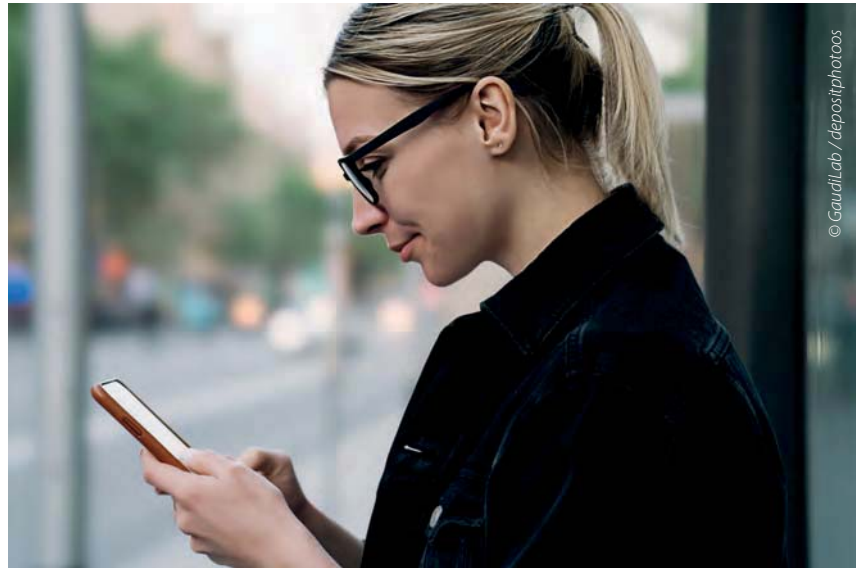
Lesen will gelernt sein

Wissenschaftler*innen verschiedener Disziplinen forschen seit einigen Jahren über den Einfluss der Digitalisierung auf die Lesepraxis. Sie stellten fest, dass wir uns Informationen auf gedrucktem Papier besser merken können als die, die wir auf dem Bildschirm gelesen haben. Diese Forschungserkenntnisse veranlassten über 130 Leseforscher*innen, im vergangenen Jahr die Erklärung von Stavanger zur „Zukunft des Lesens im Zeitalter der Digitalisierung“ zu unterzeichnen.

Lesen ist keine angeborene Fähigkeit, sondern eine komplexe Handlung, die gelernt werden muss. Sprechen ist genetisch festgelegt und jedes Kind lernt es über die Kommunikation in seinem sozialen Umfeld. Die Beherrschung der Kulturtechniken „Lesen und Schreiben“ erfordert jedoch jahrelanges Training. Im menschlichen Gehirn entwickeln sich für diese kognitive Funktion neue Schaltkreise. Dabei handelt es sich um einen Strukturierungsprozess des Gehirns.

Analog lesen wir linear, digital im F-Schema

Wenn wir ein Buch lesen, folgen wir dem Text Wort für Wort von links nach rechts. Beim Lesen lernen wird trainiert, konzentriert alle Buchstaben in einen Zusammenhang zu bringen und die Bedeutung zu reflektieren. Lesen ist eine konzentrierte Tätigkeit, bei der wir uns nicht ablenken lassen, weil wir uns ausführlich informieren wollen. Konzentriertes Lesen fördert das Denkvermögen und die Reflexion sowie die kritische Analyse und argumentatives Denken.



© GaudiLab / depositphotos

„Der Übergang in eine digitale Kultur, von dem nahezu alle Lebensbereiche betroffen sind, wirkt sich auf die Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Verarbeitung und Speicherung von Informationen aus. Online und offline Gelesenes wird anders verarbeitet als die Form, wie wir ‚klassisch‘ lesen gelernt haben.“

Online lesen wir nicht so konzentriert, sondern „tabular“, also ad hoc, ändern spontan Richtung und Ziel und überfliegen den Text auf der Suche nach Informationen. Wir lesen nicht wirklich, sondern „browsen“ durch Text und Bilder und springen von Punkt zu Punkt.

Der Unterschied beim digitalen Lesen ist, wie Eye-Tracking-Studien belegen, dass wir online Informationen zentral in einem F-Muster lernen. Das heißt, wir beginnen wie beim analogen Lesen in der linken oberen Ecke, folgen dem Lesemuster zunächst, schweifen dann ab, screenen die Seite zweimal horizontal, stoppen dann und nehmen die Abkürzung, indem wir auf der linken Seite abwärts schweifen, so dass wir mit unserem Blick ein „F“ beschreiben.

Die Leseforscherin Maryanne Wolf untersuchte, ob es einen Unterschied gibt, wenn eine Kurzgeschichte auf Papier oder einem Kindle gelesen wird. Heraus kam, dass diejenigen, die auf Papier lasen, den Text besser verstanden, sich an mehr Details erinnerten und den Handlungsstrang zusammenhängend besser nacherzählen konnten als diejenigen, die den

Text auf einem Kindle lesen. Ihre Hypothese, die „Digital Natives“ würden besser abschneiden, belegen die bisherigen Studienergebnisse nicht. Auch in dieser Generation ist Papier klar im Vorteil.

Die Folgen des digitalen Überfliegens

Angesichts dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse besteht offenbar die Gefahr, dass die zunehmende Digitalisierung dazu führt, dass das sogenannte „vertiefte Lesen“ verlernt wird. Dies hat Folgen: die Komplexität der Gedanken geht verloren und damit auch die Empathie und das kritische Denken. Beim Überfliegen bekommen wir nicht mit, was der Autor uns sagen will und verpassen die Abstufungen.

Maryanne Wolf sieht weiteren Forschungsbedarf, um zu erfahren, was im Gehirn passiert, wenn wir digital lesen. Im digitalen Zeitalter geht es darum, die Technik zu verbessern und die Schwächen anzugehen. Es geht nicht um einen Gegensatz zwischen Papier und Bildschirm, sondern darum, beide Kompetenzen zu entwickeln, vor allem für die junge Generation.

Die Ergebnisse der Pisa-Studie 2018 mit dem Schwerpunkt „Lesekompetenz“ wurden am 3. Dezember 2019 veröffentlicht und deuten darauf hin, dass die Einschätzung der Leserforscher*innen richtig ist und Anlass zur Sorge gibt. Deutsche Schüler*innen schnitten schlechter ab als 2015, und die 15-Jährigen erreichten ähnliche Ergebnisse wie 2009, als Lesen zuletzt im Mittelpunkt der PISA-Studie stand. Der Anteil der besonders Leseschwachen ist seit 2009 gestiegen. Zwanzig Prozent der 15-Jährigen sind kaum in der Lage, den Sinn von Texten zu erfassen

und zu reflektieren und verfügen nur über die Lesekompetenz eines Viertklässlers. Das heißt, jeder fünfte 15-Jährige in Deutschland gilt als „gering litalisiert“.

Die Bundesregierung rief im Jahr 2015 die Dekade der Alphabetisierung aus, investierte viel Geld, um Einigen der damals 7,5 Millionen erwachsenen Analphabeten das Lesen beizubringen. Das ist zu begrüßen und war laut Leo-Studie 2018 erfolgreich. Die Ergebnisse der Pisa-Studie lassen jedoch den Schluss zu, dass in Deutschland derzeit eine neue Generation „gering litalisierter“ heranwächst und präventive Maßnahmen erforderlich sind, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Leselust im Zeitalter der Digitalisierung

Jede komplexe Tätigkeit erfordert Übung, dies gilt für Schwimmen, Radfahren, Klavierspielen genauso wie fürs Lesen. Die Lust dafür sollte möglichst früh gefördert werden. Offenbar geht die Kulturtechnik des vertieften Lesens im Zuge der Digitalisierung verloren. Einerseits wird viel Geld in die Digitalisierung der Bildung investiert, andererseits vor zu frühem und intensivem Gebrauch digitaler Technologien gewarnt. Weil Kinder und Jugendliche den Umgang mit den digitalen Medien problemlos lernen, spricht viel dafür, ihnen zuerst konzentriertes Lesen beizubringen. Das fördert kritisches Denken und schützt vor manipulativen und oberflächlichen Informationen in den digitalen Medien. Hier sind Elternhäuser ebenso gefragt wie Bildungseinrichtungen. Die Volkshochschulen könnten zum Beispiel Vorleser qualifizieren, Lesekreise initiieren und gemeinsam mit Bibliotheken Vorlesestunden anbieten.

Weiterführende Literatur:

Stavanger Erklärung 2019:
<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/stavanger-erklaerung-von-e-read-zur-zukunft-des-lesens-16000793.html>

Wolf, Maryanne: Schnelles Lesen, langsames Lesen. Warum wir das Bücherlesen nicht verlernen dürfen. München: Penguin Verlag, 2019



Dr. Anna Ringbeck ist Direktorin der vhs Münster

Anzeige

Maßgeschneiderte Studienreisen exklusiv für Ihre Gruppe

- ✓ innovative Reiseideen und Themen
- ✓ persönliche Beratung
- ✓ perfekte Planung und sorgfältige Organisation
- ✓ faires Preis-Leistungsverhältnis

Seit über 50 Jahren ist StudyTours der erfolgreiche Spezialveranstalter für individuelle Kulturreisen rund um den Globus. Vertrauen Sie auf unsere Erfahrung und unser Know-How.

Eine Marke der Benedikt Heine GmbH & Co KG · Ahegg 22 · 88239 Wangen

**Nehmen Sie uns beim Wort
und fordern Sie noch heute
Ihr persönliches Angebot an**



Ihre Ansprechpartnerin:
Konstanze Bues
Tel.: 09445 - 9914201
bues@studytours.de

Ihre Reiseideen finden Sie direkt hier

www.studytours.de


STUDY TOURS

Studienreisen nach Maß!



„Wie ein Urlaub auf einer ostfriesischen Insel“

Ausstellung zeigt die Geschichte der „insel“-Volkshochschule in Marl

Von Rabea Gruber

Im Jahr 1955 wurde das erste Volkshochschul-Gebäude der Bundesrepublik eingeweiht. Und zwar in Marl. Der zweistöckige Backsteinbau war rund 20 Jahre lang Heimat der Volkshochschule. Später zog das Grimme-Institut dort ein. Eine Ausstellung im Marler Skulpturenmuseum zeichnet jetzt die Geschichte des Hauses und der Erwachsenenbildung in Marl nach.

Ein Lesesaal als Installation

Das Museumsfoyer ist gemütlich hergerichtet worden. Mitten im Raum laden dunkelbraune Holztische und Ledersessel dazu ein, es sich bequem zu machen. Dazwischen Zimmerpflanzen. Für die Dauer der Ausstellung dürfen Besucherinnen und Besucher in dieser Rauminstallation verweilen und in der Geschichte der Marler „insel“ blättern, die in vielen Zeitungsartikeln dokumentiert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg trafen in Marl zwei ehrgeizige Personen aufeinander. Rudolf-Ernst Heiland, 1946 zum



Ein Film von Fari Shams und Arne Schmitt zeichnet die Entwicklung der Marler „insel“ nach.

Bürgermeister gewählt, wollte für die verstreuten Ortsteile ein neues Stadtzentrum erschaffen. Dr. Bert Donnepp, Pädagoge und Publizist, träumte von einer modernen Erwachsenenbildung. Beide erkannten, dass sie von den Zielen des jeweils anderen profitieren können, und so entstand die Volkshochschule der Stadt Marl.

Schon Ende der 40er Jahre begann die Planung für ein eigenes Haus, das ganz der Bildung gewidmet sein sollte. Der Architekt Dr. Günther Marschall, der für die Stadtplanung in Marl verantwortlich war, entwarf einen Atriumbau mit Glas-Fassaden und lichtdurchfluteten Räumen. In ein paar Jahren entfaltete sich in seiner Nähe das neue Marler Stadtzentrum, doch zunächst stand das Gebäude ziemlich allein in der Heidelandschaft. Zwischen seinen Mauern vereinte das Haus Volkshochschule, Lesesaal und Bibliothek. Auf Vorschläge der Marler Bürgerschaft hin taufte Donnepp es „die insel“.

Ziel: Ein „kulturelles Stadtbewusstsein“

Herzstück der Ausstellung im Skulpturenmuseum ist ein großer Fernseher. Von schwarzen Ledersesseln aus können die Besucher einen Film anschauen, der die Geschichte der „insel“ anhand von Archivmaterial und aktuellen Sequenzen erzählt. Ein Aufenthalt in dem Gebäude solle sich „wie ein Urlaub auf einer ostfriesischen Insel“ anfühlen, sagt Bert Donnepp in einer Interviewsequenz. Dabei solle die „insel“ keine Flucht aus dem Alltag sein, sondern eine Auszeit. In dem zurückgezogenen Haus könnten neue Gedanken entstehen, die man dann wieder mit in den Alltag nehmen könne, erklärt der erste Direktor des Hauses.

Mit seinem Anliegen stieß Donnepp in den 50er Jahren auf eine heterogene Gesellschaft. Viele Geflüchtete und Arbeitssuchende sind nach dem Krieg in Marl gelandet und suchten vor allem eins – Arbeit. Die fanden sie in den Zechen und in dem 1938 gegründeten Chemiewerk. Der Wert der Arbeit sollte in



Grafik: Fari Shams und Arne Schmitt

Ausstellungsplakat

dieser Stadt weiter gewürdigt werden. Gleichzeitig galt es aber auch ein „Mehr“ für die Bevölkerung zu schaffen: Kunst, Kultur und Bildung für eine neue „Bildungsschicht von nie gekannter Breite“. Bürgerinnen und Bürger sollten ermuntert und befähigt werden, sich selbst an der Gestaltung ihrer Stadt zu beteiligen. Belehrung von oben herab war und ist in der „insel“ unerwünscht.



Das Skulpturenmuseum Glaskasten Marl wird durch eine Installation zum Lesesaal.

Ausbau der Bildungsarbeit und Umzug in den Marler Stern

Die „insel“ hatte bald ihren festen Platz im öffentlichen Leben der Einwohner von Marl. Nach einigen Jahren wurde klar: Für den immerzu wachsenden Betrieb war das Gebäude zu klein. Da kam es gerade recht, dass ganz in der Nähe ein modernes Einkaufszentrum entstehen sollte. Als der „Marler Stern“ im Oktober 1974 der Bevölkerung übergeben wurde, hatte die „insel“ dort einen festen Platz in der oberen Etage.

„Bildung gilt damit nicht mehr als kostbares Gut, sondern als für jeden erreichbare Ware“, beschreiben die Künstlerinnen und Künstler. In dem Film von Fari Shams und Arne Schmitt erinnern sich auch ehemalige Lehrkräfte und Angestellte der „insel“ zurück. „Ich kann mich noch an Frauen erinnern, die ihre Männer samstags im Lesesaal abgegeben haben und dann in Ruhe einkaufen gegangen sind“, erzählt Erika Benner aus ihrer Zeit in der „insel“. „Und wenn sie fertig waren, haben sie die Männer wieder abgeholt.“ Die Verbindung von Bildung und Kommerz sagte nicht allen zu. Klar war aber: Durch die neue Lage im Marler Stern sank die Schwelle zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und ihrem Bildungswerk weiter. Inhaltlich passte die Volkshochschule ihre Angebote an die sich wandelnden Bedürfnisse an. Sprachkurse, EDV-Kurse, Themen rund um Gesundheit und Fitness – der „insel“ gelang die Entwicklung zu einer modernen Bildungseinrichtung. Bert Donnepp blieb bis zu seiner Pensionierung 1979 Direktor. Eine Büste von ihm hängt auch heute noch im ehemaligen „insel“-Gebäude.

Neue Mieter für die alte „insel“: Das Grimme-Institut

Der Adolf-Grimme-Preis für Qualität im Fernsehen wurde 1964 zum ersten Mal verliehen. 1973 initiierte Bert Donnepp die Gründung des Adolf-Grimme-Instituts, das sich von da an mit der Preisvergabe befasst. Das Institut fand seine Heimat in der alten „insel“. Es fusionierte im Jahr 2010 mit dem Marler Europäischen Zentrum für Medienkompetenz (ecmc) und trägt seitdem den Namen Grimme-Institut. 2014 wurde das ehemalige „insel“-Gebäude in „Bert-Donnepp-Haus“ umbenannt.

Kurz und knapp

„die insel“ ist eine Ausstellung von Fari Shams und Arne Schmitt. Weitere Infos unter: www.skulpturenmuseum-glaskasten-marl.de/de/ausstellungen/



Heute ist „die insel“ eine moderne Volkshochschule.



Rabea Gruber studiert Angewandte Literatur- und Kulturwissenschaften und absolviert ein Praktikum beim Grimme-Institut.

„Nur wenige können allein mit digitalen Tools eine Fremdsprache lernen.“

Dr. habil. Marion Grein über das Lernen mit digitalen Medien

PD Dr. habil. Marion Grein leitet den Masterstudiengang „Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Die Schwerpunkte ihrer Forschungsarbeit sind Neurodidaktik, Sprachtypologie, interkulturelles Lernen und digitales Lernen. Besonders das digitale Lernen beschäftigt die Volkshochschulen derzeit bundesweit. In ihrem Workshop „Was bewirkt Digitalisierung im Gehirn“, während der Bundesfachkonferenz Sprachen 2020 in Aachen, veranschaulichte sie einige Erkenntnisse aus ihrer Forschung zu diesem Thema.



| Frau Grein, Sie erforschen das Sprachenlernen aus neurobiologischer Perspektive und fragen unter anderem nach den Faktoren effektiven Lernens. Was meint „gehirngerechtes Lernen“ und wie gelingt es?

Dr. Marion Grein: Tja, das wird oftmals falsch interpretiert; also man hoffte – und hofft wohl immer noch –, dass die Neurodidaktik Tipps für das Sprachenlernen (oder das Lernen an sich) geben könnte. Während man der Neurodidaktik früher sehr skeptisch gegenüberstand, gibt es inzwischen mehrere Verbände zwischen Fremdsprachendidaktik und Neurowissenschaften. Manche versprechen sich weiterhin, daraus konkrete Tipps ableiten zu können.

Tatsächlich wissen wir heute, dass alles Wissen (also auch Vokabeln) multimodal gespeichert ist. Das heißt, das Wissen, dass ein Hund vier Beine hat, ist in einem anderen Bereich gespeichert als das Wissen, dass man diesen streicheln kann, welche Geräusche er macht und wie er riecht. Das „Konzept Hund“ ist also in verschiedenen Arealen des Gehirns „gespeichert“. Auf den Unterricht angewendet, heißt das: je mehr Modalitäten man Lernenden anbietet, desto „fester“ ist die Speicherung. Es ist ein Fakt, dass Musik einen positiven Einfluss auf das Erlernen der Aussprache hat. Aber es ist schwierig, daraus konkrete Tipps abzuleiten, da die Neurowissenschaften ebenfalls sehr deutlich machen, dass Menschen sehr unterschiedlich sind. Während der eine also gerne aktiv durch den Raum geht und dazu singt, lehnt ein anderer dies komplett ab. Gehirngerechtes Lehren (nicht lernen) klappt eigentlich nur dann, wenn die Lehrkraft sich der Unterschiedlichkeit ihrer Lernenden bewusst ist, zuweilen über ihren Schatten springt und auch solche Übungen integriert, denen sie selbst kritisch gegenübersteht.

| Studien zeigen, dass die digitale Welt das Lernen positiv beeinflussen kann. Welches sind die neuesten Erkenntnisse?

Im Zeitalter der sogenannten „Digitale Natives“ brauchen besonders junge Menschen auch Übungsformen, die digitale Medien einsetzen. Grundsätzlich zeigt die Forschung, dass beim Einsatz digitaler Medien sowohl die Aufmerksamkeit als auch die Motivation der meisten Lernenden steigt. Konzentriert man sich auf eine Aufgabe am Smartphone, wird die selektive Aufmerksamkeit verbessert, also die Fähigkeit, sich auf Relevantes zu fokussieren und störende Reize auszublenden. Nichtsdestotrotz sollte die Zeit am PC natürlich begrenzt sein. Eine fMRT¹-Studie aus dem Jahr 2016 zeigte so, dass bereits eine Stunde Computerspiel pro Woche ausreichen, um einen

¹ funktionelle Magnetresonanztomographie

positiven Effekt auf die visuell-motorischen Fähigkeiten von Schulkindern auszuüben. Wichtig ist jedoch, dass Lehrende über ausreichend mediendidaktische Kompetenzen verfügen.

| Welche Rolle spielen digitale Medien bei der Motivation der Lernenden?

Die meisten Menschen, also auch die in der mittleren Generation, erledigen heute sehr vieles mit ihrem Smartphone. Erhalten sie Aufgaben, die mit dem Smartphone zu erledigen sind, steigert dies oftmals die Motivation. Aufgaben dieser Art sind realistisch und authentisch. Selbst Aufgabentypen, die eher behavioristisch sind, also Multiple Choice oder Zuordnungsübungen, geben sofort ein (hoffentlich positives) Feedback. Auch das ist für Lernende meist motivierend. Trotzdem sind digitale Medien nicht der größte Motivator. Die meisten Menschen sind soziale Wesen und leben vom Austausch – vom realen Austausch – mit anderen Lernenden. Wichtiger ist aber noch die Lehrkraft an sich: je sympathischer und authentischer diese wirkt, desto besser lernt man. Je mehr sie ihr Interesse zeigt, ob die Lernenden Fortschritte machen, desto mehr steigert dies deren Motivation. Nur wenige Menschen können komplett ohne diese Ansprache und ausschließlich mit digitalen „Tools“ eine Fremdsprache lernen.

| Welche digitalen Aufgabentypen sind folglich besonders effektiv und wie sollten diese im Unterricht eingesetzt werden?

Als der Hype um die „digitale Medien“ aufkam, boomte auch der Markt der Sprachlernapps. Grundsätzlich nicht schlecht, aber man muss verschiedene Stufen des Einsatzes differenzieren: Man kann digitale Medien einfach nur „konsumieren“, also zum Beispiel Erklärvideos oder Grammatik-Clips anschauen – das hilft, aber entspricht nicht dem „konstruktivistischen“ Credo der Zeit. Apps oder digitale Tools können auch reaktiv sein, also Wissen, zum Beispiel Vokabeln abfragen (Phase6²; fertige kahoots³). Das eignet sich zum Überprüfen und sicherlich auch zum Wiederholen, ist aber ebenfalls behavioristisch. Erst dann, wenn die Lernenden mit digitalen Tools oder vorhandenen Apps selbst etwas „erarbeiten“ sollen, wird das Lernen konstruktiv und damit tatsächlich

² digitaler Vokabeltrainer

³ Multiple choice Aufgaben über das Handy



Auch im höheren Alter hat das Erlernen einer Fremdsprache noch positive Auswirkungen auf unser Gehirn: diese und weitere aktuelle Forschungserkenntnisse über das Sprachenlernen präsentierte PD Dr. Marion Grein in ihrem Abschlussplenum auf der BFK Sprachen in Aachen.

„speicherintensiver“. Das könnten Aufgaben sein wie zum Beispiel „Drehen Sie ein kleines Video mit Ihrem Handy“, „Erstellen Sie eine Wortschatzübung mit dem Programm xy“ oder „Berichten Sie in der WhatsApp-Gruppe über Ihren Freitagabend“. In der höchsten Form sind digitale Aufgaben konstruktiv-kollaborativ, das heißt Gruppen erarbeiten gemeinsam etwas für andere Gruppen im Unterrichtsraum (zum Beispiel ein kahoot oder ein Quizlet). Das Selbsterarbeiten ist dabei speicherintensiver und fördert darüber hinaus das selbstständige Lernen. Grundsätzlich bieten alle Stufen eine Hilfestellung – aber konstruktive Aufgabentypen entsprechen sehr viel mehr den Forderungen der aktuellen Fremdsprachenlehrforschung.

| Sie kommen selbst aus dem Fachbereich DaF/DaZ und haben an Lehrwerken mitgewirkt. Wie beurteilen Sie das vhs-Lernportal mit seinem Angebot im Bereich Deutsch als Zweitsprache?

Wichtig bei der Konzeption von Lehrwerken ist – neben vielen weiteren Faktoren –, dass es zur Zielgruppe passt, in diesem Fall Deutsch für Zweitsprachenlernende. Diese sind oftmals lernungewohnt und haben ihre spezifische Lernbiografie. Das Angebot des Lernportals ist vielfältig und umfasst den Alphabetisierungskurs ebenso wie Kurse auf den Niveaustufen A1–B2. Die Navigation ist einfach und übersichtlich. Weiterhin – und das ist besonders positiv – gibt es Tutorinnen und Tutoren, die Lernende



Bundesfachkonferenz Sprachen

Am 23. und 24.01. fand die Bundesfachkonferenz Sprachen 2020 statt. Mehr als 250 Teilnehmende verfolgten in der vhs Aachen ein buntes Programm zum Thema „Grenzenlos Mehrsprachig. Sprachenvielfalt an der Volkshochschule“. Karl Damke vom Landesverband der Volkshochschulen in Schleswig-Holstein hielt Ergebnisse in einer tollen Sketchnote fest. Diese finden Sie beiliegend als Poster.

von Anfang an begleiten und Feedback geben. Ansprechpartner zu haben, bietet Sicherheit. Persönliches Feedback ist das A und O des Lernens – dazu später mehr. Neben dem eigentlichen Sprachkurs gibt es im Lernportal Phrasen und Vokabeltrainer zu den einzelnen Lektionen – und dies mit einer großen Anzahl von Ausgangssprachen. Zahlreiche Materialien stehen zum Download zur Verfügung, und das Portal kann auch im Unterricht selbst genutzt werden. Sehr gelungen ist der Einstiegsfilm, der die Nutzung erklärt. Nasrin und auch die anderen Protagonisten sprechen perfektes Deutsch – das ist zwar nicht authentisch, aber genau richtig für Anfänger. Perfekt auch die dazugehörige App, die auch offline funktioniert. Die Lektionen beginnen mit einem Video und langsam gesprochenen Dialogen, es folgen dann zahlreiche passive Übungen. Am Ende erfolgt ein Test zur Überprüfung.

Die Übungen sind zwar abwechslungsreich und vielfältig, jedoch mitunter sehr anspruchsvoll und vor allem für geübte Lernende geeignet – besonders die Schreibaufgaben. Am Ende der Lektionen folgt dann eine freiere Aufgabe, die tutoriell korrigiert wird. Positiv sind die Belohnungen in Form von Badges hervorzuheben. Die Themen entsprechen den üblichen der meisten Lernwerke. Kritisch anzumerken, jedoch von Lernenden geschätzt, ist die starke Grammatikorientierung. Wie bei einem Lernportal zu erwarten, fehlen Sozialformen wie Partnerarbeit, Gruppenarbeit oder Projektarbeit.

| Rückmeldungen zeigen uns, dass das Lernen auf dem vhs-Lernportal durch die tutorielle Betreuung verbindlicher wird. Können Sie das aus wissenschaftlicher Sicht bestätigen?

Wie bereits angedeutet, ist eine „menschliche“ Begleitung notwendig, nicht nur, um Feedback geben zu können, sondern auch, um bei Fragen und Problemen zur Seite zu stehen. Das ist vor allem für Lernende wichtig, die das Lernportal außerhalb des Kurses nutzen. Schwierig dabei ist, dass das Feedbackverständnis stark kulturell (aber auch individuell, zum Beispiel durch Vorerfahrungen) geprägt ist, weshalb die Tutor*innen sehr unterschiedliche Rückmeldungen geben müssen. Besonders wichtig ist hier – und das kann ich im Einzelnen für das Lernportal nicht beurteilen –, dass die Tutoren immer auch positive Wertungen abgeben. Es darf nicht allein um Korrekturen gehen, sondern auch um das Herausstellen der Fortschritte, die die Lernenden erreicht haben.



Im Forum „Was bewirkt Digitalisierung im Gehirn“ von Marion Grein lernten die Teilnehmenden digitale Anwendungen kennen, die den Anforderungen des „gehirngerechten Lernens“ entsprechen und konnten diese am PC selbst ausprobieren.

| Welche Möglichkeiten der Weiterentwicklung sehen Sie für den Einsatz des vhs-Lernportals?

Das ist eine schwierige Frage, da dies sehr davon abhängt, ob das Lernportal im Unterricht oder selbstständig zum Einsatz kommt. Im Präsenzkurs kann die Lehrkraft Zusatzmaterialien einsetzen. Beim Blended Learning kann sie über die vhs.cloud zusätzlich das Arbeiten in Gruppen zum Beispiel als Projektarbeit initiieren, und so das Lernen mit dem Lernportal sinnvoll um offene Aufgaben mit digitalen Medien ergänzen: Etwa mit Aufgabenstellungen wie „Drehen Sie ein Video über sich und Ihre Familie“ oder spielerische Übungen mit einer größeren Breite an Sozialformen. Wichtige Faktoren wie Bewegung (zum Beispiel Gallery Walk, Kugellager, szenisches Spiel) lassen sich digital nur schwer umsetzen, sie bleiben deshalb den Präsenzterminen vorbehalten.

Insgesamt würde ich den Einsatz des Lernportals mehr als Begleitung zu einem herkömmlichen Kurs empfehlen. Layout, Navigation und Vielfalt bei den Übungsformen sind überzeugend. Auch die Themen und narrativen Charakter sind positiv hervorzuheben, ebenso wie aus neurowissenschaftlicher Perspektive das Feedback. Förderlicher und motivierender für das Lernen bleiben das soziale Miteinander und gemeinsame Aktivitäten. |



Die Fragen stellt Rafaella Branzei, Grundsatzreferentin für Integration und Sprache beim DVV.



mein cewe fotobuch

[cewe.de](https://www.cewe.de)

Besuchen Sie uns auf der
photokina in Halle 4.2



Fotos: Helmut Thewalt

Wie können Volkshochschulen die Demokratie stärken?

Wege zu einer bürgerschaftlichen Lernkultur

Von Prof. Dr. Ulrich Klemm

Volkshochschulen stehen – anders als die allgemeinbildenden Schulen – in einem unmittelbaren Kontakt zu den gesellschaftlichen Verhältnissen. Das heißt, sie sind „ganz nah dran“ am Alltag der Menschen.

Als die ersten Volkshochschulen vor über 100 Jahren gegründet wurden, geschah dies vor allem auch aus einem politischen Bewusstsein der Aufklärung und Emanzipation heraus. Sowohl die bürgerliche Aufklärung des 18. als auch die Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts standen dafür Pate. Dieser politisch-gesellschaftliche Charakter der Volkshochschulen wurde bis heute bewahrt. Deshalb verbinden diese Einrichtungen mit ihrer Arbeit immer auch einen demokratischen Auftrag und verstehen diesen als Daseinsvorsorge für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung.

Dass dieser Bildungsauftrag auch in heutiger Zeit nicht einfach und problemlos ist, erleben die Volks-

hochschulen nahezu täglich. Die Ökonomisierung und das wirtschaftliche Verwertungsparadigma von Bildung einerseits sowie die Komplexität der politisch-gesellschaftlichen und demografischen Verhältnisse andererseits, prägen seit vielen Jahren die vhs-Arbeit

Volkshochschulen im Spannungsverhältnis

Dieser Spagat, in dem sich die Volkshochschulen bewegen, macht ein Spannungsverhältnis deutlich, das bereits von Anfang an zu beobachten war. Aktuell gibt es unter anderem folgende Herausforderungen:

- Demografische Entwicklungen und Fachkräftemangel erfordern neue regionalspezifische Lösungen, sowohl in ländlichen als auch in urbanen Räumen.
- Politische und religiöse Radikalisierungen rufen eine Spaltung der Gesellschaft hervor, schüren Hass und erschweren sozialen Zusammenhalt.

Theodor W. Adorno sagte 1951 über die Bürgergesellschaft, dass Demokratie ein Zustand sei, „in dem man ohne Angst verschieden sein kann“. Das ist ein Kern der Marke vhs.

- Die Digitalisierung ist nicht nur technisch und ökonomisch eine Herausforderung, sondern auch politisch und sozial. Welche Ressourcen, Kompetenzen und Expertisen benötigt der *homo digitalis*? Wie verändert ein *digitaler Staat* Alltag und Demokratie?
- Traditionelle Politikstile und Parteien geben vielen Bürgerinnen und Bürgern zunehmend kaum überzeugende Antworten, wecken das Bedürfnis nach Alternativen und stellen letztendlich im Extremfall das demokratische System in Frage.
- „Bildungsarmut“ und ungleiche Chancen – zum Beispiel sichtbar durch funktionale Analphabeten, Jugendliche ohne Schulabschluss sowie Migranten ohne Berufsausbildung – sind ein seit Jahrzehnten gewachsenes und ungelöstes Strukturproblem der Bildungspolitik.
- Weltweite Migrationsbewegungen und die Globalisierung verstärken interkulturelle Kommunikation, fördern Pluralität und erleichtern die Begegnung mit dem „Fremden“.
- Lebens(um)brüche im privaten wie im beruflichen Alltag bestimmen zunehmend und gleichsam in jedem Alter die Biografie jedes Einzelnen und erfordern ein lebenslanges Um- und Dazulernen.



- Die *Kooperation* „auf Augenhöhe“ von Bürgerinnen und Bürgern mit Expertinnen und Experten aus Verwaltung, Politik und Wissenschaft benötigt einen Anlass und die Möglichkeit dazu.
- Das Proprium der vhs-Bildungsarbeit ist die *demokratische Teilhabe* aller in einer demokratischen Gesellschaft.
- Demokratiebildung wird zu einer *Querschnittsaufgabe* und kann nicht einem Fachbereich alleine zugeordnet werden.

Diese Ansprüche an demokratische Bildung sind für die Volkshochschulen bundesweit eine Herausforderung und flächendeckende Aufgabe – für urbane Räume wie für ländliche. In ländlichen Regionen jedoch, die in der Erwachsenenbildung bzw. vhs-Arbeit immer schon anderen Rahmenbedingungen als in den Städten ausgesetzt waren und sind, hat politische Bildung einen besonderen Charakter.

Bürgergesellschaft als Orientierung

An dieser Stelle setzt die vhs heute mit ihrer Bildungsarbeit an. Vor allem politische Bildung erweitert ihre Funktion, wird zu einer Plattform für Demokratiebildung in einem weiten Sinne und verbindet Bildung mit Begegnung und Beratung.

Die Bürgergesellschaft, Ausdruck einer freiheitlich demokratischen Grundordnung, wird dabei zum Orientierungspunkt für Bildungsarbeit und bestimmt Inhalte und Didaktik. Ermöglichung, Teilhabe und Zusammenhalt werden zum Leitbild und die Menschen zu etw. zu befähigen (Empowerment), wird zum Lernziel. Konkret heißt dies für die vhs:

- Ausgangspunkt ihrer Bildungsarbeit sind *konkrete Belange, Ereignisse und Bedarfe* im Leben.
- *Gemeinsames Handeln und Zusammenleben* ist der Humus für demokratische Lebensverhältnisse.
- *Selbstorganisation* und die Übernahme von *Verantwortung* für sich und das Gemeinwesen sind das grundlegende Werkzeug für demokratische Entwicklungen.

Politische Bildung in ländlichen Räumen

Angesichts des signifikanten Wandels gesellschaftlicher Verhältnisse in peripheren Regionen stehen Volkshochschulen derzeit besonders unter Druck, sich zu ändern und zu handeln. Als Beispiel dafür sei der „Kohleausstieg“ in der Lausitz (Brandenburg und Sachsen) bis 2038 genannt. Hier ist ein elementarer Strukturwandel zu erwarten, der eine kulturell, wirtschaftlich und historisch gewachsene Region vollkommen verändert und ihr eine neue Identität gibt.

Für die Erwachsenenbildung an der vhs sind in diesem Kontext neue Formate der Bildungs- und Kulturarbeit bedeutsam, die sich als Beitrag für *regionale*

Entwicklungsprozesse verstehen. Diese orientieren sich an Methoden der aktivierenden Gemeinwesenarbeit und ergänzen klassische Angebote:

- *methodisch* durch aufsuchende Bildungsarbeit, die neue Bildungsorte erkundet;
- *inhaltlich* durch einen stärkeren Bezug zu lokalen und regionalen Anlässen;
- *pädagogisch* durch eine Lernkultur, die Lernen als einen selbstgesteuerten und aktivierenden Prozess der Integration und Inklusion versteht, der entschult und entbürokratisiert sein muss.

Was die vhs-Arbeit im ländlichen Raum anbelangt, ergeben sich daraus drei strategische Entwicklungsziele für die Programmplanung:

1. *Mehr Vernetzung*, das heißt sich vollziehende, individuelle und gesellschaftliche Veränderungen werden durch eine stärkere zivilgesellschaftliche Vernetzung vorhandener Ressourcen, Potenziale und Kapazitäten bewältigt,
2. *Mehr Beteiligung*, das heißt die Umsetzung einer Strategie, die die vor Ort lebenden Menschen in öffentliche Angelegenheiten einbinden kann,
3. *Mehr Bildung*: das heißt die Verwirklichung einer Wissensgesellschaft als *Lernende Region*, die Talente fördert und hervorbringt und sich die Frage stellt, welche Potentiale und Kompetenzen benötigt werden, damit Menschen eine (neue) Identität entwickeln können.

Die Volkshochschulen und die Daseinsvorsorge

Mit ihrer flächendeckenden sowie kommunalen Verankerung und öffentlichen Verantwortung im Rahmen einer Daseinsvorsorge kann die vhs eine intermediäre Rolle zwischen Menschen, Institutionen und Verhältnissen als gesellschaftlicher Entwicklungs- und Standortfaktor übernehmen – unabhängig von sozialräumlichen Rahmenbedingungen in Städten und ländlichen Regionen. Dazu ist es jedoch notwendig, an der vhs noch stärker eine *Komm-Struktur* mit einer *Geh-Struktur* zu verbinden sowie formale, non-formale und informelle Lernprozesse und vhs *systemischer* zu denken.

Das bedeutet, die sechs Fachbereiche der vhs, die inhaltlich und organisatorisch oftmals weitgehend getrennt voneinander arbeiten, benötigen eine *Querschnittsarchitektur*, die Vernetzung ermöglicht. Voraussetzungen dafür sind – neben neuen organisationalen und pädagogischen Aspekten – bildungsrechtliche und ordnungspolitische Rahmenbedingungen für die Erwachsenenbildung, wie in den Weiterbildungsgesetzen der Länder festgelegt. Hier müssen die Weichen für neue Förder- und Steuerungsinstrumente gestellt werden, um eine bürgergesellschaftliche Lernkultur umsetzen zu können.



Prof. Dr. Ulrich Klemm ist Geschäftsführer des Sächsischen Volkshochschulverbandes.

Probier Dich aus

Suchen, finden, buchen.
Mit dem vhs-Kursfinder auf
www.volkshochschule.de





„Strategien entlarven, statt ihnen auf den Leim zu gehen“

Die Weimarer Erklärung für demokratische Bildungsarbeit

Von Ralf Finke

Als der Deutsche Volkshochschul-Verband im Mai 2019 anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums in Weimar tagte, verabschiedete er die „Weimarer Erklärung“, in der es u.a. heißt: „Die Volkshochschulen haben ein klares Leitbild, das in den Prinzipien der europäischen Aufklärung und des Humanismus gründet. Wir stehen in der politischen Tradition der Weimarer Verfassung und bekennen uns zu den Werten des Grundgesetzes. Als ‚Töchter der Demokratie‘ entstanden und groß geworden, wollen wir mit Engagement und Streitbarkeit das gute gesellschaftliche Miteinander stärken und die demokratische Auseinandersetzung um gute Lösungen und Kompromisse begleiten und fördern. Populistische, rassistische und antidemokratische Tendenzen dürfen in unserer Gesellschaft und in unserem Gemeinwesen keinen Platz gewinnen. (...) Wohl kaum jemand ahnte damals, wie wichtig diese Positionierung in den kommenden Monaten noch sein würde.“

Unterhöhnung der Demokratie

Rückblick, Februar 2020. Der Freistaat Thüringen mit rund zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern steht bundesweit im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Das schier Udenkbare war Realität geworden. Der Vertreter der kleinsten Fraktion im Thüringer Landtag war mit Stimmen der AfD und deren Fraktionsvorsitzenden, dem Faschisten Björn Höcke, zum Ministerpräsidenten gewählt worden. „Tabubruch“, „Tsunami“, „unverzeihlicher Vorgang“, hieß es in Politik und Medien, die Aufregung war groß – und wirkte. Der frisch gekürte Ministerpräsident gab nach drei Tagen Ausharren seine Amtsaufgabe bekannt – Rücktrittsankündigungen aus der Landes- und Bundespolitik folgten.

Beobachtende aus Politik, Gesellschaft und Medien stellten schnell klar: „Der Tabubruch in Thüringen war kein Zufall, sondern das Ergebnis von Taktik und auch Fahrlässigkeit“. Kurt Kister schrieb am Ende einer turbulenten Woche in der Süddeutschen Zei-



Fotos: Thomas Müller

„Historisch-politische Bildung ist eine elementare Voraussetzung dafür, dass Menschen sich gegen Fake-News, autoritäre Gesinnungsprägung und Indoktrinierung wehren können. Nur so kann eine Gesellschaft solidarisch und in Rücksicht auf die Würde und die Bürger- und Menschenrechte aller gestaltet und weiterentwickelt werden.“

Prof. Dr. Volkhard Knigge, Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau-Dora

tung: „Die AfD unter ihrem Führerlein Höcke wollte genau das: Sie wollte ‚das System‘ destabilisieren und die ‚Systemparteien‘ vorführen.“ Diese Strategie hatte der Bielefelder Soziologe Wilhelm Heitmeyer bereits 2018 beschrieben. Ziele der AfD seien „... destabilisierende Veränderungen von Institutionen der offenen Gesellschaft und der liberalen Demokratie“.

Bildungsarbeit unverzichtbar für Demokratie

Ein Jahr zuvor, Februar 2019. Der AfD-Bundestagsabgeordnete Stephan Brandner besucht im Rahmen seiner Wahlkreisreisen die Europäische Jugendbildungs- & Begegnungsstätte Weimar (EJBW). Schwerpunkte der EJBW-Arbeit sind u.a. das Thüringer Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Welt-offenheit sowie das Programm „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Brandners Facebook-Kommentare nach dem Besuch: „nettes Gespräch im #EJBW (bissl schräge Truppe“, und einen Tag später: „Ein seltsamer ‚Verein‘ mit kruden Ansichten...“. In

seiner Pressemitteilung schrieb er: „...Sogar dem Grundrecht auf Meinungsfreiheit steht diese Einrichtung distanziert gegenüber, wenn es darum geht, von der eigenen Meinung abweichende Ansichten zu akzeptieren. Dass sich derartige Akteure auf die Fahne schreiben, Bildungsarbeit leisten zu wollen, ist fast schon fatal“.

Eric Wrasse, pädagogischer Leiter der EJBW, reagiert umgehend: „Die EJBW sieht die politische Bildungsarbeit als unverzichtbar für die Entwicklung unserer Demokratie. Als Demokrat*in wird man nicht geboren, man erlernt und übt demokratische Verhaltensweisen ein. Demokratieförderprogramme wie das Landesprogramm leisten hierzu einen wichtigen Beitrag.“

Weimarer Erklärung für demokratische Bildungsarbeit

Nach diesem Besuch gab es in Weimar in den folgenden Wochen zahlreiche Gespräche unter den Vertreterinnen und Vertretern von Wissenschaft, Kultur und politischer Bildung, die sich mit dem offensichtlichen Versuch der Einflussnahme auf ihre Arbeit auseinandersetzten. Das Ergebnis war die im Oktober 2019 verabschiedete „Weimarer Erklärung für demokratische Bildungsarbeit“. Insbesondere durch die Behauptung, schulische und außerschulische Bildung unterliege einem „Neutralitätsgebot“, fühlten sich die Autorinnen und Autoren, unter ihnen auch die Volkshochschule Weimar, herausgefordert.

In dem AfD-Arbeitspapier „Strategie 2019–2025“ heißt es dazu: „Jugendliche sind insbesondere in den Großstädten den links-grün-ökologisch orientierten, gegen die AfD eingestellten Schul- und Universitätsmilieus ausgesetzt. (...) Die AfD muss sich dagegen wehren. Bekanntwerdende Verstöße gegen das Neutralitätsgebot (Beutelsbacher Konsens) müssen erfasst, öffentlich gemacht und wenn erforderlich auch in den Landesparlamenten und im Bundestag unter Nennung von „Ross und Reiter“ thematisiert werden, um den undemokratischen, ausschließlich gegen die AfD gerichteten Umtrieben Einhalt zu gebieten.“

Die Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg stellt zum „Beutelsbacher Konsens“ hingegen klar: „Selbstverständlich sind Lehrkräfte zuallererst dazu verpflichtet, für die freiheitlich-demokratische Grundordnung und damit die Werte des Grundgesetzes und der Landesverfassung einzutreten. Zudem haben sie die Aufgabe, Schülerinnen und Schüler im Geiste der Demokratie, Menschenwürde und Gleichberechtigung zu erziehen. Die dafür notwendige Überparteilichkeit ist nicht mit Wertneutralität zu verwechseln.“

Überparteilichkeit nicht mit Wertneutralität verwechseln

In der „Weimarer Erklärung für demokratische Bildungsarbeit“ stellen die Unterzeichnenden in vier Thesen dar, dass Bildungsarbeit auf der Achtung der Menschenrechte, Gewaltenteilung und Rechtsstaat-



Die Erst-Unterzeichnerinnen und -Unterzeichner der Weimarer Erklärung:

Obere Reihe, von links nach rechts: Prof. Dr. Nathalie Singer (Bauhaus-Universität Weimar), Ralf Kirsten (Stadt Weimar).

Mittlere Reihe, von links nach rechts: Eric Wrasse (Stiftung Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar), Hasko Weber (Deutsches Nationaltheater und Staatskapelle Weimar GmbH), Stephan Zänker (Haus der Weimarer Republik e.V.), Ulrich Dillmann (Volkshochschule Weimar), Uta Tannhäuser (Weimar-Jena-Akademie Verein für Bildung e.V.).

Untere Reihe, von links nach rechts: Prof. Dr. Volkhard Knigge (Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora), Prof. Dr. Jörg Ganzenmüller (Stiftung Ettersberg), Dr. Ulrike Lorenz (Klassik Stiftung Weimar), Ulrike Köppel (weimar GmbH).

lichkeit beruht und somit niemals „neutral“ sein kann. Vielmehr müsse sie überparteilich sein und zum selbstständigen Denken anregen. Grundlage der Bildungsarbeit sei die Freiheit der Wissenschaften, die auch 70 Jahre nach Inkrafttreten des Grundgesetzes und 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution geschützt werden müsse.

Ulrich Dillmann, Leiter des Weimarer Eigenbetriebes Volkshochschule/mon ami, betonte als einer der Erstunterzeichner der „Weimarer Erklärung für demokratische Bildungsarbeit“ die Vielfalt und Notwendigkeit überparteilicher kommunaler Bildungsarbeit: „Weimar unterstützt Demokratiebildung in vielen zivilgesellschaftlichen Projekten, u.a. im Rahmen des „Lokalen Aktionsplans Weimar“. Kommunale Bildungseinrichtungen gehören ebenfalls zum festen Bestandteil der Stadt, wobei die Volkshochschule hier eine besondere Rolle einnimmt. Durch ihre bundesweite Vernetzung und Arbeit vor Ort setzt sie Eckpunkte in der kulturellen und politischen Bildung und stärkt die politische Teilhabe ebenso wie das zivilgesellschaftliche Engagement.“

Und Prof. Dr. Volkhard Knigge von der Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau-Dora, die Anfang 2017 bereits dem Thüringer AfD-Landesvorstand Björn Höcke Hausverbot erteilte und dies später auf die AfD ausweitete, erklärte: „Historisch-politische Bildung ist eine elementare Voraussetzung dafür, dass Menschen sich gegen Fake-News, autoritäre Gesinnungsprägung und Indoktrinierung wehren können. Nur so kann eine Gesellschaft solidarisch und in Rücksicht auf die Würde und die Bürger- und Menschenrechte aller gestaltet und weiterentwickelt werden.“

Grundlage für dauerhafte Zusammenarbeit

Der mediale Aufschlag gelang den Verfasserinnen und Verfassern der Weimarer Erklärung. Bundesweit wurde über diese gemeinsame Aktion berichtet, mittlerweile haben über dreihundert Personen, Institutionen und Einrichtungen des öffentlichen Lebens, unter ihnen auch Volkshochschulen und zahlreiche Mitarbeitende, die Weimarer Erklärung unterzeichnet. Dabei soll es nicht allein bleiben. Anlässlich der Wahl des FDP-Politikers Kemmerich zum Thüringischen Ministerpräsidenten schrieben die Erstunterzeichner der Weimarer Erklärung in einem offenen Brief an ihn: „Thüringen ist ein Kultur- und Bildungsland mit hoher internationaler Ausstrahlung. Zudem erlegt uns eine spezifische politische



Ulrich Dillmann, Leiter der Volkshochschule Weimar, und Prof. Nathalie Singer von der Bauhaus-Universität Weimar waren unter den Erstunterzeichner der „Weimarer Erklärung für demokratische Bildungsarbeit“.

Geschichte besondere Verantwortung für Demokratie, Freiheit und Vielfalt auf. Das politische Signal Ihrer Wahl zum Ministerpräsidenten gefährdet die Arbeit der Kultur- und Bildungsinstitutionen und stellt die humanistische Wertebasis unseres Landes in Frage.“

Perspektivisch soll die Weimarer Erklärung, wie bei der Vorstellung im Oktober angekündigt, kein einmaliges Statement sein, sondern die Grundlage für eine dauerhafte, solidarische Zusammenarbeit der beteiligten Organisationen in einem schwieriger werdenden politischen Umfeld liefern. Für den Mai dieses Jahres ist ein Netzwerktreffen geplant, zu dem die über 300 Unterzeichner eingeladen werden. Die Weimarer Erklärung soll dadurch nochmals sichtbar gemacht und kommuniziert werden, um dem „Marsch durch die Organisationen“, den die AfD plant, inhaltlich und konzeptionell frühzeitig zu begegnen.

„Der entscheidende Punkt ist, dass Strategien entwickelt worden sind, wie man die Demokratien destabilisieren kann, die sehr erfolgreich in den letzten Jahrzehnten die Gesellschaft geformt haben. Diese Strategien sollten wir besser entlarven, als ihnen auf den Leim zu gehen,“ analysiert die Vorsitzende des Verbandes der Historikerinnen und Historiker Deutschlands, Eva Schlotheuber, in einem Interview mit dem Deutschlandfunk. Auch die Volkshochschulen werden diese Strategien entsprechend der „Weimarer Erklärung“ des DVV beobachten, denn „Populistische, rassistische und antidemokratische Tendenzen dürfen in unserer Gesellschaft und in unserem Gemeinwesen keinen Platz gewinnen.“

Weitere Informationen

- zur „Weimarer Erklärung für Demokratische Bildungsarbeit“ unter www.weimarer-erklaerung.de
- Beutelsbacher Konsens: <https://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens/>
- Wilhelm Heitmeyer: *Autoritäre Versuche, Signaturen der Bedrohung I, Suhrkamp, Berlin 2018. ISBN 978-3-518-12717-9*



Ralf Finke verantwortet die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Volkshochschule Weimarer / mon ami.

Warum Erich Fromm in jedes vhs-Programm gehört

Ein Plädoyer zum 120. Geburtstag und 40. Todestag des Sozialphilosophen

Von Henning Kurz

In einer Zeit, in der narzisstische Populisten ihre dumpfen Parolen in die Welt krakeelen, braucht es kritisch-analytische Stimmen, die ihnen entschlossen widersprechen und dem zwischen Verunsicherung und Verzweiflung oszillierenden Individuum ein GPS im Informationsdschungel bieten. Wo, wenn nicht in den Volkshochschulen, sollten diese Stimmen eine Bühne bekommen?

„Maximales Niveau bei maximaler Verständlichkeit“

Erich Fromm, 1900 in Frankfurt geboren und 1980 in Locarno gestorben, nahm, von Freud und Marx inspiriert, in seiner analytischen Sozialpsychologie schon sehr früh gesellschaftliche Entwicklungen ins Visier, die erst heute ihre volle destruktive Energie entfalten. Sechs Gründe, warum Fromm in keinem vhs-Programm fehlen sollte, seien an dieser Stelle genannt:

1. Erich Fromm schreibt verständlich, er betreibt seriöse Komplexitätsreduktion und wird der zentralen didaktischen vhs-Zauberformel „Maximales Niveau bei maximaler Verständlichkeit“ gerecht.

„Der Unterschied zwischen Sein und Haben entspricht dem Unterschied zwischen dem Geist einer Gesellschaft, die zum Mittelpunkt Personen hat, und dem Geist einer Gesellschaft, die sich um Dinge dreht.“

(Erich Fromm, Haben oder Sein, 1976)



Erich Fromm (1900–1980)

2. Der Philosoph hat mit seinem Begriff des „Gesellschaftscharakters“ und seinen Überlegungen zum Entfremdungsbegriff ein sozialpsychologisches Instrumentarium entwickelt, das auch heute noch bestens geeignet ist, um gesellschaftliche Tendenzen zu verstehen.
3. In seinen Schriften beschrieb Fromm plastisch die zerstörerischen Auswirkungen eines neoliberalen Raubtier-Kapitalismus, der nicht nur die psychische Gesundheit des Individuums, sondern das Überleben der Menschheit als Ganzes gefährdet. Er entlarvt das zentrale Dogma der Konsumgesellschaft („Du bist nichts – konsumiere und du wirst glücklich sein“) als Illusion.
4. Der Autor entwarf, zum Beispiel in „Haben oder Sein“, eine humanistische Gesellschaftsvision, die nichts an Aktualität eingebüßt hat.
5. Erich Fromm analysierte nicht nur den „Autoritären“, sondern auch den „Marketing-Charakter“, der für den gewinn-, leistungs- und erfolgsorientierten gegenwärtigen Menschen so typisch ist. Diese Orientierung führt zu einem Verlust des Eigenen und zu einem immer schwächer werden den Selbstwert-Erleben. Die Folge ist eine zunehmende Flucht in grandiose, narzisstische Welten und die Attraktivität von rechtspopulistischen, autoritären Parolen. Sehr schlüssig hat Fromm den Größenwahn oder Gotteskomplex als direkte Folge des Minderwertigkeitskomplexes interpretiert, als zwei Seiten einer Medaille. Das seelisch gesunde Individuum ist, so stellt es Fromm in seinem Klassiker „Die Kunst des Liebens“ treffend dar, zur adäquaten Selbsteinschätzung in der Lage. Fromm spricht von „Selbstliebe“ – für ihn das Gegenkonzept zum Narzissmus.
6. Schlussendlich malt Fromm einen humanistischen Gegenentwurf zum dem hoch neurotischen Menschenbild der Gegenwart. Für ihn ist der gesunde, nicht neurotische Mensch geprägt von Realitäts-

sinn, Autonomie, Selbsterkenntnis, ambivalentem Selbst- und Wirklichkeitserleben und der Fähigkeit, in liebender Weise auf andere bezogen zu sein. Er charakterisiert diese Grundhaltungen zusammenfassend als „Biophilie“. Das oftmals von Narzissmus, Selbstoptimierungswahn, „positivem Denken“ und Persönlichkeitsdoping überforderte Individuum der Gegenwart dagegen leidet unter Realitätsverlust. Es ist so sehr von sich und seinen authentischen Bedürfnissen entfremdet, dass es nicht mehr spürt, wie stark es fremdbestimmt ist.

Das humanistische Fundament der vhs stärken

Die Volkshochschulen als Reflexionsräume für den gesellschaftlichen Diskurs und als Seismographen

gesellschaftlicher Entwicklungen haben seit jeher ein Menschenbild, das mit dem von Erich Fromm synchron ist. Sie sehen den Menschen als Subjekt, das aktiv, produktiv, kreativ, dynamisch und solidarisch sein Dasein gestaltet. Bei allen Bemühungen, dem Zeitgeist auf der Spur zu bleiben und bei aller, mal mehr mal weniger verzweifelter Jagd nach neuen Zielgruppen, dürfen sich die Volkshochschulen nicht von dieser humanistischen Tradition entfernen, verlieren sie doch ansonsten ihr Fundament.

Erich-Fromm-Gesellschaft

Auf ihrer Homepage www.fromm-gesellschaft.eu stellt die Gesellschaft kostenlose Lehrmaterialien zur Verfügung, die sich sehr gut für den Einsatz in vhs-Veranstaltungen eignen, zur Verfügung.



Henning Kurz ist Leiter der vhs Grenzach-Wyhlen und seit vielen Jahren Mitglied der Erich-Fromm-Gesellschaft.

Anzeige

Erweitert und verbessert!



ISBN 978-3-12-676999-0



Nur bei uns!

Der neue Begleitband zum
Gemeinsamen europäischen
Referenzrahmen erscheint
bei Ernst Klett Sprachen!

www.klett-sprachen.de/referenzrahmen



Darauf können Sie sich verlassen:
In unseren Lehrwerken
ist der erweiterte GER
selbstverständlich umgesetzt!

Sprachen fürs Leben!



Von gesellschaftspolitischem Desinteresse keine Spur

Jugendliche entdecken mit der vhs Starnberger See die Kommunalpolitik

von Martin Schneider und Christine Loibl

Noch immer existiert die Fehleinschätzung, dass sich Jugendliche der ‚Generation Smartphone‘ nicht für Politik interessieren. Einen völlig anderen Eindruck hinterließ dagegen der im Herbst 2019 von der vhs Starnberger See organisierte Lehrgang zum Erwerb des ‚Demokratieführerscheins‘. Zielgruppe waren elf Jugendliche der Jugend-Feuerwehren Tutzing und Traubing.

Der ‚Demokratieführerschein‘ basiert auf einem Konzept des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, das nun zum ersten Mal in Oberbayern Anwendung fand. Sowohl die Jugendlichen, als auch die organisierende Volkshochschule, der Dozent, die Tutzinger Kommunalpolitik und der Kooperationspartner Rotary Club Tutzing nahmen viele positive Erfahrungen daraus mit. Für die Feuerwehr war der Lehrgang zudem ein wichtiger Schritt, um die 3. Stufe der ‚Jugendflamme‘ zu erlangen, eine begehrte Qualitätsauszeichnung für ihre Jugendarbeit.

Kommunalpolitische Zusammenhänge verstehen

Der ‚Demokratieführerschein‘ soll anhand einer selbst gewählten Projektarbeit in die örtliche Kommunalpolitik einführen. Die Teilnehmenden bearbeiten dabei kein abstraktes Fallbeispiel, sondern eine Aufgabe, die sie selbst interessiert und die ihr unmittelbares Lebensumfeld betrifft. Das Wissen wird nicht über Frontalunterricht vermittelt, sondern über die praktische Arbeit. Eigenständig wird recherchiert, diskutiert und präsentiert. Auf diese Weise erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einblicke in demokratische Grundlagen und politische Zusammenhänge. Sie lernen kommunalpolitische Entscheidungsträger und Institutionen kennen – wie zum Beispiel den Gemeinderat – sie sammeln Erfahrung mit einem Projekt und lernen, ihre Interessen effektiv in den politischen Prozess einzubringen. Dem Dozenten fällt neben vielen fachlichen Hilfestellungen die Moderation der Gruppen-, Diskussions- und Entscheidungsprozesse zu.



Beim „Demokratieführerschein“ in Tutzing erarbeiteten die Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren gemeinsam ein Konzept zur Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs in ihrer Gemeinde.

Der Lehrgang der vhs Starnberger See fand an insgesamt sechs Tagen zwischen dem 12. Oktober und dem 20. November 2019 statt. Die teilnehmenden Jugendlichen waren zwischen 13 und 17 Jahren alt und kamen von unterschiedlichen Schulformen. Für das Engagement, das sie an den Tag legten, spielte beides jedoch keine Rolle. Auch dass die Projekttage teilweise auf Wochenenden und in die Herbstferien fielen, trübte die Motivation zur aktiven Mitarbeit nicht. Für den Unterricht standen die Schulungsräume der Tutzinger Feuerwehr, der EDV-Raum der vhs Starnberger See und der Sitzungssaal des Tutzinger Gemeinderats zur Verfügung.

Gemeinsam etwas bewegen

Am ersten Tag des Lehrgangs wurde ein kritischer Blick auf die eigene Gemeinde geworfen: Was stört die Jugendlichen? Was könnte anders oder besser gestaltet werden? In drei Arbeitsgruppen entwickelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigenständig ihre Ideen und präsentierten sie anschließend im Plenum – ganz ohne Themenvorgabe durch die Volkshochschule, den Dozenten oder die Feuerwehr.

Während die erste Gruppe sich Gedanken über die Einführung einer Ehrenamtskarte in der Gemeinde

machte, stellte die zweite eine Initiative zur Gewerbeförderung in Tutzing zur Diskussion. In demokratischer Abstimmung einigte man sich für ein gemeinsames Projekt anschließend auf den Vorschlag der dritten Arbeitsgruppe, die eine Verbesserung des Öffentlichen Personennahverkehrs in der Gemeinde anstrebte.

Während der Projektarbeit lernten die jungen Leute das kritische Recherchieren und Bewerten von Informationen aus dem Internet sowie das richtige Argumentieren anhand von Planspielen und durch Diskussionen mit externen Fachleuten. Als Gesprächspartnerinnen standen die Verkehrsmanagerin des Landratsamtes Starnberg, die Pressesprecherin der Evangelischen Akademie Tutzing sowie verschiedene Personen aus der Kommunalpolitik Rede und Antwort. Durch diese Praxishnähe erarbeiteten sich die Jugendlichen, unterstützt durch kurze theoretische Phasen, ein grundlegendes Wissen über die Kommunalpolitik und das von ihnen ausgewählte Themengebiet.

Wie fundiert und detailliert die Gruppe ihr Thema beleuchtet hatte, zeigte sich am Ende des Lehrgangs, als das Projekt zur Verbesserung des Öffentlichen Personennahverkehrs in einer Sitzung des Tutzinger Gemeinderats eingebracht wurde – ein echter Höhepunkt für die Jugendlichen! Drei Freiwillige der Gruppe übernahmen die Präsentation. Die Aufgabe führte verständlicherweise bei allen Beteiligten zu Herzklopfen, wurde aber souverän und schlagfertig gemeistert. Der letzte Projekttag hielt dann noch einen Abschlusstest bereit, den alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer problemlos bestanden.

Gute Vernetzung und viele positive Erfahrungen

Die Organisation des Lehrgangs gestaltete sich im Vorfeld aufwendig. So wussten bei Lehrgangsbeginn weder die Volkshochschule, noch der Dozent, geschweige denn die Jugendlichen selber oder die Feuerwehr, welches Projekt sie verfolgen würden. Ganz abgesehen davon, welche möglichen fachlichen Schwierigkeiten bei dessen Bearbeitung zu bewältigen waren. Um die – je nach Auswahl – erforderlichen externen Fachleute bei Bedarf hinzuziehen zu können, empfiehlt sich eine gute gesellschaftspolitische Vernetzung der organisierenden Volkshochschule. In unserem Fall gelang dies über die Beteiligung des Rotary Clubs Tutzing. Ebenso sollten bereits frühzeitig Kommunalpolitikerinnen und -politiker in



Bürgermeisterin Marlene Greinwald (m.) mit den teilnehmenden Jugendlichen und Dozent Martin Schneider (r.) im Sitzungssaal des Tutzinger Gemeinderats.

die Organisation mit einbezogen werden, um gegebenenfalls als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

Der Lehrgang „Demokratieführerschein“ war für alle Beteiligten eine sehr positive, lehrreiche Erfahrung. Mit viel Engagement und Spaß konnte den Jugendlichen die Erkenntnis vermittelt werden, dass Demokratie und das eigene Lebensumfeld erfolgreich mitgestaltet werden können. Diese praktische Erfahrung ist gerade in einer Zeit der gesellschaftspolitischen Polarisierung, des Populismus und Nationalismus äußerst wichtig. Denn es wird allzu oft der Eindruck vermittelt, dass „die da oben“ ohnehin machten, was sie wollen, die Bürgerinnen und Bürger übergangen würden und keine Möglichkeiten zur Mitbestimmung hätten.

Fazit: Ein Projekt mit nachhaltiger Wirkung

Auch die Tutzinger Bürgermeisterin Marlene Greinwald und die Gemeinderäte waren von dem Interesse der jungen Menschen stark beeindruckt. Der Gemeinderat nahm das vorgestellte Projekt wohlwollend auf und beriet es Anfang Dezember nach dem Ende des Lehrgangs im Umwelt- und Verkehrsausschuss weiter. Dort durfte eine Abordnung der Jugendlichen erneut ihr Anliegen vortragen. Der Ausschuss fasste einen einstimmigen Empfehlungsbeschluss. Die Verwaltung sollte mit der Verkehrsbeauftragten des Landkreises Starnberg besprechen, wie die zusätzlich beantragten Haltestellen/Buslinien zu verwirklichen sind. Das Ergebnis ist, dass ab März 2020 eine Buslinie erweitert werden soll. Ebenso wurde über eine künftige stärkere Einbeziehung von Jugendlichen in die Politik nachgedacht – etwa durch die Einrichtung eines Jugendparlaments, das aktuell noch nicht in Tutzing existiert.



Martin Schneider ist Projektleiter für AZAV-Maßnahmen an der vhs Traunreut und unterrichtete den „Demokratieführerschein“ in Tutzing. Christine Loibl ist Leiterin der Volkshochschule Starnberger See e.V.

Gemeinsam das Politische erlebbar machen

Volkshochschule und Partnerschaft für Demokratie

Von Maria Fülberth

Leben ist politisch. Wir können das tägliche Leben nicht ohne Politik denken und die Politik nicht ohne das tägliche Leben. Politische Bildung gegen Extremismus fängt also nicht in theoretischen Abhandlungen an, nicht in den fernen Gremien unserer politischen Repräsentanten, sondern im Alltag der Menschen, im Kontakt zueinander und in den Möglichkeiten, die wir den Menschen bieten, gemeinsam zu leben und zu erleben.

Partnerschaften für Demokratie

Die Partnerschaft für Demokratie ist das kommunale Element des Förderprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesfamilienministeriums. Über 300 Partnerschaften in ganz Deutschland sind verantwortlich dafür, mit den Fördergeldern des Ministeriums und der eigenen Beratungskompetenz lokale Projekte und Initiativen zu den Themen „Demokratiestärkung“, „Förderung gesellschaftlicher Vielfalt“ und „Extremismus-Prävention“ zu unterstützen. Kommunen, die die Förderung des Bundesfamilienministeriums erhalten, richten vor Ort zwei verantwortliche Stellen ein. Einerseits das Federführende Amt, das direkt bei der Kommune angesiedelt ist, und andererseits die Koordinierungs- und Fachstelle, die im Normalfall bei einem freien Träger in der Kommune eingerichtet wird.

Damit die Gelder auch dort ankommen, wo sie benötigt werden, ist es zentral, dass die Koordinierungs- und Fachstellen gut vernetzt mit lokalen Partnern zusammenarbeiten können und Zugriff auf ein großes Netzwerk haben. Dieser Aufgabe stellt sich jede Partnerschaft für Demokratie in Deutschland, und jede löst sie individuell. In Radolfzell haben wir uns 2017 mit der ersten Förderzusage dazu entschieden, diese Aufgabe mit der Volkshochschule Landkreis Konstanz als Partnerin in Angriff zu nehmen.

„Eine stärkere Gesellschaft, die füreinander eintritt und sich gemeinsam gegen extremistische und die Demokratie gefährdende Einflüsse stellt, entsteht daraus, dass Menschen miteinander wieder vermehrt in Kontakt treten, sich kennenlernen und Gemeinsames erleben.“



Friedensfest 2019

Erlebniswelt Demokratie in der Volkshochschule

Demokratie lebt von Beteiligung. Nur wenn wir es schaffen, unser demokratisches System für Menschen in ihrem Alltag, in ihrer Lebenswelt erfahrbar zu machen, schaffen wir es auch, die notwendige Beteiligung und Begeisterung der Bürgerinnen und Bürger für eine lebendige und funktionierende Demokratie zu generieren. Bildung spielt dabei eine zentrale Rolle. Die Volkshochschule als Institution und Ort, der Bildung niedrigschwellig allen Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung stellt, übernimmt diese Aufgabe bereits abseits einer Zusammenarbeit mit „Demokratie leben!“. Mit Blick auf die Kurs- und Vortragsangebote wird klar, dass das Erleben von Demokratie und die Aufklärung über demokratische Prozesse und Extremismus nicht zwingend mit theoretischen Vorträgen zu unserem politischen System zusammenhängen müssen. Natürlich kann und sollte dies ein Teil des Angebots sein. Aber abseits davon ist der Kontakt und Austausch, den Teilnehmende bei den Veranstaltungen der Volkshochschule suchen, allein schon Teil der Erlebniswelt Demokratie.

Eine stärkere Gesellschaft, die füreinander eintritt und sich gemeinsam gegen extremistische und De-



Koordinierungs- und Fachstelle „Demokratie leben!“ Radolfzell

Volkshochschule Landkreis Konstanz
 fuelberth@vhs-landkreis-konstanz.de
 www.radolfzell.de/demokratieleben
 www.vhs-landkreis-konstanz.de/programm/projekte

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

mokratie gefährdende Einflüsse stellt, entsteht daraus, dass Menschen miteinander wieder vermehrt in Kontakt treten, sich kennenlernen und Gemeinsames erleben. Dieses gemeinsame Erleben kann sich ergeben, wenn man gemeinsam eine Sprache lernt, sich einem Computerprogramm nähert, ein gemeinsames Interesse pflegt oder einen Vortrag verfolgt. All diese Varianten tragen dazu bei, ein starkes Gemeinschaftsgefühl in der Gesellschaft auszubilden.

Durch gemeinsames Lernen gegen die Isolierung

Einsamkeit ist auch in Deutschland ein zunehmendes Problem. Die Isolierung Einzelner verengt stark die Perspektiven und bereitet damit den Boden für Entfremdung und Vorurteile. Die Volkshochschule als Institution lebenslangen Lernens und gemeinsamen Erlebens hat hier eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der kaum eine andere Institution nachkommen kann. Einsamkeit und Isolierung muss mit vermehrten und gut organisierten Angeboten zum Austausch und gelebtem Beisammensein begegnet werden. Die Verbindung zwischen der Volkshochschule und der „Koordinierungs- und Fachstelle der Partnerschaft für Demokratie“ kann hier das bereits vorhandene Angebot stärken und erweitern.

Starke Netzwerke als Erfolgsgaranten

Eine vor Ort gut vernetzte Koordinierungs- und Fachstelle kann die Volkshochschulen in ihrer Aufgabe unterstützen, indem sie Bedarfe in der Kommune aufgreift und an die Programmverantwortlichen in der Volkshochschule heranträgt. Außerdem profitiert die Koordinierungs- und Fachstelle natürlich selbst von dem starken Netzwerk und der langjährigen Erfahrung der Teams der Volkshochschulen vor Ort. Ob es



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Demokratiekonferenz 2019.

sich nun um Dozenten, Kontakte, Räume oder Ideen handelt, hier kann Hand in Hand für ein gutes und vielfältiges Vor-Ort-Programm gearbeitet werden. Dabei tritt die Volkshochschule nicht nur als Trägerin der Koordinierungs- und Fachstelle auf, sondern natürlich auch als potenzielle Projektpartnerin für Einzelmaßnahmen innerhalb des Förderprogramms.

In Radolfzell konnten wir mit der Volkshochschule bereits Verschiedenes realisieren: interkulturelle Kochkurse, ein Medienprojekt mit Kindern, drei Konferenzen zu Demokratie und ganz aktuell im März 2020 einen Generationen-Workshop mit Jugendlichen und Senioren in Kooperation mit dem statistischen Landesamt. Im Zentrum dieser Projekte stehen besonders der kulturelle Austausch und der Kontakt zwischen Menschen, die normalerweise vielleicht nicht miteinander in Berührung kommen. Die neuen Erfahrungen, die Teilnehmer dieser Veranstaltungen mit nach Hause nehmen, sind ein wichtiger Baustein für eine bunte, inklusive und starke Gesellschaft, die ja zentraler Kern unserer Demokratie ist.



Maria Fülberth ist Projektkoordinatorin der Koordinierungs- und Fachstelle der Partnerschaft für Demokratie Radolfzell und Doktorandin der Philosophie.



INTERCONTACT seit 1972 Ihr Spezialist für Studien- & Begegnungsreisen

Profitieren Sie als **Gruppenreise-Planer*in** von unseren **IC-Informationsreisen** für eine optimale Vorbereitung Ihrer nächsten **VHS-Studienreise**. Den **IC-Mitreisen** können Sie sich auch als **Privatperson** oder **Kleingruppe** anschließen.

IC-Informationsreisen 2020:

- ▶ **Brasilien:**
Südamerikas Traumziel 13.-21.05.
- ▶ **Aserbaidschan:**
Land des Feuers 17.-24.10.

IC-Mitreisen 2020 (Auswahl):

- ▶ **Kanada:** Indian Summer 15.09.-26.09.
- ▶ **Umbrien:** Kunst und Kulinarik 29.09.-06.10.
- ▶ **Aserbaidschan & Georgien** 06.10.-16.10.
- ▶ **Japan:** Land der Kontraste 12.11.-23.11.



**220 Seiten Reiseinspiration:
Das IC-Gruppenreisen-Handbuch**
▶ Jetzt bestellen!

Mail: info@ic-gruppenreisen.de | Tel.: **02642 2009-0** | Web: www.intercontact-reisen.de

Die Sehnsucht nach friedlichem Miteinander

Volkshochschulen in NRW bilden zertifizierte Mediatoren im Verbund aus

Von Dr. Reimund Evers

Mediation ist ein Verfahren zur freiwilligen, konstruktiven Beilegung von Streitigkeiten. Es ist seit 2012 als Alternative zur gerichtlichen Konfliktregelung gesetzlich definiert. Seither wird die Methode immer häufiger in betrieblichen und privaten Streitfällen angewendet. Zwölf Volkshochschulen aus NRW führen in Kooperation mit der Akademie für Konflikt- und Führungskompetenz KOVIK Fortbildungen dazu durch.

Acht Module, 230 Stunden: ein sportliches Programm

Es ist sieben Jahre her, dass sich Monique Ridder in der Volkshochschule Essen als Dozentin bewarb. Ihr Konzept einer „Ausbildung in Mediation“ umfasst mehr als 230 Unterrichtsstunden. Die acht Module verteilen sich auf sechs Wochenenden freitags von 15.30 Uhr bis sonntags um 16 Uhr, plus zwei Kompaktwochen montags bis freitags, täglich 9 bis 18 Uhr. In zusätzlichen Interventionsgruppen üben und reflektieren die Teilnehmenden das Gelernte. Am Ende ist noch ein eigener Fall zu medieren und zu dokumentieren. Wer in einer vhs tätig ist, weiß: Das ist ein sportliches Programm, für das Teilnehmende nicht leicht zu gewinnen sind.



Faltblatt für die Mediatorenausbildung in Essen

„Ich habe in dieser Zeit nicht nur gelernt und erkannt, wie Konflikte entstehen und gelöst werden können. Es war und ist auch ein Lernprozess für mein eigenes Verhalten in Konfliktsituationen und das Wissen darum, wie sie vermieden werden können.“

Birgit Ruoff, Teilnehmerin Mediatorenausbildung

Allerdings lief der Kurs bereits erfolgreich in den zwei Nachbarstädten Mülheim und Oberhausen. Würde es so nah beieinander genügend Nachfrage für einen dritten Standort geben? Mit Einverständnis der vhs-Kollegen boten wir die Ausbildung im Frühjahr 2014 erstmals in Essen an. Sie kam auf Anhieb zustande. Und das war erst der Anfang: Heute gibt es den Lehrgang in NRW an zwölf Volkshochschulen und in einer Kolping-Akademie. Die große Nachfrage ist erfreulich und zugleich erstaunlich: Wie kann sich eine so zeitintensive Fortbildung so stark verbreiten? Zur Beantwortung dieser Frage werden im Folgenden die Motive der Teilnehmenden beleuchtet sowie die Erfolgsfaktoren skizziert.

Motivlage der Teilnehmenden

Gegenwärtig wird oft die These geäußert, dass es in der globalisierten Welt mehr Konflikte, Krisen und Kriege gäbe als früher. Der Umgang im persönlichen wie politischen Diskurs sei respektloser, aggressiver und verletzender geworden. Andere relativieren: diese Diagnose erkläre sich teils dadurch, dass moderne Gesellschaften sensibler seien für Verhaltensweisen, die als aggressiv wahrgenommen werden. Wo auch immer die Gründe liegen: Offenbar machen viele Menschen in ihrem Lebens- und Arbeitsumfeld, in Gesellschaft und Politik negative Konflikt Erfahrungen. Diese werden als bedrohend, belastend oder gar zerstörerisch empfunden. Das verletzt tief liegende Bedürfnisse und weckt häufig den Wunsch nach friedfertigeren Interaktionsformen. Zugleich stellt sich die Frage: Was können Einzelne tun, um diese Sehnsucht zu erfüllen?

Die Ausbildung in Mediation bietet Menschen die Chance, ihre individuelle Konfliktkompetenz zu verbessern, um diese privat oder beruflich zum allseitigen Nutzen einzubringen. Dies ist aus unserer Erfahrung ein Erklärungsansatz für die Nachfrage nach Bildungsangeboten im Bereich der gewaltfreien Kommunikation. In der Mediationsausbildung lernen die Teilnehmenden viel über sich sowie Alternativen

zu ihrem bisherigen Konflikt-Erleben und -Verhalten. Sie erweitern ihre Fähigkeiten, um in der Familie, mit Freunden, Fremden, Nachbarn, Kollegen, Kunden und Vorgesetzten konstruktiv und friedensstiftend zu agieren. Und wo das gelingt, erfüllt sich ihre Sehnsucht nach friedlichem Miteinander.

Erfolgsfaktoren der Ausbildung im Verbund

- **Kompetenz und Ambition der Kursleitung:** Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist die fachliche, methodisch-didaktische und soziale Fähigkeit von Monique Ridder. Sie besitzt einen Masterabschluss in Mediation und Konfliktmanagement und will als selbstständige Mediatorin mit dieser Methode „die Welt ein wenig friedvoller“ gestalten.
- **Einheitliches methodisch-didaktisches Konzept an allen Standorten:** In allen Volkshochschulen wird das von Monique Ridder entwickelte Konzept eingesetzt. Um dieses in einer großen Zahl von Kursorten realisieren zu können, arbeitet inzwischen ein nach einheitlichen Qualitätsstandards ausgebildetes Trainerteam.
- **Rechtsverordnung von 2016 stärkt die Marktposition von vhs-Abschlüssen:** Aufwind bekam das Thema durch das „Mediationsgesetz“ von 2012. Noch bedeutsamer war die „Verordnung über die Aus- und Fortbildung von zertifizierten Mediatoren“ von 2016. Ein solcher gesetzlicher Standard für eine Zusatzqualifikation ist sehr selten in der beruflichen Bildung. Die Verordnung schwächt die frühere Dominanz diverser Mediationsverbände und stärkt die Position von Volkshochschulen und anderen Trägern.
- **Hoher Praxisanteil festigt die Handlungskompetenz der Teilnehmenden:** Um in einem Konflikt erfolgreich vermitteln zu können, benötigen Mediatoren neben Wissen vor allem hohe Sozialkompetenz und Methodensicherheit. Die Volkshochschulen in NRW investieren darum viel Zeit in das Erproben, Üben und Reflektieren des Gelernten. Dadurch übersteigt die Ausbildung mit 218 Zeitstunden den Mindestumfang von 120 Zeitstunden laut Verordnung erheblich.

„Mediation, diese andere Art, Konflikte zu bearbeiten oder auch zu verhindern, schafft wunderbare Möglichkeiten für einen friedlichen Umgang im Kleinen, aber auch im Großen, wenn alle Beteiligten das denn wollen.“

Volker Gundlach, Teilnehmer



Monique Ridder ist Leiterin der Akademie für Konflikt- und Führungskompetenz KOVIK in Mülheim a.d. R.

- **Abgestimmtes Marketing:** Die Volkshochschulen praktizieren einen weitgehend einheitlichen Marktauftritt für den Lehrgang. Er trägt überall den gleichen Titel, hat weitgehend identische Ausschreibungs- sowie Zertifikatstexte und sogar das Entgelt ist gleich.
- **Hohe Qualität zum günstigen vhs-Preis:** Die Stiftung Warentest hat im März 2014 eine Markterkundung zu den damals existenten Kursangeboten publiziert. Unser Lehrgang zählte zu den umfangreicheren bei gleichzeitig niedrigem Entgelt. Dieses gute Preis-Leistungsverhältnis ermöglicht einem breiten Publikum die Teilnahme und entspricht unserem Gemeinwohlauftrag.
- **Überregionale Verbreitung stärkt Vertrauen und Anerkennung:** Die überregionale Verbreitung der Ausbildung hat eine sehr positive Imagewirkung auf Teilnehmende und deren spätere Klienten.
- **Hohe Terminalsicherheit:** Der Einsatz des Trainerteams bietet allen Volkshochschulen und Teilnehmenden eine hohe Terminalsicherheit. Falls eine Kursleitung erkrankt, kann eine andere, mit dem Konzept vertraute Person sie vertreten.
- **Teilnehmende können individuelle Fehlzeiten kompensieren:** Ein oft gelobter Vorteil des Verbundes ist, dass Personen, die in ihrer vhs ein Modul wegen Krankheit, Urlaub oder beruflich bedingt versäumen, dieses ohne Zusatzkosten in einer anderen Gruppe nachholen dürfen. Dadurch gewinnen die Lernenden Flexibilität und Sicherheit, was vielen die Entscheidung bei der Anmeldung erheblich erleichtert.

Kontakt KOVIK

info@koviak.de,
Tel.: 0208 - 76 85 48 41,
www.koviak.de

Verbund der Ausbildung in Mediation (Stand: 01/2020):

- vhs Bad Driburg
- vhs Borken
- vhs Coesfeld
- vhs Düsseldorf
- vhs Duisburg
- vhs Essen
- vhs Gelderland
- vhs Hamm
- vhs Menden-Hemer-Balve
- vhs Mülheim
- vhs Oberhausen
- vhs Viersen
- Kolping-Bildungszentrum Bochum



Dr. Reimund Evers ist Programmabteilungsleiter für Wirtschaft und Berufliche Bildung an der vhs Essen.

Radikalisierungsprävention als Querschnittsaufgabe kommunaler Bildungsarbeit

DVV-Fachaustausch gibt Einblicke in erfolgreiche Präventionsarbeit vor Ort



Von Simone Albrecht

Im ehrwürdigen Ambiente des Evangelischen Augustinerklosters zu Erfurt fand am 20. und 21. November 2019 der DVV-Fachaustausch „Präventionsarbeit als Querschnittsaufgabe, aber wie? – Kommunale Präventionsarbeit stärken“ statt. Organisiert wurde er vom Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt (PGZ) im DVV.

Kommunen als Akteure der Radikalisierungsprävention

In seinem Eröffnungsvortrag unterstrich Politikwissenschaftler und Präventions-Experte Janusz Biene die große Relevanz kommunaler Verankerung von Angeboten im Bereich Radikalisierungsprävention. Im Vergleich zu Bundes- und Landesstruktur agierten Kommunen näher an ihren Einwohner*innen und steuern Veränderungsprozesse, so Biene. Radikalisierungstendenzen könnten so rascher registriert und aufgefangen werden. Zudem diene „das Lokale“ als identitätsstiftender Orientierungspunkt und könne so einen Gegenpol zur Ansprache extremistischer Gruppierungen bilden.

Anhand von Stellungnahmen und Positionspapieren unterschiedlicher politischer Akteur*innen machte Biene deutlich, wie bewusst dieser Ansatz internatio-

„Der Fachaustausch verdeutlichte vor allem eins: Steter Austausch, Kooperationsbereitschaft und der Wille, in der eigenen Arbeit „über den Tellerrand“ zu schauen, sind zentral, um erfolgreich Projekte umzusetzen.“

nal und national bereits verfolgt wird: Angefangen bei Aktionsplänen der Vereinten Nationen über Resolutionen auf Ebene des Europarats bis hin zu nationalen Präventionsstrategien.

Um Prävention auf kommunaler Ebene erfolgreich anzugehen, spiele die Vernetzung vor Ort und der Rückgriff auf starke Regelstrukturen eine zentrale Rolle, so Biene. Dabei könnten und sollten neue Partnerinnen und Partner gewonnen und der „Blick über den Tellerrand“ gewagt werden.

Im Anschluss an den Eröffnungsvortrag gaben Praktikerinnen und Praktiker aus dem gesamten Bundesgebiet in mehreren Workshops Einblicke in ihre Arbeit zur Prävention vor Ort.

Flexibilität und Anpassungsfähigkeit sind gefragt

Mit der Beratungsstelle Thüringen des Violence Prevention Network war ein Träger „in Laufweite“ vertreten. Das Violence Prevention Network ist ein Verbund erfahrener Fachkräfte, die seit Jahren mit Erfolg in der Deradikalisierung extremistisch motivierter Gewalttäter*innen sowie der Extremismusprävention tätig sind. Die Anlaufstellen des Verbunds sind über ganz Deutschland verteilt. Den kommunalen Problemlagen sowie unterschiedlichen Förderungen entsprechend sind die jeweiligen Beratungsstellen sehr unterschiedlich fokussiert und vernetzt. Als ein zentraler Akteur der Radikalisierungsprävention in Deutschland ist der Verbund damit ein starker Partner – vor Ort, aber auch national.

Direkt „aus der Kommune heraus“ entstand im Jahr 2017 das „Interkommunale Präventionsnetzwerk Radikalisierung Würzburg“ – eine in Bayern einzigartige Struktur. Auch hier ist man sich der Wandelbarkeit des kommunalen „Kosmos“ und der Notwendigkeit, im Netzwerk mitzuziehen, bewusst. Über eine jährliche Online-Bedarfsermittlung werden gemeinsam die Leitziele und -inhalte für das jeweils folgende Pro-

jektjahr festgelegt. In einem Verband von über 200 Partnern wird so nachhaltig an akuten Stellschrauben der Region gedreht.

Netzwerke als Ausgangspunkt und Erfolgsgarant

Auf Bundes- und Landesebene sowie in Kommunen existieren vielfältige Angebote der Radikalisierungsprävention. Diese breite Aufstellung ist wirkmächtig und spiegelt die große Vielfalt an Ideen und Anstrengungen in diesem Bereich wider. Damit diese unterschiedlichen Bemühungen aber ihr volles Potenzial entfalten können, ist es wichtig, dass sie nicht „nebeneinander“ existieren, ohne Wissen von- und übereinander. Die Vernetzung über Projektgrenzen hinweg ermöglicht Ergänzungen und eröffnet die Chance, voneinander zu lernen. Ausgehend von dieser Prämisse wurde im Bundesland Niedersachsen die „Kompetenzstelle Islamismusprävention Niedersachsen“ (KIP NI) eingerichtet. Unter ihrem Dach werden Aktivitäten und Netzwerke unterschiedlicher Akteur*innen aus dem Bereich Islamismusprävention zusammengeführt, institutionalisiert und ihre weitere Zusammenarbeit gefördert.

Im Fokus des Modellprojekts „DisTanZ“, durchgeführt durch cultures interactive e.V. im Weimarer Land, stehen Heranwachsende, die beginnen, sich dem Rechtsextremismus zuzuwenden. Für sie bietet das Projekt Einzel- und Gruppentraining. Zugleich steht auch hier die Netzwerkarbeit im Mittelpunkt: Gemeinsam mit Partner*innen vor Ort schafft das Projekt für die Jugendlichen eine dichte Infrastruktur, die ihnen Sicherheit und Möglichkeiten zur Entfaltung bietet. Dabei bildet DisTanZ eine Schnittstelle zwischen Institutionen, Jugendlichen und deren persönlichem Bezugssystem.

Wie funktioniert die Kooperation mit einem Respekt-Coach?

Bei der Prävention auf kommunaler Ebene nimmt die Kooperation zwischen vhs und den Respekt-Coaches der Jugendmigrationsdienste an immer mehr Orten Gestalt an. Wie sieht eine solche Zusammenarbeit konkret aus und welche Grundvoraussetzungen müssen gegeben sein? Dazu gaben Kolleginnen aus dem Odenwaldkreis Auskunft. Gemeinsam mit der Kreisverwaltung, dem örtlichen Respekt-Coach und dessen Trägerinstitution – den Jugendwerkstätten Odenwald e.V. – setzte die vhs Odenwaldkreis im vergangenen Jahr erfolgreich das DVV-Kurskonzept „Was bedeutet RADIKAL?!? – Thematisierung von Radikalisierungsmotiven“ in einer Regelschule um. Dabei war für alle Beteiligten ein langer Atem und Geduld nötig, Möglichkeiten der Zusammenarbeit wurden transparent dargelegt und offen diskutiert. Die Abstimmungsprozesse zwischen Kursleitendem und Respekt-Coach liefen auf vertrauensvoller Basis und die Belange der Schülerschaft wurden konkret analysiert, um das Kurskonzept so passgenau wie möglich auf die lokale Zielgruppe zuzuschneiden. Weitere Informationen zur Kooperation mit Respekt Coaches können auf der Internetseite des Projekts PGZ eingesehen sowie beim Projektteam erfragt werden.

Immer im Gespräch bleiben

Der Fachaustausch verdeutlichte vor allem eins: Stehter Austausch, Kooperationsbereitschaft und der Wille, in der eigenen Arbeit „über den Tellerrand“ zu schauen, sind zentral, um erfolgreich Projekte umzusetzen. Es waren zwei intensive Tage, die tiefe Einblicke in das Feld der Radikalisierungsprävention ermöglichten, neue Gesprächsansätze eröffneten und Ideen für die weitere Arbeit anregten.

Kontakte

- PRO Prävention: Projekt gegen (religiös begründeten) Extremismus: www.kreis-offenbach.de/Themen/Migration-Integration
- Beratungsstelle Thüringen des Violence Prevention Network: <https://violence-prevention-network.de/angebote/projektuebersicht/beratungsstelle-thueringen/>
- Interkommunales Präventionsnetzwerk Radikalisierung Würzburg: <http://interkommunales-praeventionsnetzwerk-radikalisierung-wuerzburg.de>
- Kompetenzstelle Islamismusprävention Niedersachsen: www.kipni.niedersachsen.de
- Modellprojekt „DisTanZ“: <http://cultures-interactive.de/de/das-projekt-distanz.html>



Simone Albrecht ist Referentin im Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt beim DVV.

Anzeige



MIT IHRER HILFE RETTET ÄRZTE OHNE GRENZEN LEBEN.

WIE DAS DER KLEINEN ALLERE FREDERICA AUS DEM TSCHAD: Das Mädchen ist plötzlich schwach und nicht mehr ansprechbar. Sie schläft zwar unter einem Moskitonetz. Dennoch zeigt der Schnelltest, dass sie Malaria hat. Die von Mücken übertragene Krankheit ist hier eine der häufigsten Todesursachen bei kleinen Kindern. ÄRZTE OHNE GRENZEN behandelt die Zweijährige, bis sie wieder gesund ist und nach Hause kann. **Wir hören nicht auf zu helfen. Hören Sie nicht auf zu spenden.**



Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 72 3702 0500 0009 7097 00
BIC: BFSWDE33XXX

www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden



Warum Radikalisierungsprävention am besten in starken kommunalen Netzwerken funktioniert

Ein Interview mit Präventions-Experte Janusz Biene



Janusz Biene ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Fach- und Beratungsstelle Legato im Modellprojekt „Clearingstelle Radikalisierungsprävention an den Schnittstellen des SGB VIII“ tätig. Von 2016 bis 2019 koordinierte er als Mitarbeiter des Integrationsbüros des Kreises Offenbach das Modellprojekt „Pro Prävention – gegen (religiös begründeten) Extremismus“, finanziert aus Mitteln der Europäischen Union und des Landes Hessen. Zuvor war Janusz Biene wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung sowie an der Goethe-Universität Frankfurt.

| Herr Biene, welche Vorteile sehen Sie in einer kommunalen Verankerung von Radikalisierungsprävention?

Janusz Biene: Phänomene, die als Fälle von Radikalisierung gelesen werden, schlagen sich in der Regel zuerst in lokalen Sozialräumen nieder, zum Beispiel auf dem Amt, im Verein oder in der Schule. Auch die

„Sehen wir die Aufgabe von Volkshochschulen in der Bildungsarbeit und verstehen sie als Orte von Vielfalt, Demokratie und Teilhabe, dann können Maßnahmen der politischen oder kulturellen Bildung sowie Integrationskurse auch präventiven Charakter haben.“

Folgen von Radikalisierung und extremistischer Mobilisierung – denken Sie an Labels wie „salafistischer Hotspot“ oder „rechtsextreme Hochburg“ – fallen auf die lokale Ebene zurück.

Der Vorteil, auf kommunaler Ebene präventiv zu agieren, liegt darin, dass die Akteurinnen und Akteure vor Ort bekannt sind, die Sozialräume kennen oder sich diese zeitnah erschließen können. Sie sind bereits in lokale Netzwerke eingebunden und können nachhaltiger als bundes- oder landesweite Träger neue Strukturen aufbauen. Radikalisierungsprävention ist damit eines der Themen, derer sich Kommunen annehmen sollten, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern und so beispielsweise auch den eigenen Standort zu stärken.

| Welche Tipps können Sie für die Erarbeitung eines Projekts auf kommunaler Ebene geben?

Aus meiner Sicht sollte ein Projekt auf einer knappen Kontextanalyse beruhen, die sowohl Resilienz-faktoren und bestehende Angebote identifiziert, als auch Risiken und Angebotslücken. Eine solche Analyse sollte idealerweise gemeinsam mit kommunalen Partnerinnen und Partnern erstellt und periodisch aktualisiert werden.

Außerdem gilt es, Entscheidungsträgerinnen und -träger aus der Politik für das Projekt zu gewinnen und diese Verbindung langfristig aufrechtzuerhalten. Dies gelingt zum Beispiel, wenn man Politikerinnen und Politiker als „Stakeholder“ eines Projekts begreift, mit denen gemeinsam Ziele und Strategien entwickelt werden und die man über aktuelle Veränderungen auf dem Laufenden hält. Die eigene Rolle und Zielsetzung, der Präventionsgegenstand und das Verständnis von Prävention sollte zudem immer wieder reflektiert und angepasst werden. So können Doppelstrukturen und die Stigmatisierung von Bevölkerungsgruppen verhindert und die Effekte der eigenen Arbeit gestärkt werden.

| Welche Rollen können Volkshochschulen in Kommunen bei der Vorbeugung gegenüber Radikalisierung einnehmen?

Sehen wir die Aufgabe von Volkshochschulen in der Bildungsarbeit und verstehen sie als Orte von Vielfalt, Demokratie und Teilhabe, dann können Maßnahmen der politischen oder kulturellen Bildung sowie Integrationskurse – unter anderem – auch präventiven Charakter haben, ohne dass die Prävention von Radikalisierung Ziel der Maßnahmen ist oder sein sollte.

Eine Stärkung der präventiven Wirkungen ihrer Arbeit könnten Volkshochschulen zum Beispiel durch einen noch deutlicheren Fokus auf antirassistische Bildungsarbeit erreichen, aber auch durch Bildungsformate, die Ambiguitätstoleranz und Religionssensibilität fördern sowie helfen, die Konfliktfähigkeit von Teilnehmenden zu entwickeln.

| Unter welchen Voraussetzungen gelingt Präventionsarbeit und welche Herausforderungen sehen Sie aktuell in den Kommunen?

Die Erfahrungen im Kreis Offenbach zeigen, dass Präventionsarbeit dann gut gelingt, wenn die Fachstelle für Prävention mit gut ausgestatteten Regelstrukturen, wie dem Jugendamt, der Volkshochschule oder dem Integrationsbüro zusammenarbeiten kann. Ohne solche starken Strukturen verpufft jeder Effekt. Natürlich braucht es auch eine Zivilgesellschaft, die aktiv eingebunden wird. Sozialraumorientierte Arbeit ist überdies gewinnbringend, wenn sie alle relevanten Akteur*innen mitnimmt und an bestehende Strukturen anschließt. So lässt sich oft mehr erreichen als mit Angeboten auf der Ebene eines Landkreises oder einer Stadt.

Eine zentrale Herausforderung für die Etablierung kommunaler Präventionsarbeit sehe ich unter anderem in der Polarisierung zwischen Menschen, die eine offene und demokratische Gesellschaft befürworten und jenen, die diese ablehnen. Insbesondere Personen aus dem rechten Spektrum versuchen immer wieder, gegen antirassistische, integrative und demokratiefördernde Angebote zu mobilisieren und Menschen abzuwerten, zu bedrohen, auszuschließen oder sogar zu töten. Dem müssen sich auch Kommunen entgegenstellen und eine klare Kante zeigen.

| Wie kann der ländliche Raum stärker in den Fokus gerückt und eingebunden werden, um dort präventive Angebote umzusetzen?

Es ist immer ratsam – sei es in der Stadt oder auf dem Land – an bestehende Strukturen und Netzwerke anzuknüpfen und mit diesen zu arbeiten. Dazu gehören zum Beispiel Präventionsräte, Ausländerbeiräte, die Landjugend oder die Jugendfeuerwehr. Wichtig ist auch, sich an der Lebenswelt der Menschen, mit denen gearbeitet wird, zu orientieren und deren Perspektiven einzubinden.

| Jugendliche und junge Erwachsene sind oft schwer mit solchen Angeboten zu erreichen. Wie gelingt es trotzdem, diese anzusprechen?

Diese Frage beschäftigte uns im Kreis Offenbach natürlich auch sehr. Gute Erfahrungen haben wir damit gemacht, mit Beschäftigten in Jugendzentren, religiösen Gemeinden oder Sportvereinen zu kooperieren, zu denen die Jugendlichen Vertrauen haben. Es hat sich auch bewährt, jungen Menschen Themen anzubieten, die sie tatsächlich bewegen – zum Beispiel Identität, Glaube und Diskriminierung – anstatt sie direkt mit dem Thema Extremismus anzusprechen. Deshalb ist es grundsätzlich sinnvoll, sie auch in die Konzeption beziehungsweise Durchführung von präventiven Angeboten einzubeziehen.

| Wie kann die Nachhaltigkeit von Projekten und Maßnahmen der Radikalisierungsprävention gesichert werden?

Nach unseren Erfahrungen aus dem Kreis Offenbach, sind nachhaltige Effekte vor allem dann möglich, wenn sich die Partner*innen aus Verwaltung, Schule und Zivilgesellschaft mitgenommen fühlen und teilhaben können. Auch die Lokalpolitik sollte aktiv eingebunden werden, da sie zu einem konstruktiven öffentlichen Diskurs beiträgt, auch über das Ende einer Maßnahme hinaus. Sinnvoll ist es außerdem, den Fokus auf die Stärkung präventiver Wirkungen von Angeboten wie denen der vhs und anderer Regelstrukturen zu legen, anstatt ein einmaliges Projekt nach dem nächsten durchzuführen. Dazu braucht kommunale Präventionsarbeit einen langen Atem. |



Die Fragen stellte Simone Albrecht, Referentin im Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt im DW.

Hasskommentare, Fake News und politische Stimmungsmache

Eine Modulbox unterstützt die „Politische Medienbildung für Jugendliche“

Von Lars Gräber und Johanna Zander

Agressivität im Netz ist nach wie vor ein gesamtgesellschaftliches Problem und die Wahrnehmung von Hassrede unverändert hoch.“ Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Studie der Landesanstalt für Medien „zur Wahrnehmung von Hate Speech und Fake News im Netz“.

In der Befragung, die 2019 bereits zum vierten Mal durchgeführt wurde, gaben nur sechs Prozent der 14- bis 24-Jährigen an, noch nie mit Hasskommentaren im Netz in Berührung gekommen zu sein. Fast die Hälfte der befragten Jugendlichen teilt sogar den Eindruck, im Internet auf mehr hetzende als sachliche Kommentare zu stoßen.

Im Rahmen der Studie wurde außerdem die Befragung zu Fake News aus dem Jahr 2017 wiederholt. Dabei fiel auf, dass seitdem die Wahrnehmung von Fake News bzw. bewussten Falschnachrichten im Internet deutlich zugenommen hat: 72 Prozent der befragten Internetnutzerinnen und -nutzer sind persönlich schon einmal (vermutliche) Fake News im Internet aufgefallen – ein Anstieg um 13 Prozent im Vergleich zur Befragung von 2017.

Auf Hate Speech und Fake News reagieren

Trotz dieser Zahlen ist der Onlinebereich ein selbstverständlicher Teil der Lebenswelt von Jugendlichen, und man darf vermuten: Hate Speech und Fake News halten sie nicht von der alltäglichen Nutzung ab. Im Gegenteil: Im Netz wird artikulieren sie sich und tauschen sich aus, hier leben sie und bilden sich eine (politische) Meinung.

Junge Menschen angesichts dieser Realität zu einem kompetenten Umgang mit digitalen Medien anzuleiten, ist eine wichtige Aufgabe der Jugend(Medien) Bildung. Zu diesem Zweck entwickelte die Zentralstelle Politische Jugendbildung des DVW gemeinsam mit der Grimme-Akademie bereits 2018 die Modulbox „Politische Medienbildung für Jugendliche. Auf



Hate Speech und Fake News reagieren!“ und das dazugehörige Kurskonzept „6 x 45“. Alle Materialien können auf der Website des Projektes kostenlos heruntergeladen werden.

Zusatzinfos

Ergebnisse der Forsa-Befragung zu „Hate Speech“ und „Fake News“ im Netz, im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW, online unter: <https://www.medienanstalt-nrw.de/service/pressemitteilungen/pressemitteilungen-2019/2019/juni/neue-forsa-zahlen-zur-wahrnehmung-von-hassrede-und-fake-news-im-internet.html>

Modulbox und Kurskonzept, online heruntergeladen unter:

https://volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/politische_jugendbildung/modulbox-zu-hate-speech-und-fake-news.php

YouTube-Kanal Politische Jugendbildung (QR-Code):



Die Module im Überblick

- Das Modul „**Warm-up**“ bündelt Informationen und gibt Anregungen, um zum Einstieg das (eigene) Medienverhalten gemeinsam zu reflektieren. Ziel ist, neben dem Kennenlernen auch erste Ansätze für die kreative mediale Umsetzung des Themas zu entwickeln. So finden sich neben Informationen über die digitalen Lebenswelten von jungen Menschen und Methoden für ein soziales „Warm-up“ auch Ideen, wie man sich gemeinsam mit der Mediennutzung, Dynamik des Internets und Privatsphäre auseinandersetzen kann.
- Das Modul „**Fake News**“ führt in den Begriff ein und gibt Beispiele. Ferner klärt es auf über Motive und Verbreitungsformen, über mögliche gesellschaftliche Folgen sowie die Rechtslage. Außerdem zeigt es Ansätze, wie die Thematik in Lehr- und Lernsituationen kreativ bearbeitet werden kann.
- Analog erklärt auch das Modul „**Hate Speech**“ zunächst die Begrifflichkeit, nennt Beispiele für verletzendes Online-Verhalten und befasst sich mit Urheber*innen sowie Adressat*innen von Hassreden im Netz. Weitere Lerninhalte sind auch hier die herrschende Rechtslage, mögliche „Umgangs-

formen“ und Gegenstrategien sowie Ansätze zur kreativen Umsetzung in Lehr- und Lernsituationen.

- Das Modul **„Kampagnen und Initiativen“** gibt einen Überblick über Angebote gegen Hass im Netz und weist den Weg zu vertiefenden Informationen, Hintergrundwissen, zusätzlichen Praxisbeispielen und – nicht zuletzt – den Online-Beschwerdestellen.

Für den Einsatz im Unterricht wurde, ergänzend zur Modulbox, ein „6 x 45 Minuten – Kurskonzept“ entwickelt. Dieses Konzept umfasst Basismaterial und Ideen für den Unterricht zu beiden Themen, die dem zeitlichen Rahmen klassischer Unterrichtseinheiten Rechnung tragen. Die Auswahl ist als Vorschlag zu verstehen, dem gefolgt werden kann, aber sicher

nicht muss. Wer sich Modulbox und Kurskonzept, plus zwei Webvideos zu den Schlüsselbegriffen „Hate Speech und Fake News“ noch einmal in bewegten Bildern erklären lassen will, hat dazu auch die Möglichkeit auf dem eigenen YouTube-Kanal der Politischen Jugendbildung im DVV.

Und wie geht es weiter?

Das Interesse der Volkshochschulen an der Modulbox ist außerordentlich groß. In diesem Jahr wird es deshalb eine Aktualisierung der Box und des Konzeptes geben sowie eine thematische Ergänzung. Es bleibt also spannend – und informativ. |

„Together for a better Internet“: Ein Workshop auf Grundlage der Modulbox an der vhs Meppen

Anlässlich des „Safer Internet Day“ am 5. Februar 2019 kamen Schülerinnen und Schüler der Jugendberufshilfe und der Schulpflichterfüllung in Jugendwerkstätten für einen Workshop zum „Umgang mit Hate Speech und Fake News im Netz“ an die vhs Meppen. Hier reflektierten sie zunächst die eigene Mediennutzung im Zusammenhang mit verschiedenen Formen von Fake News: Von Chatbots über Kettenbriefe bis hin zu Phishing und Clickbaits diskutierten die Jugendlichen darüber, wie viel „Fakes“ sich in ihrem Medienalltag verstecken.

Im zweiten Teil behandelte ein Referent der Initiative *LoveStorm* das Thema gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Zusammenhang mit Hate Speech im Internet. Die anschließende Simulation eines Online-Gruppenchats war als digitales Rollenspiel aufgebaut, bei dem eine Person beleidigt oder „gehatet“ wurde, während andere nur zuschauen oder eingreifen sollten. Zwischen mehreren Spielrunden wurden verschiedene Reaktions- und Verhaltensstrategien diskutiert, die dann angewendet wurden.

Mit Rücksicht auf die lernungsgewohnte Zielgruppe bewährte es sich, verschiedene Punkte aus der Modulbox zunächst nur anzuschneiden und bei entsprechender Rückmeldung von den Jugendlichen weiter zu vertiefen. Schnell wurde klar, dass die jungen Leute sehr wohl über die Möglichkeiten der Manipulation von Bildern und Videos Bescheid wis-

sen und „wahr“ von „falsch“ unterscheiden können. Große Defizite gab es hingegen hinsichtlich des Problembewusstseins beim Konsum und der Verbreitung dieser Inhalte. So empfanden die Jugendlichen Kettenbriefe und sogenannte „Creepypasta“ – Grusel- oder Horrorgeschichte, die über das Internet Verbreitung finden – eher als lustig, denn als potenziell gefährlich für andere Nutzergruppen (z.B. Kinder).

Zum Thema Hate Speech boten persönliche Erfahrungen mit Hasskommentaren und Cybermobbing mehr Anknüpfungspunkte als die politische Dimension. Ein rascher Wechsel zwischen Zuhören, Diskutieren und spielerischen Aktivitäten sorgte für eine positive Grundstimmung und Gruppendynamik, obwohl der Workshop länger dauerte als der reguläre Unterricht.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass bei den Jugendlichen aus informellen Lernsituationen bereits viel Wissen zum Themenkomplex Fake News und Hate Speech vorhanden ist. Wenn an diese Erfahrungen, angeknüpft wird, können die Teilnehmenden dadurch als Expert*innen auf diesem Gebiet bestärkt werden und auf diese Weise an den mitunter schwierigen Transfer hin zu komplexeren gesellschaftspolitischen Zusammenhängen herangeführt werden.

Felicitas Sieweck, Projektentwicklung Gesellschaft & Umwelt, Öffentlichkeitsarbeit an der vhs Meppen



Lars Gräber ist Pressesprecher des Grimme-Instituts, Gesellschaft für Medien, Bildung und Kultur mbH.

Johanna Zander leitet das Projekt Politische Jugendbildung beim DVV.

Mit Globalem Lernen handlungsfähig werden gegen Rechts

DVV International unterstützt durch Beratung und finanzielle Förderung



© IPG Göttingen/UK Ltd.

Von Lina Niebling

Zunehmend versuchen verschiedene rechts-extreme und rechtspopulistische Gruppierungen, wie die Identitäre Bewegung, Pegida oder die AfD, sich in der Mitte der Gesellschaft zu platzieren. Mit Sorge beobachten viele Menschen die Gewalt und den Hass, der von diesen Gruppen ausgeht und fühlen sich oft unsicher, wie sie sich den Argumenten, Parolen und Androhungen von Rechts entgegenstellen sollen. Dabei ist es immens wichtig, dass wir uns gemeinsam deutlich gegen solche Entwicklungen positionieren. Globales Lernen kann durch handlungsorientiertes Lernen dazu ermutigen, Zusammenhänge zu verstehen und Zivilcourage zu stärken.

Mit Globalem Lernen komplexe Zusammenhänge verstehen

Globales Lernen ist ein interdisziplinärer Ansatz, der die Wechselbeziehungen zwischen lokalem Handeln und globalen Wirkungen thematisiert, insbesondere die Beziehungen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden. Dabei unterstützt partizi-

„Die Verknüpfung aus Empathie, Akzeptanz von Diversität und Zivilcourage ist eine Voraussetzung für das Zurückdrängen rechter Strukturen und Argumente.“

patives und handlungsorientiertes Lernen die Teilnehmenden darin, in einer komplexen globalisierten Welt zu leben und handeln. Mit interaktiven und aktivierenden Methoden, wie zum Beispiel Theaterkursen, Planspielen, Ausstellungen oder Podiumsdiskussionen, soll eine Reflexion und ein Perspektivwechsel ermöglicht werden. Vielfältige Themen wie Migration und Flucht, Rassismus, Kolonialismus, Klimawandel und Menschenrechte lassen globale Zusammenhänge erkennen. Daraus kann sich ein Bewusstsein dafür entwickeln, wie jeder Mensch, aber auch wirtschaftliche und politische Akteure in weltweite Strukturen verstrickt sind. Zentral für alle Bildungsformate ist es, Stereotype zu vermeiden, Klischees zu hinterfragen und so Vorurteile abzubauen.

Argumentationsmuster aus der rechten Ecke

Dabei gilt es, komplexe Zusammenhänge zu verstehen, um den Argumentationsmustern von Rechts etwas entgegen zu setzen, denn diese sind oftmals relativ simpel strukturiert. Sie bedienen sich einfacher Gut-Böse-Schemata und teilen die Welt in Eigen- und Fremdgruppe ein. „Wir“, die Guten werden bedroht von den „Anderen“. Dabei ist es meist gar nicht so klar, was dieses „Wir“ darstellen soll, das da bedroht ist, und dass es dieses „Wir“ beim genauen Hinsehen gar nicht gibt. Häufig richten sich rechte Argumente nicht nur gegen geflüchtete und migrierte Menschen, sondern greifen die Grundlagen einer demokratischen Gesellschaft an: Meinungsfreiheit, Menschenrechte, Demokratie und ein solidarisches Miteinander. Die „Anderen“, das können wahlweise Geflüchtete, die Presse, Frauen, Menschen jüdischen oder muslimischen Glaubens, aber auch eine scheinbar homogene politische Elite sein.

Volkshochschulen als Ermöglichungsort

Volkshochschulen bieten sehr gute Voraussetzungen, um sich mit den Themen des Globalen Lernens

auseinanderzusetzen. Sie schaffen Bildungsangebote für alle Teile der Bevölkerung und decken ein breites Interessenspektrum ab. Die große Bandbreite an Themen und Formaten des Globalen Lernens bietet zahlreiche Möglichkeiten, fachbereichsübergreifende Angebote zu schaffen oder diese in bereits vorhandene Kurse zu integrieren. Ob in klassischen Formaten der politischen Bildung oder integriert in andere Kurskonzepte. Bei allen Themen sollen Klischees von bestimmten Ländern oder Menschen, die dort leben, vermieden und stattdessen diverse und plurale Perspektiven gezeigt werden. Oftmals haben wir einen spezifischen Blick auf Zusammenhänge, die sich später, beim genaueren Hinsehen jedoch als viel komplexer herausstellen, als wir es zuerst angenommen haben.

Nach dem Motto „Fakten statt Fake News“

Die Auseinandersetzung mit konkreten Themen hilft dabei, die Hintergründe und Zusammenhänge besser zu verstehen. Veranstaltungen, beispielsweise zu Flucht und Migration, liefern Hintergrundwissen, um Fluchtursachen global zu denken und nachzuvollziehen. Wer versteht und weiß, wie vielfältig die Ursachen für eine Flucht sind und in welchem Zusammenhang sie mit Handeln des Globalen Nordens stehen (zum Beispiel dem Export von Waffen oder der Ausbeutung von Ressourcen), kann in Zukunft leichter gegen Parolen wie „Asylbewerber sind Wirtschaftsflüchtlinge“ argumentieren.

Genauso verändert es den Blick, wenn man Migration nicht nur als Migration nach Deutschland versteht, sondern sich die globalen Migrationsbewegungen anschaut, zum Beispiel die Abwanderung von Deutschland in andere Länder. Alles trägt zu einem fundierten, differenzierten Wissen bei, das eine gute Grundlage für Argumente gegen eindimensionale, rassistische und rechte Parolen bildet.

Mit Zivilcourage und Handlungswissen gegen Rechts

Wie lassen sich Menschen nun darin bestärken, sich gegen rechte und rechtsextreme Aussagen und Einstellungen zu positionieren? Und wie können wir Menschen dazu bringen, sich für Werte wie Menschenrechte, Solidarität und Humanität einzusetzen?

Globales Lernen ist nicht nur reine Wissensvermittlung, sondern soll die Menschen zum Handeln ermu-



tigen und ermächtigen. So sollen zugleich auch alternative Handlungsmöglichkeiten Gegenstand der Bildungsangebote sein. Einer Veranstaltung zu den Hintergründen von Flucht kann auch ein Argumentationstraining gegen rechte und rassistische Argumente gegenüber Geflüchteten folgen, um das erlernte Wissen direkt anzuwenden. Die Verknüpfung aus Empathie, Akzeptanz von Diversität und Zivilcourage bildet eine Grundvoraussetzung für das Zurückdrängen rechter Strukturen und Argumente.

Beratungs- und Förderangebot von DVV International

DW International berät Volkshochschulen bei der Konzeption und Finanzierung von Bildungsangeboten im Themenfeld des Globalen Lernens. Als Zielgruppen kommen sowohl Kinder und Jugendliche als auch Erwachsene und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Betracht. Die Erfahrung von DVV International aus mehr als 50 Jahren internationaler Arbeit beim Auf- und Ausbau nachhaltiger Bildungsstrukturen in über 30 Ländern kann den Volkshochschulen helfen, solche Bildungsformate zum Globalen Lernen zu entwickeln. Um globale Zusammenhänge in Volkshochschulen aufzugreifen und mit Wissen zu unterfüttern, bietet das Konzept „Globales Lernen“ einen Ansatz – auch um mit diesem globalen Wissen handlungsfähig gegen rechte Argumentation zu werden.

Bewerbungsfrist 15. Mai:

Zweimal jährlich (15.5. + 15.11.) können Volkshochschulen im Projekt „Globales Lernen in der vhs“ bei DW International ihren Antrag einreichen. Hier erhalten interessierte Volkshochschulen außerdem Materialien und Beratung. Weitere Informationen: www.dvv-international.de/globales-lernen



Lina Niebling ist Projektassistentin im Projekt „Globales Lernen in der vhs“ bei DW International.

Sachliche Diskussionen statt lautem Wahlkampf-Spektakel

Ein Best Practice zu Parteien-Veranstaltungen an der vhs Köln

Von Dr. Henrike Viehrig

Im Vorfeld von Wahlen gehört es zur Aufgabe von Volkshochschulen, Bürgerinnen und Bürgern einen geschützten Raum zu bieten, um sich über Programme, Standpunkte und über Kandidatinnen und Kandidaten der Parteien zu informieren. Damit dies – ganz nach den Grundsätzen des Beutelsbacher Konsens – kontrovers, frei von Indoktrination und kompetenzorientiert gelingen kann, braucht es ein Format, das einen freien Meinungsaustausch mit allen politischen Parteien zulässt, ohne extremen Stimmen oder Positionen eine zu breite Bühne zu bieten. Ein schwieriger Balanceakt: An der vhs Köln haben wir es zur Europa-Wahl mit dem Format des Speed-Dating dennoch probiert.

Von der Planung zur Umsetzung

Im Vorfeld der Wahlen zum Europäischen Parlament im Mai 2019 gab es deutschlandweit erfreulich viele Veranstaltungen mit Europabezug. Vereine, Parteien, Medien und Bildungseinrichtungen sorgten gemeinsam dafür, dass sich wieder mehr Menschen für die Europäische Union interessieren. Das wirkte sich unter anderem positiv auf die Wahlbeteiligung auf (+13 Prozentpunkte). Auch die Volkshochschule Köln hatte im Frühjahr 2019 zahlreiche Europa-Veranstaltungen im Programm. Plant man solche Veranstaltungen, ist dabei die kommunalpolitische Karenzzeit zu beachten, wonach sechs Wochen vor anstehenden Wahlen keine politischen Äußerungen mehr von kommunalen Vertretern gestattet sind. Folglich sind daher im Kontext der Volkshochschule auch Veranstaltungen mit einzelnen Kandidierenden nicht mehr üblich.

Um dieses Problem zu umgehen, müsste man solche Veranstaltungen daher in einem sehr frühen Stadium des Wahlkampfes organisieren. Die andere Alternative wäre ein ausgewogenes Panel, das parteipolitische Äußerungen in alle Richtungen ermöglicht, um einen möglichen Vorwurf politischer Parteinahme zu entkräften. Da die Parteienlandschaft bunter geworden ist, ist eine repräsentative Präsenz auf Diskussionsveranstaltungen jedoch immer schwerer zu



Im Vorfeld der Wahlen zum Europäischen Parlament kamen interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer aller Altersgruppen zum politischen Speed-Dating an die vhs Köln.

„Das Speed-Dating bot die Möglichkeit, Politikern in der Gruppe Zwischenfragen zu stellen, sie auf Unklarheiten und Widersprüche hinzuweisen, sie direkt zu konfrontieren und so aus dem Wahlkampf-Modus heraus in eine Diskussion auf Augenhöhe mit Bürgern zu bringen. In den zufällig zusammengesetzten Gruppen ergaben sich auf diese Weise sehr interessante Gespräche und auch das eine oder andere hitzige Wortgefecht.“

David (30), Teilnehmer des Speed-Datings

realisieren. Deshalb haben wir für das europapolitische Speed-Dating schon Monate im Voraus die Kölner Kreisverbände aller sechs im Bundestag vertretenen Fraktionen angeschrieben und gebeten, uns Kandidierende zu nennen, die für ein solches Veranstaltungsformat in Frage kämen. Nach einigen Nachfragen erhielten wir dann Zusagen von allen sechs Parteien, wovon sich am Veranstaltungstag fünf Kandidierende im FORUM Volkshochschule einfanden. (Der Kandidat von der FDP war wegen eines Trauerfalls kurzfristig verhindert.)

Authentisch, kontrovers – aber trotzdem immer höflich

Anwesend waren: Axel Voss (CDU), Arndt Kohn (SPD), Dr. Verena Wester (AfD), Nadine Milde (B90/Grüne), Murat Yilmaz (Die Linke). In einer kurzen Einführung ging es um das Prozedere der Wahl und um die Zusammensetzung des Europäischen Parlaments. Danach durften sich die Kandidierenden persönlich dem Publikum vorstellen. Dabei ging es bewusst darum, zunächst die Menschen hinter ihrer Kandidatur zu sehen. Danach wurden die Spielregeln kommuniziert und die Kleingruppen zu ihren jeweils ersten Kandidierenden geführt. Die insgesamt 65 Anwesen-



den wanderten nun in fünf Gruppen von Stand zu Stand und kamen für jeweils 15 Minuten mit der oder dem Kandidaten ins Gespräch. Zu Beginn stellten die Kandidierenden sich und ihre Positionen vor, wobei diese Zeitspanne der Eigenpräsentation von Runde zu Runde kürzer wurde. Die Wählerinnen und Wähler ihrerseits fragten sich kreuz und quer durch die Europapolitik der unterschiedlichen Parteien.

Dabei kam ein ungewöhnlich direkter Austausch zustande, denn die Gruppen wurden bewusst nicht moderiert und keine Themen vorgegeben. Sehr authentisch, kontrovers – aber trotzdem immer höflich – ergab sich ein intensiver Dialog über Klima- und Sozialpolitik, Migration, Politikversäumnisse, und auch die Frage, wie schnell eigentlich politische Veränderung erfolgen kann. Selbst in der Pause am Buffet wurde lebhaft über Europa diskutiert.

Aktiv für Europa jenseits von Parteipolitik

Als Rahmenprogramm gab es im Foyer ein Begleitangebot mit Infoständen von Vereinen der Kölner europapolitischen Community, um zu zeigen, wie Bürgerinnen und Bürger auch jenseits von Parteipolitik für Europa aktiv sein können – etwa in der Europa-Union, bei den Jungen Europäischen Föderalisten (JEF), der Südosteuropagesellschaft, beim Erasmus/

EPALE-Programm oder auch im Europäischen Dokumentationszentrum.

Nach fünf Runden waren sowohl die Besucher*innen als auch die Kandidierenden sichtlich erschöpft, aber sehr erfüllt. Daher wurde die Abschlussdiskussion etwas lockerer per Handabstimmung geführt, mit einer Reihe von Fragen, wie beispielsweise:

- Fanden Sie es heute unterhaltsam? (große Zustimmung)
- Wissen Sie jetzt, welche Partei Sie wählen werden? (Hälfte ja, Hälfte nein)
- Haben Sie etwas Neues gelernt? (überwiegend ja)
- Sprechen Sie mit anderen Menschen über die Wahlen zum Europäischen Parlament (Hälfte ja, Hälfte nein)
- Machen Sie eine Wahlparty? (nur einige Wenige)

Abschließend wurde betont, dass zu einer funktionierenden Demokratie nicht nur das Wählen gehört, sondern dass es auch Menschen braucht, die kandidieren. Die Besucherinnen und Besucher dankten den Vertreterinnen und Vertretern der fünf Parteien mit großem Applaus.

Meinungsaustausch ohne öffentliches Spektakel

Das unmoderierte Diskussionsformat in Kleingruppen ermöglichte nicht nur einen lebendigen Austausch zu Europathemen, sondern führte auch dazu, dass die Vertreterin der AfD ohne Spektakel in die Veranstaltung integriert werden konnte. In der Veranstaltungswerbung verzichteten wir auf die konkrete Erwähnung von Parteien oder Namen, um zu vermeiden, dass sich im Umfeld der Veranstaltung weder Unterstützerguppen mobilisiert noch Gegendemonstrationen organisiert werden konnten. Ziel war es, eine möglichst sachliche Diskussion zu führen.

Der gute, unaufgeregte Verlauf des Abends zeigt uns, dass das Format der Kleingruppen besonders geeignet ist, eine Balance herzustellen zwischen dem Anspruch, die AfD als politischen Player einzubeziehen und der Sorge, ihren Vertretern eine Bühne zu bieten. Demgegenüber haben moderierte Podiumsdiskussionen größeres Potenzial, in einen Schlagabtausch abzugleiten, oft auf Kosten der Sachlichkeit. Kleingruppengespräche hingegen bieten keine Bühne und sorgen für Gruppengefühl und echten Austausch unter den Teilnehmenden.

Danksagung

Wir bedanken uns beim Ministerium für Europaangelegenheiten NRW für die Förderung des Projekts im Rahmen der Europawoche 2019!



Dr. Henrike Viehrig ist Fachbereichsleitung Europa an der vhs Köln

Lehren und Lernen im Alphakurs: längst nicht mehr nur mit Buch und Tafel

Das vhs-Lernportal als digitale Ergänzung für den Unterricht



Fotos: Henning Wegener

Rosa Scherff (Mitte) mit ihren Kursteilnehmerinnen Dalal Allaban (l.) und Narmin Amin (r.).

Rosa Scherff ist pädagogische Assistentin an der vhs Oelde und unterrichtet in einem Kurs für Zweitschriftlernerinnen und -lerner. Sie nutzt dabei nicht nur Buch und Tafel, sondern auch den ABC-Deutschkurs im vhs-Lernportal. Wie das digitale Lernen gelingt, berichtet sie im Interview.

| Frau Scherff, seit wann lernt Ihr Kurs denn mit dem vhs-Lernportal und wie oft?

Wir starteten Anfang Dezember, also ungefähr einen Monat nach Beginn des Kurses. Die Teilnehmenden haben pro Woche an vier Tagen Unterricht und ich versuche, immer an einem Tag das Lernportal zu nutzen.

| Das ist ja relativ früh im Kursverlauf. Und wie reagierten die Teilnehmenden?

Ja, noch im ersten Modul. Aber es hat funktioniert. Das kann man also ruhig wagen. Sie waren nach dem ersten Mal total begeistert. Gleich am nächsten Tag kam die Nachfrage, ob wir wieder am Computer arbeiten!

| Hat denn von Beginn an alles gut geklappt?

In der ersten Stunde war es für einige noch schwierig, insbesondere im Umgang mit dem PC. Die Maus führen, überhaupt den Cursor finden und mit der Maus steuern und dann noch die linke Taste klicken – das haben einige noch nie gemacht. Auch Groß- und Kleinschreibung auf der Tastatur war für viele neu. Aber jetzt sind sie schon viel sicherer geworden und arbeiten sehr selbstständig, ein Großteil auch ganz fleißig zuhause. Manche täglich, sogar am Wochenende. Das freut mich jedes Mal, wenn ich das sehe.

| Wie sind Sie mit den geringen PC-Kenntnissen umgegangen?

Ich versuche es so zu steuern, dass die Teilnehmenden sich gegenseitig helfen und lasse sie zu zweit arbeiten. Es gibt immer einige, die fitter sind und mit der Technik super klar kommen. Sie können den Unsicheren helfen. Und wenn jemand Unterstützung braucht – weil sich zum Beispiel ein Tab geschlossen hat und das Lernportal plötzlich weg ist – frage ich die Teilnehmenden, wer helfen kann, bevor ich es selbst tue. Wir haben uns am Anfang auch nur als



Damit sie zu Hause auch ohne PC weiter üben können, lernen die Teilnehmer im Kurs, das vhs-Lernportal auf dem Smartphone zu nutzen. (l.: Amadou Tely Bah, r.: Abdulwahab Tarab Refai)



Fatime Taşçı aus der Türkei lebt seit fast 20 Jahren in Deutschland und lernt jetzt endlich Deutsch. Zu Beginn des Kurses konnte sie gar nicht mit dem Computer umgehen. Jetzt arbeitet sie sehr selbstständig und ist eine der engagiertesten Kursteilnehmerinnen.



Lernen gemeinsam: Hanan Aljaseem (r.) ist geübt im Umgang mit der Technik und hilft Ma-hara Wlw (l.).

Gast eingeloggt und nicht alle gleich als User. Die Registrierung mache ich jetzt sukzessive mit jeder/jedem einzelnen. Zwei bis drei fehlen mir noch.

| Wäre es nicht leichter, die Smartphones der Teilnehmenden zu nutzen?

Das machen wir zusätzlich. Wir arbeiten mit Handy und Computer, denn die wenigsten haben einen zuhause. Wenn Sie mit der Ansicht auf dem Smartphone vertraut sind und wissen, dass sie damit zuhause selbstständig lernen können, klappt das auch. Außerdem können wir im Kursraum besser mit den Smartphones arbeiten – zum Beispiel in Stationen lernen oder in Gruppen. Das Arbeiten am Rechner finde ich trotzdem wichtig, weil so ganz nebenbei auch der Umgang mit dem PC trainiert wird.

| Warum nutzen Sie das vhs-Lernportal? Wo sind Ihrer Meinung nach die Vorteile?

Das Schöne ist, dass alle in ihrem eigenen Tempo und auf ihrem Niveau selbstständig lernen können. Zudem gibt es Anreize, zuhause weiter zu üben. Für mich liegt der Vorteil darin, dass ich das binnendifferenzierte Arbeiten besser steuern kann. Wenn ich die Lernenden online betreue, sehe ich, wo sie Schwierigkeiten haben und kann ganz gezielt Übungen zuweisen.

| Welche Tipps können Sie für den Einsatz des vhs-Lernportals in Alphakurs geben?

Es hat sich in meinem Unterricht als erfolgreich erwiesen, **Lerntandems** aus technisch affinen und unsicheren Teilnehmenden zu **bilden**. Hilfreich ist außerdem, wenn man vorher das **grundlegende Vokabular einführt**, so wie Tastatur, Maus, Bildschirm, einloggen... Das **Portal** und dessen grundlegenden Funktionen sollten Kursleitende zunächst **im Plenum zeigen**, bevor die Teilnehmenden die Aufgabe bekommen, es selbst auszuprobieren. Praktisch und lernmotivierend ist es, die **Smartphones der Teilnehmenden** einzusetzen, damit sie zuhause weiterlernen können. Zusätzlich kann ich empfehlen, auch die PCs zu verwenden, um den Umgang mit dem Computer zu schulen.

ABC-Deutschkurs im vhs-lernportal.de

- Einführung der Buchstaben und Laute des Deutschen
- Lesen und Schreiben von ersten Wörtern und einfachen Sätzen
- Vielzahl von Übungen zur phonologischen Bewusstheit, zum visuellen Differenzieren, Nachsprechen, Lesen, Schreiben
- für Smartphones optimiert
- Menüführung und Aufgabenstellung mit Vorlesefunktion
- digitale Lauttabelle
- Mundstellungsvideos
- zahlreiche Visualisierungen



Die Fragen stellte Claudia Zanker, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit beim vhs-Lernportal.

„Wer möchte schon im Trubel der Prüfungen das Rad andauernd neu erfinden?“

Bundesweites Vernetzungstreffen bringt Prüfungszentralen zusammen



Im September 2019 trafen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Prüfungszentralen der vhs-Landesverbände zum zweiten bundesweiten Vernetzungstreffen.

Von Jasmin Guesmi und Katrin Stähle

Die Landesverbände der Volkshochschulen in Deutschland bieten verschiedenste Prüfungen auf praktisch jedem Niveau des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens an, teilweise schon seit vielen Jahren. Allseits bekannt sind die zuletzt besonders stark nachgefragten Deutsch-Prüfungen, die über die Anbieter von Sprachtests – telc GmbH und das Goethe Institut – abgewickelt werden. In Zusammenarbeit mit der telc GmbH werden auch Sprachprüfungen in neun weiteren Sprachen angeboten. Hinzu kommen in einigen Verbänden Englisch-Prüfungen über das Cambridge Assessment der University of Cambridge.

Bei der beruflichen Qualifizierung ist außerdem der Europäische Computer Pass „Xpert“ von Relevanz, der über die Europäische Prüfungszentrale in Hannover angeboten wird. Seine Inhalte werden von den vier Landesverbänden Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen konzipiert und allen Volkshochschulen in Deutschland zur Verfügung gestellt. Höchste Zeit, um den Mitarbeitenden der Prüfungszentralen eine Möglichkeit zu bieten,

„Wie können wir unsere Angebote und Prozesse optimieren und uns dabei gegenseitig inspirieren und unterstützen?“ ist die Leitfrage beim bundesweiten Vernetzungstreffen der Prüfungszentralen.

sich auszutauschen und gemeinsame Wege zu finden, denn die relevanten Bundesarbeitskreise schenken dem Bereich Prüfung in der Regel recht wenig Aufmerksamkeit. Ein eigenes Format musste her.

Die ersten Schritte zu stärkerer Vernetzung

Dem Wunsch nach Austausch und Vernetzung folgend, lud das Zertifikatsbüro des Verbandes in Nordrhein-Westfalen am 13. und 14. September 2018 in Düsseldorf zum ersten Austausch der bundesweiten Prüfungszentralen ein. 22 Interessenten aus zehn Bundesländern nahmen die Einladung an. Vorrangig ging es bei diesem ersten Vernetzungstreffen um das gegenseitige Kennenlernen, nicht nur der Anwesenden, sondern auch der jeweiligen Angebote im Prüfungsbereich. Im Rahmen von Workshops tauschte man sich außerdem über die Organisationsstrukturen innerhalb der Zentralen aus. Die Leitfrage an beiden Tagen lautete: Wie können wir unsere Angebote und Prozesse optimieren und uns dabei gegenseitig inspirieren und unterstützen?

Große Unterschiede und viele Gemeinsamkeiten

Bereits beim ersten Treffen zeigte sich, dass große strukturelle und organisatorische Unterschiede bestehen zwischen den „big players“ unter den Prüfungszentralen und solchen, die regelrecht als „one-(wo)man-shows“ arbeiten. Trotz dieser Unterschiede, die natürlich stets berücksichtigt werden müssen, gibt es zahlreiche gemeinsame Herausforderungen. Diskutiert wurde über Prüfungssicherheit und die damit verbundenen Schulungsmöglichkeiten für Prüfende und Aufsichtspersonen oder über das Angebot an Fremdsprachprüfungen, insbesondere aber über die Organisation der telc-Prüfungen. Auch wenn die Anzahl erfolgreicher Prüfungen und die Zahl der Teilnehmenden unterschiedlicher nicht sein könnte, teilen bei diesem Thema alle Prüfungszentralen das gleiche Leid: Prüfungsunterlagen werden verspätet zu-



Themensammlung beim Vernetzungstreffen in Erfurt.



Vom Landesverband Schleswig-Holstein wurde ein „Jeopardy“-Quiz zur Schulung der Prüfungsaufsichten entworfen.

gestellt, die Wartezeiten auf Prüfungsergebnisse sind zu lang und die Prüfungsanbieter telefonisch nur eingeschränkt erreichbar.

Zweites Vernetzungstreffen vertieft gemeinsame Themen

Es war keine Überraschung, dass man all diese Themen auch beim Folgetreffen am 12. und 13. September 2019 in Erfurt weiter heiß diskutierte. Im Vergleich zum Vorjahr wurden die Fragen konkretisiert und der Erfahrungsaustausch vertieft. Im Rahmen eines Barcamps bearbeitete man diesmal auch Themen, die für alle Prüfungen relevant sind: beispielsweise Fragen zum Datenschutz, zur Honorargestaltung, zur Umsetzung barrierefreier Prüfungen oder zur Digitalisierung der Prüfungszentrale und der Angebote.

Im kleinen Rahmen diskutierten Barcamp-Gruppen über konkrete Schwierigkeiten bei der Durchführung von Prüfungen. Nicht in jedem Fall lassen sich eindeutige Lösungen finden. Eine langfristige Herausforderung ist und bleibt es, im Rahmen der Möglichkeiten zuverlässige, kompetente und flexible Honorarkräfte zu finden, die die Prüfung gemäß den jeweiligen Bestimmungen für die Prüfungszentrale leiten. Diese Aufgabe kann nicht immer durch die Mitarbeitenden

in der Prüfungszentrale übernommen werden, dafür ist die Anzahl an Prüfungen zu groß.

Von diesem Bedarf leitet sich auch die Frage ab, wie die Schulungen für das Aufsichtspersonal und Prüferenden gestaltet werden können. Kolleginnen und Kollegen aus der Prüfungszentrale in Schleswig-Holstein begeisterten die Anwesenden dabei mit ihren abwechslungsreichen Schulungsformaten: Die Prüfungsaufsichten können bei der Schulung ihr Wissen in Form eines an die Fernsehsendungen „Jeopardy!“ und „Wer wird Millionär?“ angelehnten Spiels unter Beweis stellen. Im Rahmen des Austauschs zeigt sich daher vor allem großes Interesse an Best-Practice-Methoden. Wer möchte schon im Trubel der Prüfungsorganisation andauernd das Rad neu erfinden?

Wie kann die Zusammenarbeit intensiviert werden?

Wichtig bleibt deshalb die Frage, wie sich die Prüfungszentralen besser untereinander vernetzen und zusammenarbeiten können. In der vhs.cloud gibt es seit 2018 die Gruppe „Netzwerk der Prüfungszentralen“, die zukünftig intensiver genutzt werden soll – und zwar in Form des Forums, durch Videokonferenzen zu spezifischen Themen und durch Nutzung der Umfragefunktion. Hierbei geht es um den Austausch von Informationen, Materialien sowie um gegenseitige Unterstützung.

Auch die Möglichkeit, als bundesweites Netzwerk gemeinsam in der Öffentlichkeit aufzutreten, wurde erörtert. Dazu gibt es verschiedene Optionen, wie eine gemeinsame Webseite der Prüfungszentralen mit Informationen zu Prüfungen und bundesweiten Prüfungsterminen oder gemeinsame Veranstaltungen zwecks Schulung oder Marketing. Eine besondere Herausforderung sehen die meisten Prüfungszentralen darin, dass die Anzahl an Prüfungsteilnehmenden zukünftig rückläufig sein wird. Gefragt sind deshalb spannende und gewinnbringende Strategien für das Prüfungsmarketing und den Außenauftritt der jeweiligen Prüfungszentrale.

Fortsetzung folgt!

Das Format Vernetzungstreffen der Prüfungszentralen steckt nach zwei Treffen wahrlich noch in den Kinderschuhen. Die Meinung aller Teilnehmenden am Vernetzungstreffen 2019 ist aber eindeutig: eine Fortsetzung des Formats wird ausdrücklich gewünscht!

Jasmin Guesmi ist pädagogische Mitarbeiterin des Thüringer Volkshochschulverbandes e.V.

Katrin Stähle leitet dort die Prüfungszentrale.

Leseförderung mit Tablets und Lese-Apps: Digitaler Treffpunkt der Generationen

vhs Neuss kooperiert mit MENTOR – Die Leselernhelfer e.V.

Von Agnes Gorny

Kinder fürs Lesen begeistern. Das ist die Idee der ehrenamtlichen Bewegung „MENTOR – Die Leselernhelfer“. Mit Hilfe digitaler Medien soll dies künftig noch besser klappen – und vor allem wechselseitig: Jung und Alt lernen miteinander und voneinander.

Digitale Angebote schaffen neue Anreize

Im Januar trafen sich in der vhs Neuss 15 engagierte Ehrenamtliche zu einem digitalen Experiment: Sie lernten im Pilotseminar des Projekts „MENTOR – Die Leselernhelfer: Digitaler Treffpunkt der Generationen“ die Leseförderung mit Tablets und Lese-Apps kennen. Die Seminarteilnehmenden sind bei LeseMentor Neuss lange schon dabei, so auch Angelika Koblitz-Tank, die seit sechs Jahren Lesementorin ist: „Ich habe mich für das digitale Seminar entschieden, um durch neue Medien Abwechslung in die wöchentlichen Lesestunden mit meiner Mentee zu bringen und die Begeisterung der Kinder für die digitalen Medien zu nutzen. Ich will damit ihre Motivation für das Lesen lernen steigern.“ Die 69-jährige, ehemalige Studienrätin wollte nach ihrer Pensionierung die Zeit sinnvoll nutzen und endlich Kinder individuell fördern. Sie ist gerne bereit, für das Pilotseminar drei Tage Zeit zu investieren, zwischen den zeitversetzten Seminartagen das neue, digitale Wissen zu trainieren und mit ihrem 10-jährigen Lese-Kind auszuprobieren.

Digitalprojekt wird bundesweit implementiert

Die Erfahrungen von Angelika Koblitz-Tank und den anderen Teilnehmenden der 10-wöchigen Pilotphase werden wissenschaftlich begleitet. Sie fließen in die weitere Seminarkonzeption für die 86 regionalen Vereine des MENTOR – Die Leselernhelfer Bundesverbandes e.V. ein, zu dem auch LeseMentor Neuss gehört. Der Bundesverband hat das Digitalprojekt mit dem Seminarangebot konzipiert. Margret Schaaf, 1. Vorsitzende, äußerte sich zu dessen Zielen: „Kinder und Jugendliche, die sich gegen das Lesen gedruck-

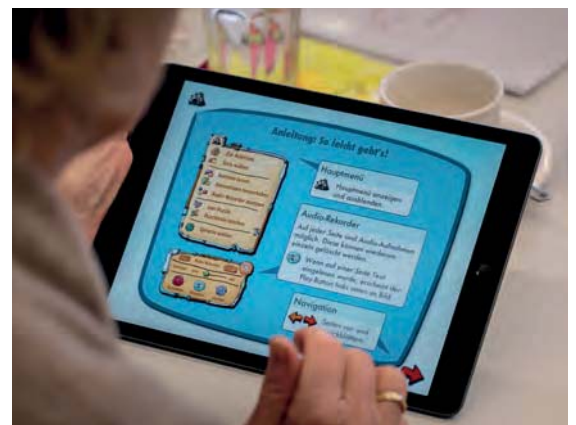
„Mein Lese-Kind ist sehr uninteressiert am Lesen. Aber wenn ich sage ‚Komm wir gucken mal, wie das Thema auf dem Handy aussieht‘, dann glänzen ihre Augen und die nächsten zehn Minuten bringt sie sich immer richtig gut ein. Ich kann sie über die Technik motivieren.“

Teilnehmerin des Seminars in Neuss



Dr. Anna Soßdorf von MENTOR – Die Leselernhelfer Bundesverband leitete das Seminar zur Leseförderung mit Tablets und Lese-Apps an der vhs Neuss.

ter Texte sträuben, erhalten durch digitale Angebote einen weiteren attraktiven Anreiz zum Lesen lernen. Perspektivisch möchten wir mit der erfolgreichen Implementierung der digitalen Leseförderung im gesamten Bundesverband neue Chancen für Formen generationsübergreifenden Lernens ausloten.“ Ihr Verband erhält für das Digitalprojekt eine Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung über drei Jahre. Bei der Umsetzung möchte der Verband in möglichst vielen Kommunen mit den Volkshochschulen kooperieren.



Im Seminar erfahren die Mentorinnen und Mentoren, wie sie Lesestunden mit dem Tablet didaktisch gut aufbauen können.

In Neuss nahm die Direktorin der Volkshochschule Dr. Marie Batzel am ersten Tag des Seminars teil und berichtete: „Mich beeindruckt die unglaublich positive Lernerfahrung. Die Lesementoren verbinden mit diesem positiven Erlebnis MENTOR – Die Leselernhelfer und die Volkshochschule. Wir erreichen hier Erwachsene mit einem Digitalseminar, die ohne den MENTOR-Kontext nicht in die vhs zu einem digitalen Angebot kommen würden.“

vhs als Partner der Leseförderung

Die vhs Neuss fördert LeseMentor Neuss seit seiner Gründung durch die Werhahn Stiftung im Jahr 2004. Sie stellt Räumlichkeiten zur Verfügung – etwa für die Einführungsseminare für neue Lesementorinnen und -mentoren oder das monatliche Mentoren-Café – und unterstützt organisatorisch. Dr. Marie Batzel: „Unsere Bildungsziele decken sich stark: Die Alphabetisierung ist eines der wichtigsten Ziele der vhs, dabei unterstützen wir die Leseförderung für Kinder und Jugendliche und die Erwachsenenbildung gleichzeitig. Auch die Digitalisierung müssen wir voranbringen. Zusätzlich fördern wir durch die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen die Demokratiebildung.“

Die Bedeutung von MENTOR unterstrich auch Dr. Ernst Dieter Rossmann in Berlin bei der offiziellen Bekanntgabe der Förderung, die das BMBF für das digitale MENTOR-Projekt seit 2019 gewährt. Rossmann ist Ehrenvorsitzender des DVV, MdB und Vorsitzender des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung: „Leider gibt es viele Schülerinnen und Schüler mit erheblichen Defiziten in der Sprache und beim Lesen. Nur wenn diese Kinder Unterstützung beim Lesen lernen erhalten, können sie dem Unterricht folgen und ihre Sprache entwickeln. Nur so können sie die Schule abschließen und einen Beruf ergreifen.“ Er hat die Antragsstellung von MENTOR für die Fördermittel unterstützt.

Das Erfolgsprinzip von MENTOR basiert auf der 1:1-Förderphilosophie: Ein Mentor fördert ein Kind, mindestens ein Jahr lang, eine Stunde pro Woche. Ein weiterer Erfolgsbaustein ist die systematische Qualifizierung aller Mentorinnen und Mentoren, aktuell sind es 12.500. Bei den obligatorischen einführenden Seminaren für die Ehrenamtlichen arbeiten bereits 25 der deutschlandweit 86 MENTOR-Vereine mit Volkshochschulen zusammen. Zusätzlich gibt es bei den Angeboten zur Weiterbildung und bei ausgewählten Fachtagen des Bundesverbandes Kooperationen mit der vhs.



Im Januar 2020 startete an der vhs Neuss das Pilotseminar zum Projekt „MENTOR – Die Leselernhelfer: Digitaler Treffpunkt der Generationen“ (v.l.n.r.): Dr. Marie Batzel (Direktorin vhs Neuss), Beate Mies (Projektleiterin Weiterbildung, MENTOR – Die Leselernhelfer Bundesverband e.V.), Dr. Anna Soßdorf (Seminarleiterin, MENTOR – Die Leselernhelfer Bundesverband e.V.), Andrea Pohlmann-Jochheim (Vorstand Weiterbildung, MENTOR – Die Leselernhelfer Bundesverband e.V.) und Claire Straaten (Koordinatorin, LeseMentor Neuss).

Chancen der digitalen Leseförderung

Für die Weiterbildung ist Andrea Pohlmann-Jochheim im Vorstand des Bundesverbandes zuständig. Sie betonte die vielseitigen Chancen der digitalen Leseförderung von MENTOR: „Dass sich ein Erwachsener exklusiv für sie Zeit nimmt, stärkt das Selbstwertgefühl der jungen Menschen. Das neue Digitalprojekt unterstützt den Aufbau des Selbstwertgefühls noch dadurch, dass die Kinder und Jugendlichen ihren älteren Mentoren den selbstverständlichen Umgang mit Tablets und Software vermitteln.“

Dieses Reverse-Mentoring, bei dem auch der Mentor von seinem Lese-Kind lernt, ist ein zentrales Ziel des Projekts „MENTOR – Die Lese-Lernhelfer: Digitaler Treffpunkt der Generationen“. Im Seminar erfahren die Mentorinnen und -mentoren, wie sie Lesestunden mit dem Tablet didaktisch gut aufbauen können. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Vermittlung von Sicherheit im Umgang mit der digitalen Technik. Das Seminar richtet sich an Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich mit den jungen Menschen nicht auf digitaler Augenhöhe fühlen und das Digitale deshalb vermeiden. Lesementorin Angelika Koblitz-Tank resümiert: „Durch die gezielte Anleitung im Seminar habe ich Lese-Apps kennengelernt und Orientierung und Sicherheit im Umgang damit gewonnen. Vorher waren meine Unsicherheit und Unkenntnis für mich eine Hürde und ich hätte mich nicht getraut, ein Tablet mit in die Lesestunde zu nehmen.“ Nun haben die 69-jährige und ihre Mitstreiter weitere Mittel, um die Kinder und Jugendlichen für das Lesen zu begeistern. Dabei werden sie auch langfristig begleitet. |

Informationen

- MENTOR – Die Leselernhelfer Bundesverband e.V.: www.mentor-bundesverband.de

www.facebook.com/Mentor.Bundesverband/

- Informationen zum Projekt: www.mentor-bundesverband.de/vereine/digitales-lesen



Agnes Gorny arbeitet für die Öffentlichkeitsarbeit bei MENTOR – Die Leselernhelfer Bundesverband e.V.

Prägnante Geschichten erzählen, statt Zahlen–Daten–Fakten

Storytelling-Workshop in Schleswig-Holstein

Von Dr. Björn Otte

In der Kommunikation vieler Volkshochschulen gegenüber Journalisten, Politik, Verwaltung und sogar potenziellen Teilnehmenden und Kursleitenden dominieren oft Zahlen, Daten und Fakten. Ausführlich wird dargestellt, wie effizient kommunale Mittel eingesetzt wurden und um welchen Anteil Kennzahlen wie Unterrichtseinheiten und Belegungen gestiegen sind. Nicht selten fühlen sich Volkshochschulen in der Rechtfertigungsfalle – etwa, wenn es um Raumbedarf oder öffentliche Zuschüsse geht. Dabei stecken alle Volkshochschulen voller Geschichten von Menschen, die positive Veränderungen, Inspiration und Begegnungen erlebt haben. Das ist es, was die Volkshochschule besonders macht und ihre Arbeit wertvoll. Genau diese Geschichten waren deshalb das Thema einer Fortbildung, die der Landesverband der Volkshochschulen Schleswig-Holsteins über den Jahreswechsel für vhs-Leitungen und Kommunikationsbeauftragte anbot.

Mit Emotionen eine Botschaft vermitteln

Storytelling als vielseitige Methode wird seit einigen Jahren von Werbeagenturen eingesetzt. Beispiele sind etwa der EDEKA-Weihnachtsspot #heimkommen vom Großvater, der mit List seine Familie zusammenbringt, oder zum 100. Jahrestag der Novemberrevolution in München die Kampagne „Ich, Eisner!“ des Bayerischen Rundfunks. Es geht darum, Erkennt-



Teilnehmerinnen präsentieren eine Story

„Mit gezieltem und geübtem Storytelling lässt sich die Presse in der Öffentlichkeitsarbeit prägnanter ansprechen, Vorträge vor kommunalen Ausschüssen lassen sich lebendiger präsentieren und sogar Darstellungen in Programmheften anschaulicher gestalten.“

nisse der Hirnforschung zu nutzen und Botschaften gehirngerecht zu vermitteln: Mit anschaulichen Elementen entstehen Bilder im Kopf. Idealerweise werden auch weitere Sinne (zum Beispiel durch Musik oder Gerüche) geweckt und Emotionen erzeugt (Spannung, Freude, Mitgefühl). So wird die Botschaft leichter verstanden und erinnert.

Die Grundidee ist weitgehend bekannt: Eine Geschichte lebt von einer Struktur, die aus Anfang, Mittelteil und Schluss besteht und viele Elemente der klassischen Rhetorik einsetzt. Professionelles Storytelling lebt davon, strikt zielgruppenorientiert zu arbeiten, sich in die Befindlichkeit und Gedankenwelt der Adressaten hineinzudenken (Outwardbound Mindset). Für Volkshochschulen ergibt sich daraus eine Vielfalt an möglichen Einsatzbereichen. Die Methoden sind schriftlich und mündlich einsetzbar. Mit gezieltem und geübtem Storytelling lässt sich die Presse in der Öffentlichkeitsarbeit prägnanter ansprechen, Vorträge vor kommunalen Ausschüssen lassen sich lebendiger präsentieren und sogar Darstellungen in Programmheften anschaulicher gestalten.

Inspirierende und anregende Seminarorte

Im November 2019 und Januar 2020 fand der mehrteilige Workshop „Storytelling“ mit Teilnehmenden aus kleineren, ehren- und nebenamtlich geführten sowie größeren, hauptamtlichen Volkshochschulen in Schleswig-Holstein statt – aufgeteilt in Grundlagen professionell strukturierter Geschichten und den prägnanten mündlichen Vortrag in begrenzter Zeit (Elevator Pitch). Hinzu kam ein weiterer Termin im Februar, um in kollegialer Beratung konkrete Beispiele durchzugehen. Für das Seminar wurden bewusst inspirierende Orte gewählt, die die kreative Arbeit befördern, etwa das Schloss Eutin und das Café Brückenterrassen am Nord-Ostsee-Kanal. Diese Orte waren für alle frei von ablenkenden Arbeitsaufgaben und, zumindest an einem der beiden Tage, aus den unterschiedlichen Teilen des Landes gut erreichbar.

Die Referentin Dr. Anja Timmermann setzte Methoden aus dem „Design Thinking“ ein, die darauf aufbauen, durch die Einnahme der Anwenderperspektive zu neuen Ideen zu kommen: Zum einen lief bei jeder Übung eine Sanduhr mit, um das Zeitbewusstsein zu schärfen; zum anderen erleichterten diese Methoden die kreative Arbeit, indem sie die Teilnehmenden dazu zwangen, eigene gute Ideen loszulassen und bewusst in die Hände der anderen zu geben.

Struktur: Die START-Regel

Beinahe jeder Sachverhalt lässt sich in die anschauliche Struktur einer Geschichte bringen, indem man die START-Regel anwendet: *Situation*, *Task* (Herausforderung), *Action* (Lösung), *Result* (Resultat) – hinzukommen kann *Transfer* (die Lehre der Geschichte). Ausgangspunkt sollte jeweils eine Zeit- oder Ortsangabe sein, die Zuhörende in eine andere Situation entführt. Dafür reicht wenig („als ...“) – es muss nicht das Märchenhafte „es war einmal hinter den sieben Bergen ...“ sein. Die Herausforderung sollte mit Wucht dargeboten werden und Emotionen hervorrufen. Die Lösung folgt mit einem Moment der Überraschung. Das Resultat schafft idealerweise Erleichterung, darf aber auch alarmieren, wenn daraus ein Argument für das folgende Plädoyer hervorgeht.

Grundhaltung: The Mindset of a Storyteller

Mit der Grundhaltung des Storytellings an jede Form von Kommunikation heranzugehen, bedeutet nicht, ständig lange Geschichten zu erzählen. Vielmehr zeichnet sich dieses dadurch aus, wertfrei und mit Feingefühl für das jeweilige Publikum zu kommunizieren, Inhalte – am Gegenüber orientiert – gegebenenfalls anzupassen und sich selbst zurückzunehmen. Über die, für Geschichten typische Struktur hinaus, ist ein wichtiges Element des Storytellings, so anschaulich zu sprechen, dass für alle Zuhörenden Bilder im Kopf entstehen und Gefühle angesprochen werden. „Neulich habe ich eine Schüssel im Kühlschrank entdeckt, die stand da seit zwei Wochen“, begann Anja Timmermann ihre Ausführungen und schon hatten alle Teilnehmenden die Situation präsent – mit allem, was dazugehört.

Die Bildhaftigkeit der Sprache hilft insbesondere bei der Vermittlung abstrakter, statistischer Fakten. Für Volkshochschulen ist dies im Gespräch mit Journalisten interessant, aber auch im Jahresbericht für kommunale Ausschüsse. Anstatt: „Ein Vortrag hatte mehr



Ergebnisse des 2. Seminartages

als 120 Teilnehmer“ ist etwa: „Zu den Vorträgen über Klimaschutz kamen insgesamt doppelt so viele Menschen, wie durchschnittlich zum Wochenmarkt“ wesentlich lebendiger.

Auch die häufig wenig greifbare persönliche Leistung lässt sich durch Storytelling anschaulich machen. Ein fiktives Beispiel einer Volkshochschulleiterin vor dem Kulturausschuss: „Nur weil ich täglich von 18 bis 20 Uhr eine Sprechstunde angeboten habe, konnten wir die Anmeldungen um ein Viertel steigern. Vor genau zwei Wochen kam um 19:30 Uhr ein Bauleiter von der örtlichen Großbaustelle. Der Mann war gerade Großvater geworden – sein Enkel lebt aber in Warschau. Dieser Teilnehmer konnte am folgenden Tag schon in den Polnisch-Kurs einsteigen, indem wir eine Kleingruppe für weitere Anmeldungen geöffnet haben...“

Ziel: Mehr und bessere Geschichten erzählen

Die schleswig-holsteinischen Teilnehmenden des Workshops haben ein Werkzeug in die Hand bekommen, um die guten Geschichten aus ihrer vhs leichter zu erkennen, für verschiedene Zielgruppen zu sammeln und professionell strukturiert vorzutragen. Ist die Grundhaltung des Storytellings erst einmal vorhanden, bieten sich viele Möglichkeiten zum Üben. Und darauf kommt es an: Üben, Feedback einholen und Umsetzen. Ein abschließender gutgemeinter Hinweis aus dem „Design Thinking“ an alle Storyteller und solche, die es noch werden möchten: „Fail often and early!“



Dr. Björn Otte ist Referent für Kommunikation beim Landesverband der Volkshochschulen Schleswig-Holsteins

Perspektiven auf Migration und Re-Integration in Marokko

Studienreise im Rahmen des Projekts „Bildungsbrücken bauen“

Von **Susanne Hassen**

Im Rahmen des DVV-Projekts „Bildungsbrücken bauen“ reisten im Oktober 2019 zwölf Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für eine Woche nach Marokko. Der Studienfahrt vorausgegangen war eine zweitägige Fortbildung, die den Umgang mit interkulturellen und psychosozialen Herausforderungen im Unterricht mit rückkehrinteressierten Geflüchteten in den Fokus rückte. Vor diesem Hintergrund sollte der Aufenthalt in Marokko die Möglichkeit bieten, Gelerntes noch einmal zu hinterfragen sowie einen Perspektivwechsel vorzunehmen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich zudem bereits im Rahmen des Vorgängerprojekts „Curriculum interculturALE“ intensiv mit der Erwachsenenbildung für Geflüchtete auseinandergesetzt.

In der Frauenkooperative Ben Karich werden marginalisierte Frauen durch einkommensschaffende Maßnahmen gestärkt



Bildungsarbeit von DVV International in Marokko

Die Rundreise von der Hauptstadt Rabat nach Tanger, über Ben Karich und Fès zurück nach Rabat, bot den Teilnehmenden einen Einblick in die Bildungsarbeit mit Rückkehrer*innen aus Europa sowie Migrantinnen und Migranten aus der Subsahara-Zone. Begrüßt wurde die Gruppe von Dr. Said Doukali, Mitarbeiter des DVV International Büros in Marokko. Er stellte beim ersten Kennenlernen die Projekte vor, die DVV International in Marokko durchführt und verantwortet. Dazu gehört neben dem RNO-Projekt vor allem die „Université pour tous“ („Universität für alle“), die sich am vhs-Konzept orientiert. Ihr Schwerpunkt sind Alphabetisierungskurse, die vor allem auch für marginalisierte und vulnerable Gruppen – ein Großteil davon Frauen – angeboten werden. Gestartet wurde 2013 mit drei Standorten; heute sind es bereits neun.

Stationen der Bildungsarbeit in Marokko

Auf ihrer Reise begleitete die Gruppe Mehdi Lahlou, Leiter des Projekts „Returning to New Opportunities“ (RNO) – das von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) gefördert wird – und das Ziel verfolgt, rückkehrende Geflüchtete aus Deutschland

*„Marokko verfolgt zunehmend einen humanitären Migrationsansatz und bietet soziale und ökonomische Unterstützungsleistungen für Migrant*innen an.“*

bei ihrer Re-Integration zu unterstützen. Mehdi Lahlou gab fachkundig und redegewandt Auskunft über die Situation im Land und über die Anstrengungen in der Erwachsenenbildung.

Weitere Eindrücke gewann die Reisegruppe beim Besuch des Migrationsministeriums. Marokko verfolgt zunehmend einen humanitären Migrationsansatz und bietet soziale und ökonomische Unterstützungsleistungen für Zugewanderte an. Dieser Ansatz wird vom Globalen Migrationspakt von 2018 gerahmt.

Ein Besuch an der staatlichen Universität in Rabat stand ganz im Zeichen des Austausches. Eine Diskussion mit Studierenden des kommunikationswissenschaftlichen Masterstudiengangs „Media and Migration“ („Medien und Migration“) gab Aufschluss darüber, dass Marokko aufgrund seiner geopolitischen Lage ein Land ist, das von Menschen aus zahlreichen afrikanischen Staaten südlich der Sahara durchquert wird, mit dem Ziel, nach Europa zu gelangen. Dies stellt das Königreich vor eine Vielzahl von sozialen, wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Herausforderungen. Migration wird in Marokko dennoch als Chance begriffen. Wichtig ist dafür, Kommu-

nikation und interkulturelle Verständigung zwischen Einwohnern, Migrantinnen und Migranten sowie jenen zu ermöglichen, die auf der Flucht nach Europa sind. Dazu werden – unter anderem auch von DVV International – Programme angeboten. Bei diesen geht es in einem Modul um das Erlernen der Sprache Darija, des marokkanischen Arabisch. Dies wird anhand von für die Alltagsbewältigung wichtigen Themen sowie soziokulturellen Themen wie Geschichte, Menschenrechte und Kultur vermittelt. Ein zweites Modul befasst sich mit dem Bildungssystem. In weiteren Schritten geht es um die Vermittlung praktischer Kompetenzen und Betriebspraktika. Sie sollen Flüchtenden und Zugewanderten ermöglichen, einen eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, und sich damit in den marokkanischen Arbeitsmarkt einzugliedern.

Schwieriger Zugang zum formalen Arbeitsmarkt

Die Schwierigkeit der Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt wurde der Reisegruppe bei ihrem Besuch eines Integrationskurses der kirchlichen Organisation TAM in Tanger bewusst. Hier wird die (Umgangs-)Sprache nur phonetisch gelehrt, denn im Kurs sitzen sowohl Menschen ohne Bildungserfahrung als auch solche mit akademischen Abschlüssen. Der Zugang zum formalen Arbeitsmarkt bleibt vielen Teilnehmenden auch nach dem Kurs verwehrt. So üben die Absolventinnen und Absolventen danach trotzdem häufig einfachste Jobs in Hotel oder Gastronomie aus.

Von einem positiven Beispiel für die Integration marginalisierter Frauen in den marokkanischen Arbeitsmarkt konnten sich die Reisenden bei einem Besuch einer Frauen-Kooperative in Ben Karich nahe Chefchaouen überzeugen. Dort arbeiten Frauen unter

dem Dach der „Université pour Tous“ Tétouan. In Eigenregie weben und nähen sie Textilien wie traditionelle Tücher, Tischwäsche oder Kleidung. Sowohl die Verwaltung als auch die Finanzen liegen dabei in ihrer Verantwortung. Die Kooperative mit dem Namen „Baum voller Früchte“, an der die Frauen sich mit kleinen Beträgen auch selbst beteiligt haben, dient der Stärkung der Eigenkompetenz von Frauen aus der Region.

Im Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der marokkanischen Arbeitsagentur „ANAPEC“ wurde der Fokus dann verstärkt auf das Thema Rückkehr gelenkt. In Zusammenarbeit mit der GIZ werden dort Kurse für Zurückgekehrte aus Deutschland angeboten, um diese bei der beruflichen und sozialen Re-Integration zu unterstützen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Existenzgründung. Im Zentrum steht auch die psychosoziale Begleitung der – bisher noch wenigen – Rückkehrenden, um mit eventuell bestehenden Traumatisierungen und den nicht immer einfachen Bedingungen einer Rückkehr ins Heimatland besser umgehen zu können.

Austausch mit marokkanischen Lehrkräften

Den Abschluss der Studienreise bildete ein Nachmittag in der „Université pour Tous“ Fès, in dem sich marokkanische Lehrkräfte und Geflüchtete aus dem RNO-Projekt mit der Reisegruppe austauschten. Trainerinnen und Trainer aus der Reisegruppe stellten Lehr- und Lernmaterialien des Projekts „Bildungsbrücken bauen“ vor. Anschließend wurde in verschiedenen Runden lebhaft zu Herausforderungen und Erfolgen der Re-Integration diskutiert. Hierbei wurde deutlich, dass weitere Austauschformate zwischen den deutschen und marokkanischen Trainerinnen und Trainern erwünscht sind.

Quasi „umrahmt“ wurde die Reise zum einen von der Sprachvielfalt – Französisch, Arabisch, Englisch und Deutsch wechselten sich bunt miteinander ab – und zum anderen von dem wunderbaren marokkanischen Essen, das jeden Tag in seiner Vielfalt genossen werden durfte. Spaziergänge in den einzelnen Reiseorten boten einen ersten Eindruck von der Schönheit und Vielfalt des Königreichs Marokko. Die Thematik der Rückkehr von Geflüchteten in ihre Herkunftsländer wurde durch den Perspektivwechsel, den diese Reise den Teilnehmenden ermöglichte, wirkungsvoll ergänzt. Dies dürfte in den nachfolgenden Seminaren inhaltlich intensiv weiterwirken.

Das Projekt

Seit Januar 2018 bietet der DVV gemeinsam mit Volkshochschulen bundesweit Weiterbildungskurse für Geflüchtete an, die eine Rückkehr in ihr Herkunftsland in Betracht ziehen. In den Kursen werden Teilnehmende psychosozial begleitet und im Rahmen einer Kompetenzfeststellung und Stärkenanalyse gecoacht.

Weiterhin lernen sie praktische Fertigkeiten, zum Beispiel in den Bereichen Pflege, Kochen, Nähen, Tourismus, EDV etc., die ihnen den beruflichen Wiedereinstieg im Herkunftsland erleichtern sollen.

Für die Lehrkräfte des Projekts hat DVV International auf Basis der Erfahrungen in der Auslandsarbeit eine Fortbildung entwickelt.

Mehr Informationen zur Lehrkräftefortbildung sowie Lehr- und Lernmaterialien finden sich auf: <https://www.dvv-international.de/materialien/bildungsbruecken-bauen/>



Geflüchtete aus Sub-Sahara Afrika erlernen das marokkanische Arabisch Darija



Susanne Hassen ist Journalistin und als Trainerin für Interkulturelle Kompetenz (Xpert CCS®) Trainerin im Projekt „Bildungsbrücken bauen“ des DVV.

Neues Unterrichtsmaterial für die Finanzielle Grundbildung

85 Prozent der Bundesbürgerinnen und Bundesbürger halten laut einer Ild-Umfrage des Allensbach-Instituts von 2018 die Fähigkeit „mit Geld umgehen“ zu können für eine der wichtigsten, um ihren Alltag gut zu bewältigen. Weil aber bei einem signifikanten Anteil in der Bevölkerung diese Kompetenz zu wenig entwickelt ist, hat das Thema „Finanzielle Grundbildung“ an Bedeutung gewonnen. Jedoch gab es dazu bisher kaum didaktische Konzepte. Das neue „Curriculum Finanzielle Grundbildung“ schließt diese Lücke. Es ist ein zentrales Ergebnis des Projekts „Curriculum und Professionalisierung der Finanziellen

Grundbildung“ (CurVe II) des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) und wurde in enger Kooperation mit der Praxis entwickelt.

Das Material richtet sich an alle, die in der Erwachsenenbildung, in der Alphabetisierung und Grundbildung Programme und Lernangebote ausarbeiten, planen und durchführen. Sie bekommen ein didaktisches Konzept mit einer Fülle von Lehr- und Lernmaterialien an die Hand, die sie flexibel für unterschiedliche Zielgruppen und Lernkonzepte einsetzen können. Auch Fachkräfte im Bereich der sozialen Arbeit und Sozialpädagogik können das

Curriculum nutzen, um (präventive) Beratungs- und Bildungsangebote zu gestalten. Darüber hinaus ermöglicht es politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern, Beratenden in der Weiterbildung sowie anderen Multiplikatoren einen Einblick in das gesellschaftlich bedeutende Thema „Finanzielle Grundbildung“.

Das Unterrichtsmaterial wurden bereits in der Praxis erprobt: Lehrende loben vor allem, dass es strukturiert aufgebaut, einfach zu handhaben, realitätsnah und motivierend ist. Lernende in Grundbildungskursen wiederum schätzen den Bezug zu ihrer Lebenswelt, der es ih-



nen erleichtert, Gelerntes im Alltag umzusetzen.

Die knapp 70-seitige Broschüre und alle Materialien

stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz online zur Verfügung unter www.die-curve.de/curriculum

DIE-Innovationspreis 2020 – Jetzt bewerben!



Die Herausforderungen des gesellschaftlichen Mega-Themas „Digitalisierung“ bewegen seit genau

mer Zeit auch die Erwachsenen- und Weiterbildung. Um digitale Medien erfolgreich in der Lehre einzusetzen,

sind jedoch nicht nur Erweiterungen der technischen Infrastruktur vonnöten, sondern vor allem Investitionen in die digitale Fitness des Personals: Alle, die Lernangebote für Erwachsene organisieren und durchführen, müssen mit den Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung souverän umgehen können.

Deshalb zeichnet der „Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung“ in diesem Jahr innovative Lern-

und Bildungsangebote aus, die Lehrende dazu befähigen, das besondere Potenzial digitaler Medien für Unterricht und Training zu nutzen. Ausgelobt wird der Preis vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) in Bonn.

Expertinnen und Experten für Digitalisierung aus Wissenschaft, Praxis und Politik bilden die unabhängige Jury; sie wird die Gewinner in einem zweistufigen Ver-

fahren ermitteln. Bewerberinnen und Bewerber sind aufgerufen, ihr Lern- und Bildungsangebot zunächst kurz anhand des vom DIE zur Verfügung gestellten Fragebogens zu beschreiben. Einsendeschluss für die erste Bewerbungsstufe ist der 9. April 2020.

Weitere Infos zum Wettbewerb sowie den Fragebogen für die erste Bewerbungsstufe finden Sie unter www.die-bonn.de/innovationspreis

Neue Materialien zur Radikalisierungsprävention an Volkshochschulen

Wie können vhs die Querschnittsaufgabe Radikalisierungsprävention in das vhs-Kursprogramm integrieren und Jugendliche für diese Thematik sensibilisieren? Zu diesen Fragen entwickelt das Projekt „Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt (PGZ)“ der Zentralstelle für Politische Jugendbildung beim DVV Schulungsangebote für vhs-Mitarbeitende sowie fachlich fundierte Unterrichtsmaterialien. Mit der Handreichung „Was bedeutet RADIKAL? – Thematisierung von Radikalisierungsmotiven“ startete die Konzeptreihe. Inzwischen liegen drei neue Kurskonzepte vor:

Das eigene „Ich“ entschlüsseln:

Die Suche nach der eigenen Identität spielt für Jugendliche und junge Erwachsene eine zentrale Rolle. Im Rahmen des Kurskonzepts „Wer bin ICH, was bin ICH, wo gehöre ICH hin? – Ein ‚Mehr‘ an Identitäten und Zugehörigkeiten“ werden diese

Fragen gemeinsam mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen diskutiert. Ziel ist es, ihre Autonomie und ihr Selbstbewusstsein zu stärken.

Geschlechterrollen überdenken:

Wie lassen sich geschlechtsspezifische Anwerbestrategien von religiösen und politischen Extremisten als solche erkennen und diesen widerstehen? Das ist das Ziel des Kurskonzepts „Aus der Rolle (ge-)fallen!“. Es wurde vom Verein „Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland“ im Auftrag des DVV entwickelt.

Medienkompetenz im Fokus:

Besonders im Netz versuchen extremistische Gruppierungen Jugendliche und junge Erwachsene zu rekrutieren. Das Kurskonzept „Wer hat ‚das letzte Wort‘ im Netz? – Digitale Lebenswelten mitgestalten“ ist ein Einstieg in die Thematik Online-Extremismus und dient als Grundlage zur Unterrichts-

gestaltung im Bereich Medienkompetenzförderung.

Schulungen zur Radikalisierungsprävention

Das PGZ-Projekt bietet regelmäßig Fortbildungen für vhs-Kursleitende sowie Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe an.

Argumentations-training gegen Stammtischparolen

Kassel: 22.–23.04.20
Wolfsburg: 26.–27.08.20
Mannheim: 30.9.–01.10.20

Basisschulung Radikalisierungsprävention

Oldenburg: 1.–2.04.20
Schwerin: 19.–20.05.20
Neutraubling: 7.–08.07.20

Thematische Aufbau-schulungen Radikalisierungsprävention

„Digitale Lebenswelten“
Dresden: 4.–5.06.20
„Gender“ Köln: 23.–24.06.20
„Identitäten und Zugehörigkeiten“ Ulm: 15.–16.07.20

Zusatzmodul: Weiterbildung zur Multiplikatorin / zum Multiplikator

Kassel: 9.–10.06.20

Termine sowie Details zum Programm unter <https://www.volkshochschule.de/verbandswelt/projekte/PGZ/termine-pgz.php>
• Kurskonzepte sowie Best-Practice-Beispiele aus Volkshochschulen unter https://www.volkshochschule.de/pgz_kurskonzepte

Handreichung: Bildung für nachhaltige Entwicklung an Volkshochschulen



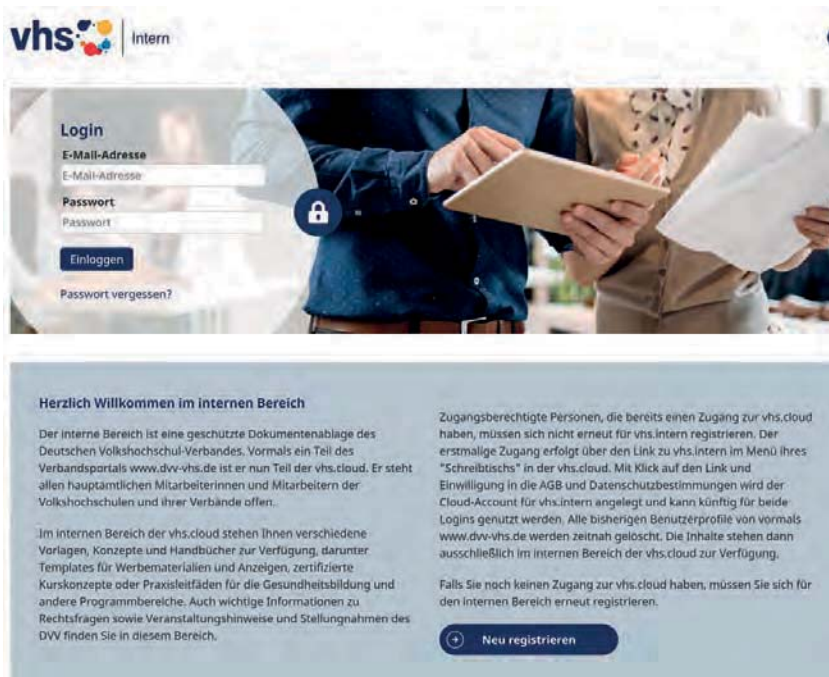
Nicht erst durch „Fridays for Future“ wissen wir um die Bedeutung von Nachhaltigkeit für die Zukunft unserer Gesellschaft. Die rasante (kommunikations-)technische Entwicklung ist verbunden mit großen ökonomischen, ökologischen und demografischen Herausforderungen. Klimawandel und Artensterben haben sich ungebremst fort, Ungleichheiten werden größer. Hat unsere Welt vor diesem Hintergrund noch eine Zukunft? Und hat die Zukunft noch eine lebenswerte Welt? Diese Ungewissheit kann Menschen verunsichern und im schlechten Fall radikalisieren. Um dem zu begegnen, sind Bildung und Dialog unerlässlich. Beide haben in der vhs ein Zuhause. Als Orte der Vernetzung unterschiedlicher Akteure können sie gerade beim Thema Nachhaltig-

keit in der Kommune eine wichtige Rolle spielen.

Volkshochschulen können Menschen auf dem Weg in die ungewisse Zukunft begleiten und sie dazu befähigen, die Ressourcen unseres Planeten nachhaltiger zu nutzen. Sie können zudem in Kooperation mit der kommunalen Verwaltung das bürgerschaftliche Engagement für Nachhaltigkeit stärken. Der Bundesarbeitskreis Politik – Gesellschaft – Umwelt im DVV hat eine Handreichung erstellt, um Volkshochschulen auf ihrem Weg zu mehr Nachhaltigkeit zu unterstützen. Neben den theoretischen Grundlagen finden Sie viele Hinweise zur konkreten Umsetzung sowie Beispiele aus der Praxis.

Die Handreichung kann unter [https://intern.vhs.cloud/im/Bereich „Politik – Gesellschaft – Umwelt“](https://intern.vhs.cloud/im/Bereich_„Politik_Gesellschaft_Umwelt“) kostenlos heruntergeladen werden.





Interner Online-Bereich des DVV ist umgezogen!

Das DVV-Verbandsportal www.dvv-vhs.de ist Geschichte. Seit Ende Januar ist die ehemalige Adresse des DVV auf das neue kombinierte Kunden- und Verbandsportal www.volkshochschule.de umgeleitet. Dort sind seit Mai 2019 alle wesentlichen Informationen auch zu den DVV-Projekten und Arbeitsschwerpunkten zu finden. Auch die bisher eigenständigen Websites www.talentcampus.de, www.politischejugendbildung.de und www.demokratiefuehrerschein.de sind jetzt in das neue Portal integriert.

Bevor die alte Verbands-Website offline gehen konnte, galt es, eine neue Lösung für den internen Bereich zu finden: Der firmiert jetzt unter vhs.intern und ist Teil der vhs.cloud. Dort, wo die vhs-Community ihr digi-

tales Zuhause hat, finden hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Volkshochschulen und der Verbände unter <https://intern.vhs.cloud> Dokumente, Vorlagen und Handreichungen zu verschiedenen Arbeits- und Programmbereichen der vhs- und Verbandsarbeit. vhs.intern bietet zum Beispiel Informationen zu rechtlichen Fragen, Marketing- und Social-Media-Vorlagen sowie Materialien zu zertifizierten Gesundheitskursen. Interessierte finden dort außerdem Zugang zum Praxishandbuch Sprachen und können kostenpflichtig das vhs-Markenpaket bestellen.

Grundsätzlich gilt: Der bisherige Account für den internen Bereich unter dvv-vhs.de verliert seine Gültigkeit. vhs-Mitarbeiternde, die bereits einen

Zugang zur vhs.cloud haben, müssen sich nicht erneut für vhs.intern registrieren. Der erstmalige Zugang erfolgt über das Menü ihres „Schreibtischs“ in der vhs.cloud. Mit Klick auf den Link und Einwilligung in AGB und Datenschutzbestimmungen wird der cloud-Account mit vhs.intern verknüpft und kann künftig auch über den Direktlink genutzt werden.

vhs-Mitarbeitende, die noch keinen Zugang zur vhs.cloud haben, können sich unter <https://intern.vhs.cloud> ganz einfach für den neuen internen Bereich registrieren.

Weitere Erläuterungen finden Sie auch unter www.volkshochschule.de/vhs-intern. Bei Fragen zum internen Bereich wenden Sie sich gerne an vhs-intern@dvv-vhs.de

15. Deutscher Volkshochschultag 2021 in Leipzig im Zeichen der Nachhaltigkeit

Es ist beschlossen: Der 15. Deutsche Volkshochschultag findet am 21. und 22. Juni 2021 in Leipzig statt! Der europaweit größte Weiterbildungskongress tagt in der Kongresshalle der zweitgrößten Stadt Ostdeutschlands und steht ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit. Neben Gästen aus den rund 900 Volkshochschulen und ihren Verbänden werden Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Weiterbildung sowie Teilnehmende aus Partnerländern von DVV International erwartet.

Der inhaltliche Schwerpunkt des Kongresses widmet sich den „Sustainable Development Goals“ der UNESCO, die Nachhaltigkeit so definiert: „Nachhaltige Entwicklung bedeutet, Menschenwürde und Chancengerechtigkeit für alle in einer intakten Umwelt zu verwirklichen.“ Menschen

zum verantwortungsbewussten Handeln zu befähigen, ist nicht zuletzt ein Bildungsauftrag, dem sich Volkshochschulen überall in Deutschland stellen. Der vhs-Tag 2021 will die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit eingehend betrachten und innovative Ansätze für die Weiterbildung entwickeln. Neben den Aspekten Klima und Umwelt werden auch Demokratie und gesellschaftlicher Zusammenhalt besonders im Fokus stehen.

Der Deutsche Volkshochschultag wird alle fünf Jahre vom Deutschen Volkshochschul-Verband ausgerichtet. Er dient der Auseinandersetzung über aktuelle Fragen der Weiterbildung in den Volkshochschulen, der bildungspolitischen Standortbestimmung und dem Austausch mit Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland.



Der Tagungsort in Leipzig: die 1900 erbaute Kongresshalle

www.shop-vhs.de



**Aktuell finden Sie im vhs-Shop zahlreiche neue Artikel. Viele davon
in unserer Kategorie „Umweltfreundliche- und Bio-Artikel“.**

Zum Beispiel:

Mehrweg Obst- und Gemüsebeutel - Einkaufsnetze aus Upcycling-PET
Kugelschreiber aus biobasiertem- oder Recycling-Kunststoff - Naturholzbleistifte
Korkuntersetzer - Lesezeichen aus Recycling-Papier - Turnbeutel aus recycelter Baumwolle
USB Sticks aus Holz oder Weizenstroh - und vieles mehr ...

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen viel Spaß beim Stöbern!

Nachhaltigkeit ...

ist ein Thema, das uns auch sehr am Herzen liegt.
Seit 2018 sind wir bemüht, unser Sortiment
immer nachhaltiger werden zu lassen. Wir
möchten uns an dieser Stelle für Ihre
Unterstützung bedanken und sind auch
gerne weiterhin für alle Anregungen offen.



Why Not GmbH • 06071-738710 • info@ynot-gmbh.de • www.shop-vhs.de

Hass und Hetze im Netz begegnen

Ein Erfahrungsbericht mit praktischen Tipps vom vhs-Ehrenamtsportal



Von Tobias Bönemann

Immer wieder ist die Rede von Hate Speech – vor allem im Internet und in den sozialen Medien. Auch am vhs-Ehrenamtsportal ging das Thema Hassrede nicht spurlos vorbei und beschäftigte das Projektteam in gleich mehrfacher Hinsicht: Zum einen entstand die auf ehrenamtliche Bedarfe zugeschnittene Lektion „Hate Speech im Netz“, deren Inhalte an die Modulbox Politische Medienbildung des DVV-Projektes „Politische Jugendbildung“ angelehnt sind. Zum anderen wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ehrenamtsportals selbst Zeugen von online verfasster Hassrede.

Hassrede – Worum geht es?

Die im Rahmen der Themenwelt „Rassismus und Diskriminierung erkennen“ erstellte Lektion soll aufklären und Ehrenamtliche zum Thema weiterbilden. Schließlich sind es nicht selten die Ehrenamtlichen selbst, die auf Grund Ihres Engagements für Geflüchtete zum Opfer von übler Nachrede, wüsten Beschimpfungen oder plumpen Anfeindungen werden. Doch worum geht es dabei eigentlich genau?

Die zunehmende Verbreitung und Nutzung moderner Kommunikationsmedien führte dazu, dass online

„Mit einfachen Mitteln kann sich jeder gegen hartgesottene Hassrede wehren und damit für ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander im Netz eintreten!“

geäußelter Hass im letzten Jahrzehnt enorm zugenommen hat und in die öffentliche Wahrnehmung gerückt ist. Insbesondere Kommunalpolitiker*innen und Akteure aus der Zivilgesellschaft werden zur Zielscheibe von geposteten Beleidigungen und Anfeindungen. Der Fall der Grünen-Politikerin Renate Künast, die erst kürzlich einen gerichtlichen Teilerfolg gegen die auf sie bezogene Hassrede erzielte, ist dabei nur die Spitze des Eisbergs. In Foren, Blogs oder sozialen Netzwerken wird gehetzt, diffamiert und beleidigt, was das Zeug hält. Nicht verwunderlich also, dass laut einer Forsa-Umfrage im Jahr 2016 zwei Drittel der über 2.000 Befragten schon einmal Hassrede im Internet begegnet sind.

Hassrede erkennen

Für den Begriff Hate Speech existiert keine einheitliche wissenschaftliche Definition. Da verschiedene Erklärungen kursieren, kann das eindeutige Identifizieren und Erkennen von Hassrede zu einer echten Herausforderung werden. Ein immer wiederkehrendes Merkmal ist allerdings die abwertende Form der Sprache und die pauschale Verurteilung anderer Menschen. Der Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Jörg Meibauer definiert dazu wie folgt: „Hate Speech ist der sprachliche Ausdruck von Hass gegen Personen oder Gruppen, insbesondere durch die Verwendung von Ausdrücken, die der Herabsetzung und Verunglimpfung von Bevölkerungsgruppen dienen.“ Die Einordnung verdeutlicht, wie weit der Begriff der Hassrede gefasst ist und wie unterschwellig Formen davon zuweilen auftreten. Umso wichtiger ist es daher, (vermeintliche) Hassrede anzusprechen und konkret nachzufragen, wenn der Verdacht von (unterschwellig geäußertem) Hass im Raum steht.

Die Praxis – Offene Fragen und Erstellung einer Netiquette

Neben den Hilfestellungen im Portal war das Projektteam auch ganz konkret mit dem Thema Hassrede konfrontiert: Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit er-

schiene menschenfeindliche Äußerungen auf der Facebook-Seite des vhs-Ehrenamtsportals, die für Gesprächsstoff sorgten und viele Fragen aufwarfen. Wie kann man mit derartigen Kommentaren umgehen? Handelt es sich überhaupt um Hassrede? Üben wir mit dem Löschen des Kommentars vielleicht sogar Zensur aus?

In Gesprächen und Teamsitzungen wurden diese Fragen intensiv diskutiert und mündeten in der Erstellung der projekteigenen Netiquette, die seit November 2019 einen Verhaltenskodex für die Kanäle des vhs-Ehrenamtsportals darstellt. Die Netiquette gibt Empfehlungen für eine respektvolle und wertschätzende Kommunikation und schließt sexistische, fremdenfeindliche oder diskriminierende Inhalte von vorneherein kategorisch aus. Ein Verstoß gegen die Netiquette kann zum Löschen eines Beitrages und im Extremfall sogar zur Sperre des Autors führen. Die Erfahrung zeigt: Fragwürdige Kommentare nehmen ab und können, sollten sie doch einmal aufkommen, mit einem Verweis auf die Netiquette gezielt ausgeblendet oder gelöscht werden. Das Team kann somit bestätigen: die Netiquette (Gesamtheit der Regeln für soziales Kommunikationsverhalten) lohnt sich und kann als Argumentationsgrundlage für den Umgang mit unerwünschtem Verhalten auf den eigenen Kanälen dienen.

Was kann ich tun? – Selbst aktiv werden!

Doch was können Betroffene tun, um das Feld im Netz nicht Hetzern, radikalen Gruppierungen und Extremisten zu überlassen? Glücklicherweise gibt es zahlreiche Möglichkeiten, um sich Hass, Missgunst und Diskriminierung verbreitenden Posts entgegenzustellen. Der mögliche Umgang unterteilt sich in zwei Kategorien: Betroffene können sich erkennbarer Hassrede selbst entgegenstellen und Optionen

der Plattform, wie zum Beispiel die Funktion zum Melden unangebrachter Inhalte, nutzen. Bei Facebook oder Twitter wird der Fall vom Seitenbetreiber geprüft und beim Verstoß gegen die Nutzungsbedingungen gelöscht. Oder aber man macht sich die Meinungsstärke einer Gruppe zu Eigen und geht mit gezielten Fragen und mit auf Fakten basierenden Gegendarstellungen gemeinsam gegen Hass-Posts vor. Ironische Meme-Posts bieten eine gute Möglichkeit, schlagfertig zu reagieren und den Hasskommentar zu entschärfen. Hilft das alles nichts, bietet die Facebook-Gruppe „Ich bin hier“ ganz konkrete Unterstützung an.

Hassrede verbreitende Posts können gelöscht, ausgeblendet und im Extremfall sogar zur Anzeige gebracht werden. Wichtig dabei ist es, umgehend aktiv zu werden. Posts sollte man mit einem Screenshot (z.B. über das Windows-Tool Snipping) inklusive Datumsangabe archivieren, um im juristischen Streitfall rechtskräftige Beweise vorlegen zu können. Mit einfachen Mitteln kann sich so jeder Betroffene selbst gegen hartgesottene Hassrede, wie die oben dargestellte, wehren und damit für ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander im Netz eintreten!

Werden Sie Teil unserer Community

Möchten Sie mehr über die Rechtslage erfahren, praktische Beispiele von Hassrede einsehen oder vertiefende Materialempfehlungen erhalten? In der Lektion „Hate Speech im Netz“ können registrierte User persönliche Erfahrungen und Umgangsweisen mit anderen aus der Gruppe teilen und von deren Erfahrungen und Tipps profitieren. Schauen Sie vorbei und werden Sie Teil der Ehrenamtsportal-Community! Wir freuen uns auf Ihren Besuch und sind dabei stets offen für Ihre Anregungen und Wünsche zu Lektionen, Übungen und möglichen Themenschwerpunkten. |

Informationen

- Kontakt: ehrenamtsportal@dvv-vhs.de, Infos: www.vhs-ehrenamtsportal.de
- Bestens informiert! Zum Abo des monatlichen Newsletter des vhs-Ehrenamtsportals



- Folgen Sie uns auch in den Sozialen Medien <https://www.facebook.com/ehrenamtsportal/>
- Twitter https://twitter.com/vhs_ehrenamt
- YouTube. <https://www.youtube.com/channel/UCICJIOPJR3B-jkMq7JJOM4rw>

Zur Lektion Hate Speech im vhs-Ehrenamtsportal



Tobias Bönemann ist Referent beim Projekt Ehrenamtsportal des DVV und dort zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, für das Community-Management und die technische Weiterentwicklung.



Wir gestalten Integration!
„Seien Sie dabei!“

Das Portal für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit

www.vhs-ehrenamtsportal.de



Foto: © Rawpixel Ltd. - stock.adobe.com

GEFÖRDERT VOM
 Bundesministerium für Bildung und Forschung

Eine historische Reise durch die Volkshochschulwelt

Festschriften zum Jubiläum 100 Jahre vhs – Teil 4

Von Christian Sattler

Das Jubiläum ist vorbei – lang lebe das Jubiläum! Das vergangene Jahr der vhs-Welt stand ganz im Zeichen der 100-Jahr-Feierlichkeiten. Wir sind noch ganz in Feierlaune und setzen unseren Blick in die Geschichtsbücher der Volkshochschulen fort. So begeben wir uns auf einen Streifzug quer durch Deutschland, der einmal mehr zeigt, wie vielfältig sich die Volkshochschulen über die letzten 100 Jahre entwickelten. In dieser Ausgabe starten wir in der Hauptstadt Berlin und ihrer Volkshochschule Neukölln. Von dort reisen wir über das hessische Gießen nach Esslingen am Neckar, um unserer Runde danach wieder im östlichsten Eck der Republik in Frankfurt an der Oder zu beenden.

vhs Neukölln: Volkshochschule im Spiegel der Geschichte

Museum Neukölln (Hg.): Eine Schule der Demokratie. Zur Geschichte der Volkshochschule Neukölln 1919–2019. Berlin 2019.

„Mögen die nationalen Gegensätze auch noch so heftig sein, einst wird der Tag kommen, wo alle Völker der Welt sich die Hand reichen, wo sie in friedlichem Wettbewerb auf kulturellem Boden miteinander ringen werden.“ Mit diesen Worten eröffnete der damalige preußische Ministerpräsident Paul Hirsch die vhs Neukölln im Oktober 1919. Nur wenige Monate nach Ende der Novemberrevolution sollte die vhs das Startsignal für eine demokratische Zukunft geben. Sie sollte ein Werk der Freiheit und Gemeinschaft werden. In ihrer reich bebilderten und lebendig gestalteten Jubiläumsschrift blickt die vhs Neukölln auf 100 bewegte Jahre zurück. Die Ideen des Sozialdemokraten Paul Hirsch, der selbst von den Nazis in den Tod getrieben wurde, stießen schon bald auf Widerstand. Mit der „Machtergreifung“ endete auch vorerst die Geschichte der vhs Neukölln. Auch der Neustart nach dem Krieg war beschwerlich. Während der Berliner Luftbrücke lag der Unterricht zumeist auf Eis. Nur rund zehn Jahre später der



nächste Einschnitt: Durch den Mauerbau wurde Neukölln zum Randbezirk und die Teilnehmende aus den Ostbezirken blieben der Schule fern. Doch schon in den 80ern und 90ern standen die Berlinerinnen und Berliner wieder Schlange, wenn Hörerkarten verkauft wurden. Seit der Wiedervereinigung erlebt die Neuköllner vhs nun einen neuerlichen Aufschwung und ist mittlerweile Berlins zweitgrößte Volkshochschule.

vhs Gießen: Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik

Volkshochschule der Universitätsstadt Gießen (Hg.): Demokratie lernen und mitgestalten. Die Gießener Volkshochschule 1919–1935. Gießen 2019.

Ihr 100-jähriges Jubiläum hat die vhs Gießen zum Anlass genommen, auf einen ganz bestimmten Zeitraum ihrer Geschichte zurückzublicken. Unter dem Titel „Demokratie lernen und mitgestalten“ beschreibt die Jubiläumsschrift die Zeit von der Gründung 1919 bis zur Umwandlung der vhs in eine „Volksbildungsstätte“ der Nazis 1935. Basierend auf Quellen des Gießener Stadtarchivs schaffen es die Autorinnen und Autoren die durchaus wechselhafte Anfangszeit der Gießener vhs greifbar zu machen. Die wissenschaft-

lich sehr detaillierte Schrift nimmt dabei auch Bezug auf die Vorgeschichte der Schule. Erwachsenenbildung in Gießen startete demnach nicht erst 1919, sondern war durch verstreute Initiativen schon vorher Teil der Stadtlandschaft.

Nach der Eröffnung der Volkshochschule zeigte sich schnell, wie schwer es war dem Anspruch einer demokratischen und überparteilichen Bildungseinrichtung gerecht zu werden. Wechselnde politische Einflüsse sorgten gleichzeitig für wechselhafte Kurspläne. Das Projekt demokratische Volkshochschule kam schließlich durch die Nationalsozialisten zum Erliegen. Kursinhalte, Personal und Werte wurde komplett ausgetauscht. Diesen Weg stellt die Broschüre Schritt für Schritt dar und leistet damit wertvolle Quellenarbeit für einen Zeitkontext, der in der Geschichtsschreibung der Volkshochschulen bislang zu oft umgangen wurde

vhs Esslingen am Neckar: Ein Blick in die Zukunft

Volkshochschule Esslingen am Neckar (Hg.): 100 Jahre Volkshochschule Esslingen am Neckar. Stuttgart 2019. ISBN: 978-3-9819983-2-0

Die vhs Esslingen/Neckar in Baden-Württemberg nutzt ihr 100-jähriges Jubiläum nicht nur für einen Blick zurück. In ihrer Jubiläumsschrift widmet sich das Bildungshaus auch Gegenwart und Zukunft. So lädt die Veröffentlichung die Leserschaft nicht nur auf eine Reise durch die Geschichte der vhs ein, sondern auch zu einem Rundgang durch die vhs Esslingen 2020. Dieser Rundgang geschieht sowohl räumlich, als auch mit den Protagonisten der vhs. Neben Mitarbeitenden und Kursleitenden kommen in der Esslinger Jubiläumsschrift auch die Kursteilnehmenden zu Wort und zeichnen ein überaus positives Stimmungsbild. Zusätzlich zum Blick in das Innenleben der vhs verknüpft die Jubiläumsschrift Gegenwart mit Vergangenheit. Sie verdeutlicht wie sehr das Gründungsmotto der Volkshochschulen „Bildung für alle“ auch 100 Jahre später noch im Zentrum der Arbeit stehen sollte und welche Herausforderungen damit einhergehen (werden). Ebenso stellen die Esslinger die Rolle der Frauen im Engagement für demokratische Bildung in den Mittelpunkt und untersuchen die Verflechtungen von 100 Jahren Volkshochschule und Frauenwahlrecht. Gestalterisch eingeraht wird die Veröffentlichung vom Maskottchen Capito des Zeichners Georg Koschinski, der die Esslinger Volkshochschulwelt 15 Jahre lang begleitete.



vhs Frankfurt (Oder): Gemeinsam gerettet

Eigenbetrieb Kulturbetriebe Frankfurt (Oder) (Hg.): 100 Jahre Volkshochschule Frankfurt (Oder). Frankfurt (Oder) 2019.

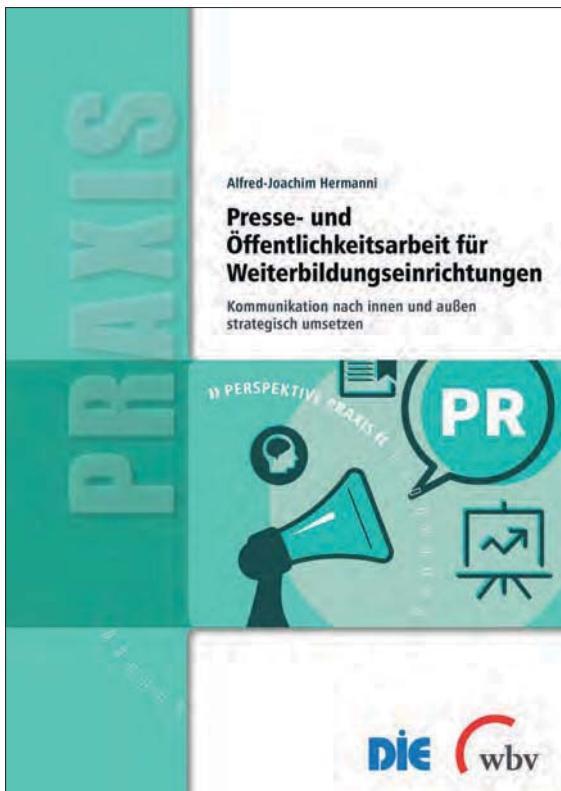
Dass wir an dieser Stelle über die vhs Frankfurt (Oder) schreiben, verdankt die Schule dem großen Engagement seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie den Teilnehmenden kurz nach der Wende. Denn, wie ihre Festschrift beschreibt, stand die Volkshochschule an der polnischen Grenze im Winter 1990/1991 kurz vor dem Aus. Erst nach heftigen Widerständen nahm das brandenburgische Bildungsministerium die bereits beschlossene Abwicklung wieder zurück. Dass sich diese Entscheidung gelohnt hat, verdeutlicht die Entwicklung der Volkshochschule seitdem. Nach anfänglicher Improvisation aufgrund fehlender Mittel, entwickelte sich die Frankfurter vhs zum regionalen Bildungszentrum, das seit dem EU-Beitritt Polens auch grenzübergreifend arbeitet. Jene Grenzlage beeinflusste die Erwachsenenbildung in der Oderstadt schon im Gründungsjahr 1919. Durch die Gebietsreform nach Ende des Ersten Weltkriegs fand sich Frankfurt plötzlich nah an der polnischen Grenze vor. So strömten zahlreiche Deutsche aus der ehemals deutschen Region um Posen nach Frankfurt und sorgten für einen erheblichen Wohnungsmangel. Gleichzeitig bedeutete dies aber auch eine große Hörschaft für die neu geschaffene Volkshochschule. Durch die Spiegelung von lokalen und nationalen Ereignissen zeigt die Jubiläumsschrift, wie sehr gerade das Schicksal der ostdeutschen Volkshochschulen seit jeher vom Verlauf der Geschichte abhängig war.



Christian Sattler ist Juniorreferent im Grundsatzreferat des DWV.

„Machen wir doch 'nen Flyer“

Ein Ratgeber für die Öffentlichkeitsarbeit an Volkshochschulen



Bibliografische Daten

Alfred-Joachim Hermanni:
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Weiterbildungseinrichtungen. Kommunikation nach innen und außen strategisch umsetzen. wbv 2019, 123 Seiten, 34,90 Euro, 978-3763960361

lichen Besonderheiten, die Zusammensetzung des Personals oder sogar die inhaltliche Orientierung, etwa auf ein offenes Kursprogramm einerseits oder Maßnahmen andererseits. Auch die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bzw. das Marketing ist dementsprechend höchst individuell in ihren Möglichkeiten wie Bedarfen – auch abhängig davon, ob hierfür eine eigene Stelle vorgesehen ist oder die Aufgaben an verschiedene Kolleginnen und Kollegen delegiert werden. Das Buch von Alfred-Joachim Hermanni richtet sich also an eine ausgesprochen heterogene Leserschaft – keine einfache Aufgabe.

Der Autor ist Medienexperte: Er lehrt nicht nur an einer Fernuniversität Medienentwicklung und -management, sondern war auch als TV-Produzent mehrerer Tatort-Folgen tätig, als PRO7-Chefredakteur und Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes. Er hat zum Rundfunk und anderen Medienthemen Bücher verfasst. „An Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kommt keine Weiterbildungseinrichtung vorbei“ formuliert Autor Hermanni gleichermaßen klar und nachvollziehbar in seiner Vorbemerkung (S. 7). Welche Konsequenzen aus dieser Einsicht heraus entstehen, erläutert er in sieben Kapiteln:

- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in Organisationen der Erwachsenen- und Weiterbildung
- Voraussetzungen erfolgreicher Kommunikation
- Kommunikation mit Zielgruppen der Erwachsenen- und Weiterbildung
- Die klassischen Aufgaben
- Das Internet und die neuen Medien
- Finanzierung
- Rechtliche Rahmenbedingungen.

Strategie statt Struggle for Attention

Anstelle einer Ad-hoc-Öffentlichkeitsarbeit plädiert Hermanni mit Nachdruck für eine nachhaltige Kom-

Von Dr. Gerrit Lungershausen

Die Zeiten sind vorbei, in denen mit Heureka-Pathos vorgetragene Vorschläge wie „Machen wir doch 'nen Flyer“ als applauswürdige Beiträge zur Öffentlichkeitsarbeit einer Organisation galten. Das ist heute so retro wie Wählscheibentelefone – und genauso zweckdienlich. Alfred-Joachim Hermannis Buch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Weiterbildungseinrichtungen gibt ein paar Ratschläge für die „Post-Machen-wir-doch-nen-Flyer-Ära“ der Öffentlichkeitsarbeit.

So unterschiedlich wie das vhs-Publikum ist, so unterschiedlich ist auch die Welt der Volkshochschulen selbst – in Hinblick auf die Organisations- und Finanzierungsformen, geografischen und gesellschaft-

„Anstelle einer Ad-hoc-Öffentlichkeitsarbeit plädiert Hermanni mit Nachdruck für eine nachhaltige Kommunikationsstrategie, die im Einklang mit Zielvorgaben der Organisation steht.“

munikationsstrategie, die im Einklang mit den allgemeinen Zielvorgaben der Organisation steht. Er empfiehlt einen detaillierten Jahresplan mit zentralen Marketing-Aktivitäten, von der Pressekonferenz zu Semesterbeginn über das Aufbereiten von Fotomaterial bis hin zur Erstellung des Programmheftes. Anstatt „einfach zu machen“, sollte man eine ganze Reihe von Vorüberlegungen anstellen, angefangen beim Leitbild, aber bis hin zu Social-Media-Guidelines, in denen man die externe Kommunikation in den sozialen Medien reguliert (S. 77).

Als grundlegende Ziele des Marketings nennt der Autor eine positive Selbstdarstellung der Weiterbildungseinrichtung in der Öffentlichkeit und die Mehrung von Aufmerksamkeit, Vertrauen und Verständnis für die eigenen Ziele, kurzum: Imagepflege. Vor allem aber geht es auch darum, Menschen über die Veranstaltungen zu informieren. Wie aber: Programmheft? Facebook? Instagram? Die typischen vhs-Diskussionen, etwa über die Bedeutung des Programmheftes im Print-Format, bildet Hermanni dabei nicht ab, sondern stellt die traditionellen Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit nebeneinander.

Plakate, Facebook & Podcast

Die Liste der Themen, die Hermanni anreißt, ist lang: Logo-Entwicklung, Präsentationen vor Publikum, Verfassen einer Pressemitteilung, Blogs, Webseiten, Fotos, Videos und Podcasts, Flyer, Newsletter, Facebook, Twitter, Youtube, Instagram, Radio, Storytelling, Anzeigen in Druckmedien, Bannerwerbung, Gestaltung von Flyern und Plakaten. Ein wildes Potpourri. Hermanni hält Tipps bereit, wie man einen Podcast erstellt oder wo sich das Logo auf einem Plakat befinden sollte. Zu erwarten, dass man nach der Lektüre von zehn Spiegelstrichen für das Zusammenstellen von Video- und Audiobeiträgen gerüstet sei, wäre aber zu viel verlangt.

Machen wir nun doch 'nen Flyer?

In einem der vielen Unterabschnitte gibt der Autor konkrete Ratschläge, wie beim Entwerfen eines Flyers vorzugehen sei. In aller Kürze: Wählen Sie eine Online-Druckerei, greifen Sie auf deren Bilddatenbank zurück, nehmen deren Standard-Design und rufen bei Problemen deren Hotline an. Nun, das sind tatsächlich ganz pragmatische Tipps, die nicht zwangsläufig

in den PR-Untergang führen, aber es fehlen eigentlich die wichtigsten Überlegungen: Sind Flyer ein adäquates Instrument, um mein Publikum für welche Veranstaltung unter welchen Voraussetzungen zu erreichen? Und selbst wenn die Flyer-Frage damit produktionsseitig geklärt sein mag, wie kommen diese unter die Leute? Oder, um den Kommunikationsexperten Wolfgang Nafroth zu zitieren, der in diskurs 2/2019 (Schwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit und Marketing) ein spannendes Interview gegeben hatte: „Ständer mit Flyern in Bürgerzentren und Rathäusern sind wiederum oft nur die Grabstätten für die Print-erzeugnisse vieler Akteure am Ort.“ Innovative Ideen, die über „Machen wir doch 'nen Flyer“ hinausgehen, fehlen in dem Buch. Kein Applaus.

An solchen Stellen fehlt bei Hermanni die konkrete Auseinandersetzung mit dem vhs-Alltag. Wolfgang Nafroths Impetus war ein ganz anderer, zielte er eher auf die Innovationsmüdigkeit mancher vhs-Öffentlichkeitsarbeit. „Da helfen keine Poster und Karten mit der Aufschrift ‚Bildungsurlaub – hinterher ist man immer klüger.‘“ Ein wenig Chuzpe à la Nafroth hätte dem Buch von Hermanni gutgetan. Das Buch wird trotz mancher Beispiele nur selten anschaulich – und erst recht nicht mutig: „Guerilla-Marketing“, als Schlagwort im Index gar nicht aufgeführt, wird genau einmal auf den 120 Buchseiten erwähnt: „Holen Sie sich im Internet Anregungen unter der Suche Guerilla Marketing“ (S. 63). O. k.

Was ist nun zu tun?

Das Buch mag denjenigen eine gewisse Hilfe sein, die ihre Öffentlichkeitsarbeit erst noch entwickeln oder ganz neu aufstellen müssen. Institutionen, die bereits eine Stelle zu diesem Zweck eingerichtet haben, werden nur vereinzelt noch Hinweise für die eigene Arbeit finden können. Checklisten, Info-Kästen und Beispiel-Boxen bieten mancherorts weiterführende Tipps zur Lektüre und kompensieren, dass die kurzen Ausführungen zu einzelnen Aspekten sehr knapp geraten sind. Nun – was ist zu tun? Vielleicht sollte man die Einrichtung einer eigenen Marketing-Stelle erwägen, um die Aufgaben in einer Hand zu konzentrieren, und dann strategisch vorgehen. Und frei nach Nafroth darf man ergänzen, was Hermanni leider ausspart: Es braucht gute Ideen. „Machen wir doch 'nen Flyer“ ist schon lange keine mehr. Sodann, Sie wissen, was zu tun ist?! |



Dr. Gerrit Lungershausen ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit an der vhs Main-Taunus-Kreis.

„Eine gesunde Mischung an Themen und Meinungen“

Dr. Manoutschehr Djannatian leitet den „Politischen Gesprächskreis“



Von Sabrina Basler

Lust an der Debatte und die Bereitschaft, sich mit anderen Positionen und Argumenten auseinanderzusetzen: so lautet die Grundvoraussetzung für die Teilnahme am wöchentlichen „Politischen Gesprächskreis“ der vhs Wilhelmshaven. Dr. Manoutschehr Djannatian ist Initiator und Leiter des Kurses, der Anfang 2020 bereits im siebten Semester angeboten wird.

Im zweiten Anlauf zum Erfolg

Ein Chirurg, der einen politischen Gesprächskreis an der vhs leitet: Was zunächst ungewöhnlich klingt, erschließt sich bei einem Blick auf die Vita des Kursleiters. Schon während seines Medizinstudiums in Marburg widmete sich Djannatian auch der Geschichte und der Soziologie und verfolgte unter anderem Vorlesungen des berühmten Politologen und Rechtswissenschaftlers Wolfgang Abendroth. Obwohl er beide Fächer zugunsten seiner Ausbildung zum Facharzt für Chirurgie nicht abschloss, blieb ihm die Leidenschaft für gesellschaftliche und politische Themen.

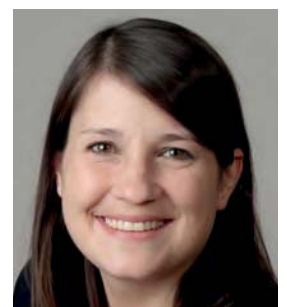
Als er nach fast drei Jahrzehnten seine eigene Praxis aus Altersgründen aufgab, wandte er sich daher mit seiner Idee einer regelmäßigen politischen Gesprächsrunde an die vhs. Erste Versuche, das Angebot zu etablieren, scheiterten an zu geringen Anmeldezahlen. Wenige Jahre später initiierte er dennoch einen neuen Versuch. Programmbereichsleiter Tim

Tjettmers, der Djannatian noch von dessen langjährigem bildungspolitischen Engagement für den niedersächsischen Landeselternrat kannte, nahm die Veranstaltung im ersten Semester 2017 erneut ins Programm auf. Diesmal mit Erfolg.

Nationales und Internationales

Zunächst war vorgesehen, die Themen für jedes Treffen vorher festzulegen, um den Teilnehmenden Möglichkeit zur Vorbereitung zu geben. Doch bald stellten sich die Diskutanten als so belesen heraus, dass der Kursleiter die Gespräche inzwischen tagesaktuell nach Interessenlage seiner Teilnehmenden gestaltet. Heute beschreibt Djannatian seinen Kurs als „einen Diskussionskreis mit Leuten, die sehr gut informiert sind“. Rund die Hälfte der im Schnitt zehn Personen umfassenden Gruppe ist von Beginn an dabei. Alle eint das große Interesse an der Tagespolitik und die Lust am fundierten Meinungsaustausch. Nationales kommt dabei ebenso zur Sprache wie Internationales. „Unzählige Male“, so Djannatian, diskutierte der Kurs so in den vergangenen Jahren beispielsweise über den Brexit. Aber auch der Krieg in Syrien, das politische System der USA und die Wahlergebnisse in den deutschen Bundesländern waren natürlich bereits Thema im wöchentlichen Gesprächskreis.

Die Diskussionen verlaufen dabei durchaus sehr kontrovers, da Positionen des gesamten politischen Spektrums vertreten sind. Genau darin sieht der Leiter auch den Gewinn: „der Sinn eines solchen Kurses besteht darin, zu reflektieren, dass es auch andere Meinungen gibt“ – manchmal sogar mit den besseren Argumenten. So schafft der Gesprächskreis der vhs Wilhelmshaven, was in unserer Gesellschaft heute oft zu kurz kommt: er bringt Menschen mit unterschiedlichen Meinungen zusammen. Gerne würde Djannatian einen zweiten Termin nachmittags oder abends etablieren, um zukünftig mehr Berufstätige zu erreichen, aber auch, um dann doppelt Gutes zu tun: Sein gesamtes Honorar spendet er nämlich an die Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“.



Sabrina Basler ist Referentin in der dis.kurs-Redaktion.

Hueber

Zukunft, die

[Zu · kunft] Substantiv, feminin



DIE NEUE LEHRWERKS-
GENERATION VON HUEBER

www.hueber.de/zukunft-sprachen



Das telc Gesamtprogramm Deutsch Test, Lehrwerk und Fortbildung aus einer Hand

- Allgemeinsprachliche und berufsbezogene Sprachprüfungen für Zuwanderer
- Bedarfsgerechte Lehrwerke und Unterrichtsmaterialien
- Weiterbildungen für Lehrkräfte und Mitarbeitende in Bildungseinrichtungen

Weitere Informationen zum telc Gesamtprogramm aus Prüfungen, Lehrmaterialien und Weiterbildungen: www.telc.net.

Gern beraten wir Sie: **Telefon 0 69 / 95 62 46-699**